Breslauer Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 58. Morgen-Ausgabe. Einundsiebzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Freitag, den 24. Januar 1890.

Der preußische Staatshaushalt.

Wie ist die Lage der preußischen Staatsfinanzen in diesem Augenblick? günstig oder ungünstig? Das ist eine Frage, auf die man eine bestimmte Antwort verlangen kann und in jedem anderen Lande eine bestimmte Antwort erhält. Und derjenige, der verpflichtet ist, eine bestimmte Antwort zu ertheilen, ist der Finanzminister. Und nun sehe man sich die Antwort durch, welche Herr Finanzminister v. Scholz gegeben hat; man wird vergeblich ein bestimmtes Ja oder Nein darin suchen. Die Staatskassen schwimmen in diesem Augenblick in Geld. Wir sind im Stande, zur außerordentlichen Abzahlung von Schulden eine Summe zu verwenden, die an sich ganz stattlich, freilich aber im Vergleich zu der Gesammtlast unserer Schulden geringfügig ist. Aber trotz dieses augenblicklichen Geldüberflusses sind wir in schweren Sorgen um die Zukunft. Alle diejenigen Verhältnisse, auf denen augenblicklich die günstige Gestalt des Haushalts beruht, können sich im Umsehen ändern. Es ist denkbar, daß wir schon nach wenigen Jahren anstatt mit Ueberschüssen mit einem Deficit zu rechnen haben, das uns schwere Sorge bereitet. Es giebt so viel Pläne für die Zukunft! Wir wagen nicht einmal, die Mehrausgaben, die wir für das nächste Jahr für nützlich halten, sofort in das Budget einzustellen. Wir wollen darüber mit dem Abgeordnetenhause zuvor ein Plauderstündchen halten und dann durch einen Nachtragsetat unseren jetzigen Voranschlag abändern.

In anderen Ländern wird man Mühe haben, eine solche Methode der Finanzverwaltung überhaupt zu verstehen. Man vergleiche damit die Methode, in welcher ein englischer Schatzkanzler seine Budgetrede auferbaut. Der größte Theil des Budgets steht von vornherein so fest, daß darüber keine Worte zu verlieren sind. Mit der Verwaltung von Forsten, Bergwerken und Eisenbahnen hat der Staat nichts zu thun und ist ihren Conjuncturen nicht ausgesetzt. Die Lage des Staatshaushalts steht in innigster Wechselwirkung mit den Erwerbsverhältnissen des Landes. Sind diese günstig so gehen Steuern und Zölle reichlich ein; sind sie ungünstig, so gehen diese Erträge zurück.

Die Kunst des Finanzministers besteht darin, die Bilanz herzustellen. Ergiebt sich, daß das Budget des vorigen Jahres, auf das bevorstehende Jahr übertragen, ein Deficit ergeben würde, so hat er die Einnahmen zu erhöhen. Ergiebt sich, daß ein Ueberschuß entstehen würde, so hat er die Ausgaben zu erhöhen oder die Einnahmen zu ermäßigen. Das Gleichgewicht soll er herstellen und auf diese Aufgabe richtet er seine ganze Kraft.

Der Fall des Deficits ist der seltenere; er tritt bei Kriegen oder ungewöhnlichen Calamitäten ein. In diesem Fall ist eine neue Steuer erforderlich, die aber nur für dieses Jahr und nur in dem Betrage bewilligt wird, der zur Deckung des Bedürfnisses erfordert wird. Der Fall des Ueberschusses ist der regelmäßige. Die bürgerliche Gesellschaft schreitet im Wohlstande ununterbrochen fort, und der Staat, welcher vermöge seines Besteuerungsrechtes der stille Gesellschafter der Bevölkerung ist, schreitet mit fort. Der Ueberschuß muß aus der Welt geschafft werden, denn der Staat ist nicht dazu da, um Schätze zu thesauriren. Entweder schafft man eine neue Steuer ab, und zwar diejenige, die im Augenblicke die drückendste ist, oder man verwendet die vorhandenen Mittel dazu, neue Staatsaufgaben in Angriff zu nehmen. Man nimmt aber niemals mehr Ziele in Angriff, als die verfügbaren Mittel gestatten; man häuft niemals mehr Mittel an, als die vorhandenen Ziele erfordern. Aufrechterhaltung des Gleichgewichts für dieses Jahr ist der einzige Gesichtspunkt des Finanzministers; Sorgen für die Zukunft zu hegen, überläßt er demjenigen, der für die Zukunft die Verantwortlichkeit übernehmen wird und da die Aufgabe in der Vergangenheit regelmäßig glücklich gelöst worden ist, ist die Erwartung gerechtfertigt, daß sie auch in der Zukunft eben so regelmäßig glücklich gelöst werden wird.

Bei uns bringt das laufende Jahr einen Rechnungsüberschuß von etwa 80 Millionen Mark gegenüber dem Voranschlage. Und der Finanzminister, der einen solchen Ueberschuß ankündigen kann, macht dazu ein sehr heiteres Gesicht, und ist des lebhaftesten Beifalls, namentlich von der rechten Seite des Hauses her, sicher, gleichsam als ob er sich damit ein Verdienst erworben hätte. Und doch beweist dieser Ueberschuß nichts weiter, als daß er sich vor einem Jahre bei Aufstellung des Voranschlages verrechnet hat, und je größer sich der Ueberschuß zeigt, desto größer ist der Rechenfehler, den er vor einem Jahre begangen hat. Ein solcher Rechenfehler ist aber immer ein unwillkommenes Ereigniß, gleichviel, in welcher Richtung er begangen worden ist.

Einen allzu schweren Vorwurf kann man freilich dem Finanzminister aus einem solchen Rechenfehler nicht machen, denn er hat mit einer sehr großen Anzahl von undurchsichtigen Factoren zu rechnen. Die Ueberschüsse der Eisenbahnen schwanken. Und sobald diese Ueberschüsse eine gewisse Höhe erreichen, tritt die sehr berechtigte Tendenz in den Vordergrund, die Gebühren, welche die Eisenbahnen für die Beförderung von Gütern und von Personen erheben, zu ermäßigen. Unsere Regierung hat ja zur Zeit den entschiedenen Willen, sich jeder Tarifermäßigung zu widersetzen; allein ob dieser entschiedene Wille nicht einmal durch stärkere Verhältnisse gebrochen werden wird, kann Niemand voraussehen. Allzu hart darf man daher nicht mit dem Finanzminister rechten, welcher den gegenwärtigen Eisenbahnüberschüssen keine Dauerhaftigkeit zutraut.

Noch weniger kann er sich darauf verlassen, daß die Ueberweisungen vom Reiche her sich in der bisherigen Höhe erhalten. Das Reich hat sich in so große und weitaussehende Unternehmungen wie die Colonialpolitik und die Altersversicherung eingelassen, daß es sehr wahrscheinlich eines Tages erklären wird, es brauche seine Mittel selbst. Auf so ungewissen Grundlagen, wie Eisenbahnüberschüssen und Reichszuschüssen, läßt sich keine stetige und gesunde Finanzpolitik auferbauen.

Unser ganzes Staatswesen leidet darunter, daß man fortdauernd mit Aufgaben beschäftigt ist, die Mittel in Anspruch nehmen, deren Höhe nicht zu übersehen ist, die nicht in bemessenen Fristen zur Durchführung gebracht werden können, bei denen mit Sicherheit ein Schritt nach dem anderen geschehen kann. Die Zukunft ist in so hohem Grade engagirt, daß wir für das nächste Jahr uns kein rechtes Bild von dem machen können, was wir haben und was wir brauchen werden. Die Aufgabe, welche für einen Finanzminister die höchste ist, für jedes Jahr ein Gleichgewicht herzustellen, welches sich von Ueberschuß und Deficit gleich frei hält, ist bei uns in der That in Folge des Wesens unserer Politik sehr schwer zu lösen. Jede Session beschäftigt sich weit mehr mit Zukunftsplänen, die unter der Hand wieder zerrinnen, als mit solchen Projecten, die in demselben Jahre noch zum Abschluß gebracht werden können. Die constitutionelle Controle über das Finanzwesen wird erschwert, weil dem verantwortlichen Finanzminister selbst der Ueberblick erschwert ist. Wo die constitutionellen Grundsätze am festesten gegründet sind, wird auch die Solidität und Stetigkeit des Finanzwesens stets am besten gedeihen.

Deutschland.

Berlin, 23. Jan. [Tages-Chronik.] Im Abgeordnetenhause ist eine Denkschrift eingegangen, betreffend die praktische Ausbildung der Candidaten des Lehramts an höheren Schulen; ferner der Rechenschaftsbericht über die weitere Ausführung des Gesetzes vom 19. December 1869, betreffend die Consolidation Preußischer Staatsanleihen.

Der im Auswärtigen Amte geplante **Umbau** bezieht sich nicht, wie irrthümlich angenommen ist, auf den früher vom Reichskanzler bewohnt gewesenen Hauptflügel. Dieser an geschichtlichen Erinnerungen reiche Theil des Gebäudes bleibt erhalten; es soll vielmehr nur der linke Seitenflügel des Amtes zum Abbruch kommen, in welchem sich die Arbeitszimmer der Mitglieder der politischen Abtheilung des Auswärtigen Amtes befinden. Dieser Seitenflügel hat insofern ein geschichtliches Interesse, als die Großmutter des Fürsten Bismarck, Frau v. Bismarck, geborene v. Schönfeld, in demselben verstorben ist. Sie war eine Verwandte des Grafen Eichstedt, der damals dieses Gebäude bewohnte.

Wir erwähnten kürzlich, daß bei dem letzten Neujahrsempfang Feldpropst Aßmann als katholischer Bischof in der Reihe der Räthe erster Klasse erschien, während der evangelische Feldpropst Dr. Richter als Rath zweiter Klasse vermißt wurde. Officiös wird hierzu bemerkt: Es ist dies allerdings der Fall, hat aber darin seinen Grund, daß Dr. Richter, wie an maßgebender Stelle erklärt worden, sich wegen Unwohlseins hatte entschuldigen lassen. Daß der evangelische Feldpropst seinem katholischen Amtsbruder um eine Klasse im Range nachsteht, ist im Hof-Rang-Reglement vorgeschrieben, nach welchem die Bischöfe (Nr. 31 des Reglements) als den Räthen I. Klasse im Range gleichstehende Beamte angesehen werden, während die Feldpröpste (Nr. 38 des Reglements) den Räthen II. Klasse zugerechnet werden. Das gegenwärtige, 62 Abstufungen umfassende, vom 19. Januar 1878 datirte Hof-Rang-Reglement greift in seinen Principien bis zum Jahre 1688 zurück. Hervorzuheben ist jedoch, daß mit der zunehmenden Vergrößerung des Preußischen Staates und mit der höheren Entfaltung seines geistigen Lebens der Vorzug der Geburt dem Wissen und Können gegenüber immer mehr in den Hintergrund tritt, d. h. daß der Geburtsrang je länger je mehr dem Dienstrange weicht. Am Russischen Hofe schließt der Tschin (die Rangordnung nach dem Dienstverhältniß) jeden Geburtsanspruch selbst solcher Fürsten aus, welche früher souverain waren. Der alte Feldmarschall Vorwärts, welcher immer das Rechte zu treffen wußte, bat seinen König, die ihm huldreichst ertheilte Fürstenwürde nicht erblich auf seine Nachkommen auszudehnen. „Die mögen sich den Fürstenhut verdienen, wie den Feldmarschallsstab!" meinte er. Bevorrechtigte Adelsklassen sind eigentlich nur noch die der Hoheit Preußens untergeordneten, ehemals reichsständischen fürstlichen und gräflichen Familien, von denen den Mitgliedern der ersteren das Prädikat „Durchlaucht", den Häuptern der letzteren das Prädikat „Erlaucht" zusteht. Indessen stehen auch sie nicht an der Spitze und haben die höheren Stufen des Hof-Rang-Reglements gleich anderen preußischen Staatsangehörigen erst zu „verdienen" Eine dieser höheren Stufen bilden die Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler; es ist jedoch nur diesem einen Orden, als dem Vornehmsten des Hauses und des Landes, eine besondere Rangstellung eingeräumt worden, während die Ritter der Friedensklasse des Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste und die Rechtsritter des Johanniterordens, welche in früheren Reglements unter besonderen Nummern aufgeführt waren, in dem jetzigen Reglement nicht genannt werden, wenngleich beiden Orden der ihnen vom Könige Friedrich Wilhelm IV. gewährte und vom Kaiser Wilhelm I. bestätigte Rang verblieben ist. Demgemäß rangiren die Ritter der Friedensklasse des Ordens pour le mérite, insofern sie nicht höheren Rang besitzen, zwischen den Vice-Ober-Hofchargen (34) und den Obersten (35), und die Rechtsritter des Johanniter-Ordens unter gleicher Voraussetzung zwischen den Inhabern der Erbämter in den Provinzen (45) und den Ober-Hof- und Dompredigern (46). Die Bischöfe rangiren unmittelbar hinter den Räthen 1. Klasse, die Feldpröpste dagegen hinter den General-Superintendenten mit dem Range der Räthe 2. Klasse.

[Wählerversammlung.] Ein gewaltiger Menschenstrom ergoß sich am Dinstag Abend nach der Brauerei Tivoli, wo der Reichstagsabgeordnete Paul Singer in einer Wählerversammlung über die bevorstehenden Reichstagswahlen sprechen sollte. Schon um 7 Uhr war der große Saal vollkommen gefüllt, und die noch immer andrängenden Massen mußten sich zur Umkehr entschließen. Man schätzt, daß an 10000 Menschen auf Tivoli versammelt gewesen seien. Kurz vor 8 Uhr sprengte eine Colonne berittener Schutzleute heran, und nun wurde auch der Eingang zum Garten gesperrt. Diese Sperre war so streng, daß es selbst Singer nur mit Mühe gelang, sich Einlaß zu verschaffen. In einer zweistündigen Rede beleuchtete Singer die Thätigkeit der Regierung und des jetzigen Reichstags und wies auf die Solidarität der Arbeiter aller Länder hin, welche sich jetzt wieder durch die Unterstützung der deutschen Arbeiter zum bevorstehenden Wahlkampf bekunde. Zum Schluß forderte der Redner die Anwesenden auf, dem socialdemokratischen Candidaten des zweiten Berliner Wahlkreises, dem im Posener Socialistenproceß verurtheilten Arbeiter **Janiszewski, am Wahltage eine glänzende Genugthuung zu verschaffen.**

[Ueber den verstorbenen Fürsten Georg von Schwarzburg-Rudolstadt] wird der „Voss. Ztg." geschrieben:

Fürst Georg war in seinem kleinen Ländchen allgemein beliebt und geehrt. Er residirte in den letzten Jahren fast ständig in Rudolstadt, und begab sich nur alljährlich im Herbst ca. 14 Tage bis 3 Wochen zur Jagd nach Frankenhausen (in der sog. Unterherrschaft); zur Sommerzeit weilte er einige Monate auf seinem uralten, entzückend gelegenen Stammschloß in Schwarzburg, dem schönsten Orte des Thüringer Waldes. Zu großen Reisen in die Bäder ꝛc. hatte er kein Geld, seine Civilliste war recht knapp bemessen und Privatvermögen wenig vorhanden. Von hoher, imponirend schöner Gestalt, trug er vielfach, zumal zu Pferde, die Uniform seines Dragoner-Regiments. Der verstorbene Kaiser Wilhelm, zu dessen Geburtstag der Fürst nie versäumte, in Berlin anwesend zu sein, liebte ihn sehr und nannte ihn seinen schönsten General. Bei aller Würde verkehrte er leutselig mit seinem Volke, sprach in den Straßen seiner kleinen, reizenden Residenz, wo er oft zu sehen war, bald diesen, bald jenen bekannten Herrn an und zeigte sich namentlich gegen seine Landestöchter von ungemein artiger Höflichkeit. So sah man ihn oft Sonntags nach der Kirche, umgeben von einem ganzen Schwarm dieser jungen Damen der vornehmen Gesellschaft, heiter und fröhlich die Augustenstraße, die feinste Villenpromenade seiner Residenz, auf und ab spazieren. Für diese Leutseligkeit und Güte liebten ihn, den schönsten Fürsten, die jungen Damen abgöttisch und hatten sein Bild, mit feinstem Rahmen eingefaßt, auf ihrem Schreibtische stehen. Nirgends fehlte es! Mit den Familienverhältnissen seiner Unterthanen, zumal in seiner kleinen Residenz, war er eng vertraut. Namentlich häufig verkehrte er in der Familie seines Leibarztes, des Medicinalraths Clemens, der, ein feingebildeter Mann, große Fertigkeit im Anekdotenerzählen besaß. Das liebte der Fürst, und Stunden lang konnte er ihm zuhören. Seine Regierungsgeschäfte, die sich weder häuften noch wichtiger Natur waren, ließen ihm im Uebrigen Zeit, solchen privaten Liebhabereien nachzugehen. Gern hätte das Land gesehen, daß er sich verheirathete, damit mehr Leben an den Hof, mehr Geld unter die Geschäftsleute, Fabrikanten, Handwerker ꝛc. käme. Doch er blieb ledig. Warum? ist nie aufgeklärt. Man sagt, er habe eine mecklenburgische Prinzessin heirathen wollen, die ihn zurückgewiesen und sich später mit einem russischen Großfürsten vermählt habe. Namen bleiben besser verschwiegen. Das kleine Fürstenthum verliert viel an ihm.

[Die Berliner Sternwarte] kann in diesem Jahre das 25jährige Amtsjubiläum ihres verdienten Directors Geh. Reg.-Raths Prof. Dr. Förster feiern. Derselbe folgte im Jahre 1865 dem Prof. Encke in diesem Amte, und er ist der zweite Director der Sternwarte in ihrer neuen Gestalt. Berlin besitzt schon seit dem Anfang des 18. Jahrhunderts, seit dem 19. Januar 1711, eine Sternwarte. Dieselbe war in der Dorotheenstraße gelegen und bestand aus einem viereckigen Thurm von 5 Stockwerken, 84 Fuß hoch und 40 Fuß im Quadrat, in dessen zweitem Stockwerk die Societät der Wissenschaft ihre Versammlungen abhielt. Der erste Astronom der Societät war Gottfried Kirch, welcher im Jahre 1700 nach Berlin berufen wurde. Im folgte der Astronom Hofmann, dann im Jahre 1716 Christfried Kirch, der Sohn Gottfried Kirch's, nach dessen im Jahre 1740 erfolgten Tode Wagner die Stelle erhielt. Diesem folgte 1749 Grischon, dann aber blieb die Sternwarte einige Jahre hindurch verwaist. Im Jahre 1754 wurde Kies, im Jahre 1755 Aepinus und, nach dessen Weggange, im Jahre 1756 Huber zu Astronomen der Societät ernannt. Alle drei verließen Berlin bald wieder, und erst im Jahre 1764 wurde die Stelle eines Astronomen wieder dauernd besetzt, und zwar durch den damals erst 19 Jahre alten Johann Bernoulli. Als Bode aus Hamburg im Jahre 1786 zum Director der Sternwarte ernannt wurde, wurde die Sternwarte zweckmäßig umgebaut. Zu Bode's Nachfolger wurde 1825 Encke berufen. Bald nachher wurde durch Alexander v. Humboldt die Errichtung einer neuen Sternwarte angeregt, und im October 1832 wurde zu der letzteren der Grundstein gelegt. Der Bau wurde gegen Ende des Jahres 1835 vollendet. Encke hat die Direction der Sternwarte 37 Jahre geführt, in Folge seiner schweren Erkrankung schied er 1862 aus dieser Stellung. Nach zweijähriger Uebergangszeit wurde im März 1865 der gegenwärtige Director, Geh. Regierungsrath Prof. Dr. W. Förster, sein Nachfolger, der 1855 als zweiter Assistent, im Jahre 1860 als erster Assistent angestellt worden war.

[Die Verheirathung der Lehrer.] Der Abg. Rickert hatte erwähnt, die Kösliner Regierung habe eine Verfügung erlassen, welche die Lehrer, wenn sie sich vor ihrer definitiven Anstellung verheirathen, mit Amtsentsetzung bedroht. Diese Verfügung erhält, wie der „Voss. Ztg." geschrieben wird, eine eigenthümliche Beleuchtung durch die Verhältnisse dieses Bezirkes. Die Mehrzahl der selbstständigen Landstellen steht auf dem Minimalgehalte von 750 Mark. Die zweiten Lehrerstellen haben sogar nur 660 Mark. Ein großer Theil dieses Einkommens ist auf Landbenutzung angerechnet. Nun schickt die Regierung die jungen Lehrer sogleich beim Austritt aus dem Seminare in die einklassigen Schulen der abgelegenen Tagelöhnerdörfer, wo sie weder Pension noch Bedienung erhalten können und eine Ausnutzung des Ackers, also die Gewinnung des ganzen Gehaltes nur bei Einrichtung eines eigenen Haushaltes möglich ist. Wenn der junge Lehrer nun nicht zufällig Angehörige hat, die er zu sich nehmen kann, so ist es ihm nicht möglich, in einem solchen Orte zu leben, und eine frühzeitige Heirath ist der einzige Ausweg. In vielen Fällen haben die Schulamtscandidaten die Uebernahme der Stellen abgelehnt, weil sie ihre Zukunft nicht in dieser Weise festlegen wollten, die Regierung kann aber die Uebernahme auf Grund des Seminarreverses fordern. Dazu kommt, daß die Gehälter der Landlehrer keine Erhöhung mit dem Dienstalter erfahren außer den widerruflichen staatlichen Alterszulagen, die aber erst nach 12 und 22 Dienstjahren in Höhe von je 90 M. gezahlt wurden und erst seit dem Vorjahre auf je 100 M. nach 10, 20 und 30 Dienstjahren erhöht sind. So hat der junge Lehrer in absehbarer Zeit keine bemerkenswerthe Besserung seiner materiellen Lage zu erwarten, und gedrängt durch die geschilderten traurigen Verhältnisse sieht er in der Verheirathung das einzige Mittel, sich in den vollen Besitz seines dürftigen Einkommens zu setzen. Aus der Lehrerschaft heraus ist unendlich oft gegen die Besetzung der einklassigen Schulstellen in entlegenen Tagelöhnerdörfern mit ganz jungen Lehrern Einspruch erhoben worden, und ebenso zahlreich sind die Bitten um eine entsprechende Steigerung der Landlehrergehälter mit den Dienstjahren, ohne daß indessen eine Aenderung eingetreten ist.

[Fedor Wehl] ist, wie bereits telegraphisch gemeldet worden, am 22. d. Mts. in Hamburg gestorben. Er war ursprünglich für den Militärdienst bestimmt, aber ein Sturz vom Pferde, der seine Gesundheit dauernd schädigte, nöthigte ihn, dieser Laufbahn zu entsagen. Er wandte sich in Folge dessen schon früh der Schriftstellerei zu und gehörte zu jenem Kreise, der sich um das „junge Deutschland" schaarte. Er hat sich in den vierziger Jahren namentlich in Berlin aufgehalten, später lebte er in Hamburg und Dresden. Ende der fünfziger Jahre gründete er zusammen mit dem früheren Schauspieler Perels ein Organ, an das er und seine Freunde die Hoffnung knüpften, daß es ihm vergönnt sein würde, dadurch eine Reform der deutschen Bühnenzustände herzustellen. Da er aber weder beim Publikum, noch bei den Theatervorständen, noch bei den Bühnenmitgliedern die erhoffte Unterstützung gefunden hatte, ließ er das Blatt eingehen. Lange Jahre hindurch war er Theaterkritiker der Dresdener „Constitutionellen Zeitung". Im Jahre 1869 erhielt er einen Ruf als artistischer Director des Hoftheaters in Stuttgart, wo er 1874 zum General-Intendanten befördert wurde. Er hat in dieser Stellung nicht gehalten, was man von ihm erwartete. Trotz allen guten Willens sah er sich den Wünschen des Hofes gegenüber ohnmächtig. Schließlich verzichtete er auf seinen Posten und ging nach Hamburg zurück. Er war während der letzten drei Jahre Kunstkritiker an der dortigen Zeitung „Die Reform". Noch in den letzten Monaten seines Lebens gab er eine Reihe von „Erinnerungen" heraus. Wehl trat auch als Lyriker im Sinne der deutschen Romantiker auf in seinem dramatischen Gedicht „Hölderlins Liebe" (1852). Seine poetische Production bekundete sich wesentlich auf dramatischem Gebiete, doch haben seine großen Dramen wenig Anklang gefunden. Eine Sammlung seiner sämmtlichen Bühnenstücke veranstaltete er in fünf Bänden (1863—69). Eine interessante und werthvolle Studie lieferte er in seinem litterarisch-historischen Werke „Hamburgs Literaturleben im 18. Jahrhundert" (1856).

* **Berlin**, 22. Januar. [Berliner Neuigkeiten.] Vor dem Theater der Reichshallen trieben seit Jahren mehrere Billethändler einen schwunghaften Handel mit Theaterbillets. An den Sonntagen pflegten dieselben bei dem üblichen Andrange die Billets mit erheblichem

Aufschlag zu vertreiben, indeß kam es auch vor, daß sie am anderen Tage „unter dem Selbstkostenpreise“ losschlugen. Dies Gebahren war der Direction des Reichshallen-Theaters nicht unbekannt; schon vor einem Vierteljahre hatte der Theater-Agent Wolff dem Director Schlegel davon Kenntniß gegeben. In neuerer Zeit lenkte ein Zufall die Aufmerksamkeit der Direction auf diesen Billethandel, und die Folge davon war, daß am vergangenen Sonntag Abend mehrere Billethändler vor dem Theater verhaftet wurden. Einer derselben gab bei seiner Vernehmung wahrheitsgemäß an, auf welche Weise er in den Besitz der Billets gekommen sei, und in Folge dessen wurde auch der Kassirer des Theaters, Hallmann, und einer der Controleure verhaftet. Hallmann war früher Magistrats-Steuererheber, wurde aber wegen vorgekommener Unregelmäßigkeiten zum Begleiter eines Magistratsactenwagens degradirt und nahm in Folge dessen seinen Abschied. Von den verhafteten Billethändlern sind einige wieder freigelassen worden; die noch in Haft befindlichen heißen Wolff, Inhaber eines Cigarettengeschäfts, Dreikant und Dünkel. Der Billethändler Wolff pflegte die ihm „abgelassenen“ Billets, meist 40 bis 50 an der Zahl, in einem benachbarten Café durch seine Frau, bezw. Kellner 2c. verkaufen zu lassen. Die Notizbücher des Wolff wurden bei seiner Verhaftung beschlagnahmt, als er den Versuch machte, dieselben einem jungen Manne heimlich zuzustecken. Die Direction des Reichshallen-Theaters schätzt den ihr durch die Unterschlagungen der Billets zugefügten Schaden auf nahezu hunderttausend Mark, da dieselben allem Anscheine nach schon seit etwa drei Jahren betrieben worden sein dürften.

Ein interessantes junges Paar war es, welches vor einigen Tagen auf einem der hiesigen Standesämter den Ehebund schloß. Ein junger, aus einer reichen Professorenfamilie in Ohio stammender Amerikaner hatte sich, derweilen er auf der Kunstakademie dahier seinen Studien oblag, gleichzeitig eine in der That jugendliche Berlinerin erkoren; dieselbe war, als der amerikanische Studiosus sich mit ihr vermählte, erst fünfzehn Jahre alt. Da die Ehemündigkeit nach § 28 des Reichsgesetzes vom 6. Februar 1875 bei uns für das weibliche Geschlecht erst mit dem vollendeten sechzehnten Lebensjahre eintritt, so hatte die junge Braut zum Zweck der Eheschließung erst noch den gesetzlich zulässigen Dispens vom Justizminister beibringen müssen. Als Zeugen waren auch zwei junge Amerikaner zugegen, welche hier studiren, von denen der eine vollständig blind war. Die glückliche Braut war die Tochter eines einfachen Werkmeisters, die nunmehr in Amerika in ganz andere Verhältnisse und Kreise treten wird. Zunächst macht das junge Ehepaar eine Hochzeitsreise nach Paris, um von dort nach Oberlin in Ohio zu reisen, wo der Herr Studiosus seine „junge“ Frau in seine Familie einführen wird, um später nochmals nach Paris zurückzukehren und dort seinen Kunststudien weiter obzuliegen.

Hamburg, 22. Jan. [Zur Wahlbewegung.] Bei der vorgestrigen Anwesenheit des Reichstags-Abgeordneten Bebel beschlossen die Vertrauensmänner der hiesigen Arbeiterpartei, Wilhelm Metzger, den Berichterstatter des hiesigen „Echo“, als Reichstagscandidaten für den dritten Wahlkreis, an Stelle des verstorbenen Wedde, aufzustellen. Gestern Abend wurde die Candidatur in einer öffentlichen Wählerversammlung des Vororts Hamm verkündigt.

München, 22. Jan. [Zum 70. Geburtstage Hermann Linggs.] Eine Deputation des Stadtmagistrats und des Gemeinde-Collegiums, an deren Spitze die beiden Bürgermeister und Vorstände, überbrachten dem Dichter heute Vormittag das Ehrenbürgerrecht der Haupt- und Residenzstadt. Der Ehrenbürgerbrief hat folgenden Wortlaut: „Dem großen deutschen Dichter, dem München seit 37 Jahren das glückbringende Heim und die Werkstätte gesegneten Schaffens gewesen ist, Herrn Dr. Hermann Lingg, widmen beide Gemeinde-Collegien auf Grund einstimmiger Beschlüsse vom 20. und 27. December 1889 zum 70. Geburtstage in Verehrung und Dankbarkeit das Ehrenbürgerrecht der Stadt München.“ — Die von einer Reihe von litterarischen Vereinigungen und Freunden des Dichters überreichte Adresse hat folgenden Wortlaut: „Hochverehrter Herr Dr. Hermann von Lingg! Sie feiern heute mitten in rüstigem Schaffen Ihren 70. Geburtstag. Gestatten Sie uns, als den Stimmführern Ihrer vielen Freunde und Verehrer, an diesem Feste mit innigsten Glückwünschen theilzunehmen. Wir kommen nicht, um den Ruhm Ihrer Werke zu verkünden, wie Sie die Tiefe der Menschenbrust mit den Geistesblitzen des Sehers erhellt und wie Ihnen die Seelen der Vorwelt Ihre Geheimnisse anvertraut. Dessen bedarf es nicht. So lange echte Poesie einen Widerhall in Deutschland findet, wird Ihr Name unter den Besten unsres Volkes genannt werden. Uns drängt ein persönlicher Wunsch, ein Herzensbedürfniß, Ihnen für all das Schöne, womit Sie uns entzückt und erhoben haben, zu danken und unsrer Liebe und Verehrung einen schlichten, herzlichen Ausdruck zu geben. Mögen Sie uns noch lange in der Frische erhalten werden, in welcher wir Sie heute zu begrüßen die Freude haben, und mögen Ihrem fruchtreichen Lebensbaume noch viele Jahresringe beschieden sein.“ Mit dieser Adresse wurde dem Jubilar als Ehrengabe des deutschen Volkes eine Cassette von altarabischer Arbeit, ein Geschenk von Lenbachs, überreicht, welche die Summe von 22000 Mark enthält. — Eine Deputation der Stadt Lindau am Bodensee, dem Geburtsorte Linggs, überbrachte außer den Glückwünschen ihrem berühmten Landsmanne das Ehrenbürgerrecht der Stadt. Die Münchener Künstlergenossenschaft brachte einen goldenen Pokal mit ehrenvoller Widmung. Außerdem ging eine große Menge von Gratulationen in Briefen, Telegrammen und Gedichten ein. Unter den Glückwünschenden befanden sich Hans Hopfen, Graf Schack, Emil Ritterhaus, Paul Lindau, Ebers, Heyse, Wilhelm Hertz, Ibsen, Michael Bernays, Bächtold in Zürich, Felix Dahn, Conrad Ferdinand Meyer, Grützner, Klara Ziegler, der Verein „Grüne Insel“ und der Journalisten- und Schriftstellerverein „Concordia“ in Wien.

Italien.

[Kossuth's Leben in Turin] ist, wie „Galignani's Messenger“ geschrieben wird, ein höchst regelmäßiges, wenn nicht eintöniges. Nach seinem Bade macht er einen ein- oder zweistündigen Spaziergang und kehrt zwischen 12 und 1 Uhr zum zweiten Frühstück nach seiner Behausung zurück. Den ganzen Nachmittag liest und arbeitet er in seinem Cabinet, einem hohen Zimmer mit gewölbter und bemalter Decke und dunkelroth tapeziert. Er schreibt an einem hohen, flachen Bureau, welches zwischen den zwei Fenstern steht, seinen Rücken dem Licht zugewendet. Dieses Bureau ist mit Papieren bedeckt, die zumeist mit rothem Bande zugeschnürt und sorgfältig geordnet sind. An den Wänden hängen mehrere gute Gemälde — Landschaften — und gegenüber dem Bureau befindet sich ein lebensgroßes Bildniß Kossuth's. Darunter auf einem Tische steht das Geschenk der Arbeiter Englands — eine vollständige Ausgabe von Shakespeare's Werken — eingeschlossen in einem Schranken, der eine Nachbildung des Hauses des Dichters in Stratford-on-Avon ist. Kossuth speist um 7 Uhr und nach der Mahlzeit bringt er, ungeachtet der 7 oder 8 (engl.) Meilen, welche er während des Tages zurückgelegt hat, eine Stunde mit Billardspielen zu. Um 9 Uhr nimmt er den Thee ein und geht gegen 11 Uhr zu Bett. Als er seine Memoiren schrieb, hielt er sich einen Secretär, aber sobald der letzte Band vollendet war, entließ er ihn, denn er ist keineswegs reich, obwohl Regierungen und Privatpersonen ihm schöne Anerbietungen machten. „Ich ziehe es vor,“ sagt er, „für meinen Lebensunterhalt zu arbeiten, wie ich dies stets gethan habe.“ Er nimmt nichts an, nicht einmal von seinen Söhnen.

Frankreich.

s. **Paris**, 21. Januar. [Renan über die Antisemitenhetze. — Die Boulangisten. — Der Senat. — Eine Explosion.] Der Feldzug, den die Boulangisten gegen die Juden unternommen und der bei einer am Sonnabend stattgehabten Wählerversammlung in Neuilly seinen Anfang genommen, wird von allen geistig hochstehenden Männern Frankreichs als eine Schmach bezeichnet, gegen die man im Namen der Civilisation protestiren müsse. Besonders heftig hat sich der berühmte Akademiker Ernest Renan einem Reporter des „Figaro“ gegenüber gegen diese von den Herren Laur, Drumont und Morès inaugurirten Hetzereien ausgesprochen: „Tief bedauernswerth, unwürdig im höchsten Grade ist diese Erscheinung,“ so lauten kurz resumirt die Aeußerungen des großen Gelehrten. „Vergessen denn diese Leute ganz, daß unsere Religion dem Judenthum entsprossen, daß noch vier Jahrhunderte nach Christi Geburt die Christen in jüdische Synagogen gingen, wenn sie einen feierlichen Eid ablegen wollten? Denn nur in den Synagogen fanden sich nach dem Zeugniß vieler Kirchenväter authentische Bibeln vor. Wir sollten gegen die Anhänger der Religion vorgehen, deren Sittengesetze die unsrigen geworden, der wir das köstlichste Kleinod der Welt, die Bibel, verdanken? — O ich weiß! Sie sagen, die Juden seien einer uns feindlichen Rasse entsprossen, hätten mit uns nichts gemeinsam! Offen gestanden, ist es meiner Ansicht nach ein grober Irrthum, die Israeliten überhaupt noch als Semiten zu bezeichnen. Während ihres tausendjährigen Aufenthaltes unter allen Völkern Europas hat zweifellos eine so vielfache Blutvermischung stattgefunden — und das trotz aller Ausnahmegesetze, die gegen die Juden erlassen worden — daß die Juden zu einem Mischvolke geworden, das ebenso gut als arisch, wie als semitisch bezeichnet werden kann. Was die Thatsache anbelangt, daß die Juden hauptsächlich Finanzmänner geworden sind und große Schätze angehäuft haben, so sollten wir lieber hierüber schweigen, da wir — die Gallier und Germanen — einzig diesen Stand der Dinge verschuldet haben. Die Juden waren in Palästina Ackerbauer, Winzer, Handwerker — aber sehr wenig Handelsleute: gewaltsam machte man sie unter uns durch verabscheuenswerthe Ausnahmegesetze ihren Berufen abtrünnig und zwang sie zu einer Rolle, die ihrer ursprünglichen Natur durchaus zuwider ist.‘ — Die „neue Phase“, in welche die boulangistische Bewegung getreten ist, macht ihr noch einige ihrer letzten Getreuen abtrünnig. Herr Martineau, der als Boulangist gewählt worden, hat sich nun auch von einer Partei, zu denen Laguerre, Déroulède und Laur gehören, losgesagt, indem er gleichzeitig interessante Enthüllungen über jüngst stattgehabte Verhandlungen, welche die Partei mit dem Prinzen Napoléon gepflogen hat, verspricht. — Die gestrige Sitzung des Senates, die erste nach den Ferien, verlief im Gegensatz zu der der Kammer überaus ruhig. Als Merkwürdigkeit ist hervorzuheben, daß der Boulangist Naquet derselben beiwohnte; bekanntlich ist Naquet in Paris zum Deputirten gewählt, seine Wahl indessen von der Kammer als ungiltig erklärt worden. Da nun Naquet noch nicht auf seinen Senatorensitz verzichtet hat, wozu er erst verpflichtet ist, wenn seine Wahl für die Kammer gut geheißen, so steht es ihm frei, seine Rechte als Senator auszuüben. Auf diese Weise kommt Naquet wenigstens nie in die Verlegenheit, wie viele seiner politischen Freunde, zwischen zwei Stühle sich setzen zu müssen. Einer bleibt ihm immer reservirt. — Eine Explosion, der wahrscheinlich zwei Menschenleben zum Opfer fallen werden, hat gestern hier in der Rue Anthony stattgefunden. Dieselbe hatte folgende merkwürdige Veranlassung: Ein junger Schauspieler Namens Pougand, kaufte jüngst zwei leere Bomben, um sie als Hanteln zu benützen. Eine derselben erschien ihm weniger schwer, als die andere; er nahm deshalb etwas altes Blei, ließ dieses schmelzen, und goß es in die leichtere Bombe. Plötzlich erfolgte eine furchtbare Explosion; der untere Theil des Geschosses löste sich ab und traf Pougand gegen die Stirn, so daß er an die Thür geschleudert wurde und leblos liegen blieb. Das Geschoß flog gegen eine der Wände, prallte von dieser ab gegen die Decke des Zimmers, die es durchschlug. Eine Frau Murénu, welche die über Pougand's Gemach befindliche Wohnung inne hat, fiel vor Schreck auf einen glühenden Ofen und zog sich gefährliche Brandwunden zu. Beide Verletzte sind in besorgnißerregendem Zustande.

[Leichenverbrennung in Paris.] Der Pariser Gemeinderath hat die durch die Influenza vermehrte Sterblichkeit benützt, um die Einäscherung der Leichen im Großen zu betreiben. Vor einem Jahre hat er auf dem Père-Lachaise den ersten Leichenofen errichten lassen, der zwei Stunden braucht, um eine Leiche in Asche zu verwandeln. Vor Kurzem ist der zweite Ofen in Betrieb gesetzt worden, der nur eine Stunde und selbst weniger dazu nöthig hat. Zusammen sind bis jetzt 735 Leichen verbrannt worden. Nur bei 35 derselben geschah die Verbrennung auf Verlangen der Angehörigen. Die übrigen sind Leichen, welche zu anatomischen Zwecken gebraucht worden sind, besonders aber solche, die nicht ausgelöst wurden. Die Angehörigen der in Pariser öffentlichen Krankenhäusern Verstorbenen erhalten nämlich deren Leichen nur ausgefolgt, wenn sie eine gewisse Summe zahlen, die nicht unter 50 Francs beträgt. Andernfalls werden diese Leichen ohne jegliche Begleitung und Feier zusammen auf einen eigenen Kirchhof geschafft und begraben.

Von der photographischen Jubiläums-Ausstellung.

III.

In der wissenschaftlichen Abtheilung der Ausstellung finden sich interessante Belege für den von Professor Dr. Neisser in seiner Eröffnungsrede gemachten Hinweis auf die hohe Bedeutung, welche die Photographie auf dem Gebiete der bacteriologischen Forschung gewonnen hat. Die von Dr. Neuhauß (Berlin), sowie die vom Stabsarzt Dr. Pfeiffer und Prof. Dr. C. Fränkel gemeinschaftlich ausgestellten Mikrophotographien eröffnen dem Laien einen Einblick in die Welt der gefürchtetsten Bacterien, wie er ihm nicht so leicht wieder in gleicher Weise geboten werden wird. Bei den Mikrophotogrammen von Diatomeen, histologischen und bacteriologischen Präparaten, die Dr. R. Neuhauß auf die Ausstellung geschickt hat, erregt es noch ein besonderes fachmännisches Interesse, zu erfahren, daß dieselben ohne mikrophotographischen Apparat mit der Touristen-Camera hergestellt wurden, nachdem letztere in geeigneter Weise mit dem Mikroskop in Verbindung gebracht war. Nicht ohne das erhebende Gefühl der Sicherheit tritt man vor die Tuberkel-, Lepra-, Typhus- und Cholerabacillen hin, um sie einer wißbegierigen Betrachtung zu unterwerfen. Kann man doch diese Geißeln der Menschheit getrost ins Auge fassen: ihre Conterfei's wirken Gott sei Dank nicht ansteckend. Das also sind die Krankheitserreger, die — man denke an den Cholerabacillus — einen ganzen Erdtheil in Furcht und Schrecken zu versetzen vermögen! Wie winzig diese Feinde des menschlichen Geschlechts „in natürlicher Größe“ sind, mag man daraus ersehen, daß sie uns hier in tausendfacher linearer Vergrößerung, also in 1 000 000facher quadratischer Vergrößerung vorgeführt werden, obwohl sie doch zumeist nicht viel länger sind als der dritte Theil oder die Hälfte einer Stecknadel! Dr. R. Neuhauß veranschaulicht auch eine sehr schöne Reincultur von Milzbazillen. Die Arbeiten Dr. Pfeiffer's und Prof. Fränkel's sind in dem dem Geh. Rath Professor Dr. Koch unterstellten Kgl. Hygienischen Institut in Berlin hergestellt, also sozusagen „aus bester Quelle“ geschöpft. Die von Dr. Neuhauß ausgestellten Bacillen aus einer faulenden Melone werden hoffentlich keinem Besucher der Ausstellung den Geschmack an dieser beliebten Frucht verderben. Gute Melonen erzeugen keine Bacillen. Zu den Ausstellern der mikrophotographischen Abtheilung gehören noch u. A. Dr. Otto N. Witt, Privatdocent an der technischen Hochschule in Berlin, Dr. F. Röhmann und Dr. E. Galewsky in Breslau, auf deren Krystall-Mikrophotographien besonders aufmerksam gemacht werden möge, Carl Zeiß in Jena und Apotheker Max Hauer in Oberhausen bei Augsburg. Des Letzteren Mikrophotographien aus seinem pflanzenanatomischen Atlas zum Unterricht in der Pharmacognosie sind, wie man sieht, zur unmittelbaren Benutzung für den Anschauungsunterricht bestimmt. Der erwähnte Atlas enthält circa 200 Photogramme von der Art der ausgestellten und ist auf Grundlage des Lehrbuchs der „Angewandten Pflanzen-Anatomie“ von Dr. A. Tschirch bearbeitet. Dem Aussteller gebührt das Verdienst, die Präparate mit äußerster Sorgfalt hergestellt zu haben. Bei allen diesen Objecten muß man immer von Neuem wieder bewundern, mit welcher Feinheit in der Gestaltung des Kleinsten die Natur arbeitet. Man betrachte nur einmal den Fliegenrüssel oder die Zunge einer Schnecke, die Hauer ausstellt. Wie ungeheuer grob und roh erscheint demgegenüber, mit gleicher Vergrößerung unter dem Mikroskop gesehen, das zarteste Erzeugniß der menschlichen Hand oder der Maschine!

In der ersten Coje des rechten Saales hat das photochemische Laboratorium der Kgl. technischen Hochschule in Charlottenburg eine stattliche Reihe von Praktikanten-Arbeiten zur Ausstellung gebracht, welche als Illustrationen der verschiedensten Verfahrungsarten bei Herstellung von Lichtpausen für den in die Geheimnisse der photographischen Technik genügend Eingeweihten ein hohes Interesse haben werden. Es ist gut, daß die Ausstellung durch derartige Objecte in fachmännischer Hinsicht reiche Ausbeute gewährt. Der eigenthümliche Werth der ganzen Veranstaltung scheint uns überhaupt darin zu beruhen, daß sie den Adepten der Photographie, den Liebhabern und den weitesten Kreisen des Publikums des Belehrenden, Anregenden so viel bietet, daß jeder Besucher auf seine Rechnung kommt.

Die Photographie als Ersatz des Skizzenbuchs findet immer mehr Eingang. Es giebt in der That keinen gelehrten Berufszweig mehr, der sich nicht der photographischen Camera mit größtem Nutzen bedienen könnte. Besonders zur Aufnahme von Werken der Ingenieurwissenschaft und der Architektur ist die Photographie wegen der Schnelligkeit und Zuverlässigkeit ihrer Arbeitsleistung vortrefflich geeignet. Architektonische Skizzen, die der Techniker oder der Kunsthistoriker, oft unter den ungünstigsten Umständen, unter freiem Himmel in seine Wandermappe einzeichnet, stehen, selbst wenn sie mit möglichster Sorgfalt behandelt sind, doch an Werth weit zurück gegen die Bilder, die der photographische Apparat mit Blitzesschnelle nachzeichnet. Er hilft uns auch architektonische Details, charakteristische Ornamentenformen ohne Zeitverlust in genauer Copie nach Hause bringen. In Bezug auf das „Architekturstück“ birgt die Ausstellung Schätze aus aller Welt Gegenden. Amateure und Berufsphotographen haben mit einander gewetteifert, auf diesem Gebiet das Beste, Interessanteste zu geben. Es wird sich noch Gelegenheit finden, hierbei des Längeren zu verweilen. Im Zusammenhang mit der Ausstellung des photochemischen Laboratoriums der Königl. technischen Hochschule — das Vorhandensein dieses Instituts allein spricht Bände für den Werth, den man der Photographie als würdigem Gegenstand wissenschaftlicher Behandlung staatlicherseits erfreulicherweise zollt — wollen wir an dieser Stelle den photographischen Abbildungen von Bauwerken aus dem Gebiete der Ingenieur-Wissenschaften gedenken, die Professor Dietrich von der erwähnten Hochschule zur Ausstellung hergesandt hat. Beachtenswerthe Leistungen des Eisenbahn- und Brückenbaues aus älterer und neuerer Zeit treten uns hier in ausgezeichneten Reproductionen entgegen. Unter den Brücken erkennen wir die hiesige Universitäts- und Lessingbrücke wieder, von denen die erstere, irren wir nicht, eine der ersten oder wohl gar die erste war, welche unter Zugrundelegung des Systems der sog. Schwedlerbogen erbaut worden ist. In Waldenburg hat den Aussteller eine durch Leichtigkeit und Eleganz der Construction hervorragende Haldenbrücke interessirt. Die schönsten Berliner Brücken, die Stadtbahnübergänge, die Perronzugänge auf der Berliner Stadtbahn, die bekanntesten Londoner Brücken, die interessantesten Steinbrücken aus Venedig, eine originelle, nach den Principien der Eisenconstruction erbaute steinerne Brücke bei Oranienburg geben eine reiche Musterkarte fesselnder Bauwerke der geschilderten Art. Am meisten aber werden die verschiedenen Aufnahmen der Brücke über den Firth of Forth bei Edinburg das Staunen der Beschauer erregen, jener größten Brücke der Welt, die von Vielen für ein bedeutenderes Eisenbauwerk gehalten wird, als der Eiffelthurm. Die von der Brücke aufgenommenen Einzelpartien erwecken in dem Betrachter ganz den Begriff riesenhafter Größe, bis zu welcher die Dimensionen dieses gewaltigen Werks geführt worden sind. Man vergesse nicht, daß das gigantische Bauwerk in Jochen über das Wasser setzt, die eine Spannung von 532 Metern haben!

K. V.

Ein Gambetta-Roman.

George Duruy, wenn wir nicht irren der Sohn des früheren Ministers Napoleon III., des Akademikers und Geschichtschreibers Victor Duruy, auch in Deutschland vielgenannt durch sein von Hertzberg verdeutschtes, bedeutendes Werk über das römische Reich und Volk, ist seines Zeichens ursprünglich Historiker. Mit einem Buch über Papst Paul IV. (Le Cardinal Carlo Carafa, Paris 1882) hat er einen Preis der Akademie davongetragen. Späterhin trat er als Erzähler, wie wir glauben in der Revue des deux mondes, zunächst mit L'unisson und anderen Romanen hervor. Kürzlich überraschte er die Lesewelt mit einer wunderlichen Geschichte, die rasch ein paar Dutzend Auflagen erlebte: Fin de rêve (Paris, Ollendorff, 1885).

Der Held dieser Pariser Gregor-Samarowerei ist sehr wenig verschleiert Léon Gambetta, welcher in dem „zerronnenen Traum“ den Namen Michel Costalla führt, Provinziale ist, Lebemann, Tribun, Retter des Vaterlandes, dabei nicht ohne Schwächen gegen die Lockungen der Frauenwelt. Wunderlicher Weise aber wird ihm zum Stiefbruder ein Monsieur Morgan angedichtet, dessen Wesen und Walten, Glück und Ende Daniel Wilsons Schicksale, seinen Stellen- und Ordensschacher, sowie seine häßlichen Händel mit der Limousin, die verunglückte Vertheidigungsrede angesichts des Meeting in Tours unverkennbar wiederspiegelt.

Verquickt sind diese beiden Hauptfabeln mit einer sehr melodramatischen, wir wissen nicht, ob völlig frei erfundenen oder in Frankreich umgehenden Legende, derzufolge Gambetta-Costalla von einem natürlichen Sohne, Marius Vidalin, dem Kinde einer späterhin ins communistische Lager übergegangenen Jugendgeliebten, journalistisch auf das Gehässigste verfolgt und zuletzt unversehens bei einem heftigen Wortwechsel mit dem Revolver bedroht wird; der Angegriffene schlägt die Waffe zur Seite, dabei entladet sich die Pistole: der Schuß geht los, verwundet den Tribunen in der Hand und er stirbt, an schlechtem Blut, schlechteren Aerzten und den allerschlechtesten Erzähler-Handgriffen.

Zur Seite stehen ihm in den Tagen des Triumphes, wie nach dem Sturze des grand ministère, der mit wenigen Strichen als halber Ironiker und schwanker Redner gekennzeichnete Spuller, der bei George Duruy den Namen Camille Farjasse führt, und eine sentimentale Liebhaberin, die den jungen Kneipen-Redner schon in den Sechzigerjahren in Paris hört, sich in seine Phrasen verliebt, nach dem Baudinprocesse willenlos „seine Sache“ wird (wie das ja auch bei Lassalle vorgekommen sein soll), trotz ungezählter Seitensprünge des großen Patrioten aber unentwegt in selbstloser Neigung zu ihm hält.

Damit dürften wir die Hauptfäden des Gewebes aufgelockert, die Hauptgestalten des Duruy'schen Romans eingeführt haben. Und nun ist wohl dem einen und anderen Leser die Frage auf die Lippen getreten, weshalb wir von diesem gewiß keinen Kunstwerth beanspruchenden Sensationsbuch überhaupt in einem deutschen Blatte eingehender Kenntniß nehmen?

Aus mehr als einem Grunde. Einmal war und bleibt Gambetta eine so bedeutende geschichtliche Erscheinung, daß es schon der Mühe lohnt, den Anfängen und der Entwicklung der Sagenbildung um seine Persönlichkeit nachzugehen. (Vergessen wir nicht, daß Moltke nicht

Großbritannien.

London, 21. Jan. [Das Leichenbegängniß Lord Napiers.] In der Krypta der St. Pauls Kathedrale nahe den Gräbern Wellingtons und Nelsons wurde heute Morgen die sterbliche Hülle Lord Napiers von Magdala mit allen seinem Range als britischem Feldmarschall zukommenden militärischen Ehren zur letzten Ruhe bestattet. Nicht nur die gesammte Londoner Garnison war ausgerückt, sondern auch das in Chatham liegende Ingenieurcorps, aus welchem der Verstorbene hervorgegangen war, hatte 500 Mann als Vertretung gesandt. Da Lord Napier das Ehrenamt eines Constables des Towers bekleidet hatte, so nahm der Leichenzug vom Tower aus seinen Ausgang. Auf der ganzen Strecke von dort durch Great Tower Street, Eastcheap und Cannon Street bis zur Westseite der Kathedrale bildete die Infanterie Spalier, während an den Kreuzungspunkten der Straßen Abtheilungen Gardereiterei aufgestellt waren. Um ¼ nach 11 Uhr wurde der mit der britischen Fahne bedeckte Sarg von Genieoffizieren auf den Leichenwagen gehoben. Auf dem Sarge lag der Federhut des dahingeschiedenen Feldmarschalls. Den Leichenzug bildeten ein Bataillon Genietruppen, alle Musikcapellen der Garderegimenter und mehrere Schwadronen Ulanen. Während des Marsches läuteten die Glocken aller Kirchen, an denen der Zug vorüberkam. Die Spalier bildenden Truppen hatten als Zeichen der Trauer die Waffen umgekehrt. Ein glänzende Versammlung erwartete die Ankunft der Leiche in der St. Pauls Kirche. Der ganze Raum unter der Kuppel war für die Geladenen reservirt. Zu den Erschienenen gehörten der Prinz von Wales (in Feldmarschallsuniform), Prinz George von Wales (in Marineuniform), Graf Hatzfeldt als Vertreter des Deutschen Kaisers, Herr von Rath als Vertreter der Kaiserin Friedrich und der Herzog von Cambridge als Vertreter der Königin. Hinter den Genannten hatten ihre Plätze der Herzog von Teck, Prinz Christian von Schleswig-Holstein und die Vertreter der Herzöge von Edinburgh und Connaught angewiesen erhalten, während die dritte Sitzreihe dem Kriegs- und Marineminister und dem General-Adjutanten Lord Wolseley gegeben worden war. Die Geistlichen von St. Paul erwarteten die Leiche an den Stufen der Treppe. Genieoffiziere trugen den Sarg in die Kirche, während der Chor das Lied sang: „Ich bin die Auferstehung und das Leben." 12 britische Generäle, der greise Feldmarschall Sir Patrick Grant, Sir Fred. Chapman, Sir Lothian Nicholson, Sir Arthur Taylor, Dighton Probyn, Sir Donald Stewart, Sir Peter Lumsden, Sir Charles Brownlow, Sir W. Olpherts, Sir Martin Dillon, Generallieutenant Higgerson, Sir H. Havelock Allen und General Pearce trugen die Zipfel des Leichentuches. Die Feier in der Kirche selbst war eine kurze und wurde vom Unterdekan Shepherd geleitet. Nachdem der Sarg in die Krypta hinabgelassen war, warfen der Prinz von Wales und die übrigen Mitglieder des königlichen Hauses noch einen letzten Abschiedsblick auf die sterblichen Ueberreste des Verewigten, worauf die Orgel den Todtenmarsch aus „Saul" anstimmte. Hiermit war die Feier beendigt.

[Die Influenza.] Selbst das Meer schützt nicht vor den Angriffen der Influenza. Lord Delawarr und seine Gefährten, welche in der letzten Zeit an Bord der Yacht „Eothen" eine Kreuzungsfahrt unternommen hatten, wurden so wenig von der Epidemie verschont, als ob sie in den Hauptbrutstätten des bösartigen Katarrhs sich befunden hätten. Die gesammte Besatzung war mehr oder weniger arbeitsunfähig. — Unter den in Colchester liegenden Truppen nimmt die Influenza ab, nimmt aber jetzt namentlich die Frauen und Kinder der im Lager wohnenden Soldaten hart mit. — In London scheint die Epidemie allmälig dem Erlöschen entgegenzugehen, man hört in den letzten Tagen weniger von unglücklich verlaufenden Fällen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 23. Januar.

Stadtverordneten-Versammlung.

Der Vorsitzende, Justizrath **Freund**, eröffnet die Sitzung mit der Mittheilung, daß aus dem Geh. Cabinet Sr. Maj. des Kaisers (gez. v. Lucanus) folgendes, vom 13. d. M. datirtes Telegramm an die städtischen Behörden gelangt ist: „Se. Majestät der Kaiser lassen für Ausdruck der Theilnahme anläßlich des Hinscheidens Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta aufrichtig danken."

Auf eine Zuschrift des Magistrats hat der Vorstand der Versammlung erwidert, daß derselbe keinerlei Bedenken dagegen habe, daß der Gerichtsassessor Warzecha, auf der Magistratsbank sitzend den Sitzungen der Versammlung beiwohne.

Stadtv. Weinhold hat dem Vorsteher angezeigt, daß er die auf ihn gefallene Wahl zum Mitgliede des Ausschusses I ablehne, weil bei der letzten Neuwahl dieses Ausschusses keine Rücksicht auf die Minorität genommen worden sei.

Hierauf tritt die Versammlung in die Tagesordnung und zwar in die Berathung der Vorlage, betreffend die **Errichtung einer Central-Anlage für elektrische Beleuchtung**, ein. Magistrat beantragt, die Versammlung wolle sich damit einverstanden erklären:

1) daß in dem Hofe der Carmeliter-Kaserne eine Central-Anlage für elektrische Beleuchtung in Breslau im Umfange von 8000 Glühlampen errichtet;
2) die Ausführung der Anlage der Handelsgesellschaft Siemens u. Halske in Berlin nach Maßgabe des anliegenden Vertrages übertragen, der Betrieb dagegen s. Z. in eigene Rechnung der Stadt übernommen;
3) für die Anlage aus der Anleihe ein Credit bis zur Höhe einer Million Mark bewilligt;
4) für die Ueberwachung der Anlage eine Commission bestimmt wird, welche aus vier Mitgliedern des Magistrats und aus sechs von der geehrten Versammlung zu wählenden Mitgliedern zusammengesetzt ist;
5) daß die Commission sub 4 ermächtigt sein soll:
   a. mit Genehmigung des Magistrats die Lieferung der Materialien zum Bau nach ihrem Ermessen in öffentlicher oder in beschränkter Submission zu vergeben oder auch theilweise freihändig nach Bestellung zu beschaffen und die Arbeiten entweder in eigener Verwaltung ausführen zu lassen oder in Submission auch unter Umständen freihändig zu verdingen, einzelne Theile des Baues als einheitliches Werk durch Submission in Entreprise zu vergeben und die Zuschläge selbstständig zu ertheilen;
   b. die Rechnungen und Schlußabrechnungen über geleistete Arbeiten und geliefertes Material und Abschlagzahlungen unter der Unterschrift des Vorsitzenden und zweier Mitglieder der quäst. Commission und unter Mitzeichnung des Kämmerers zur Zahlung anzuweisen.

Der Referent, Stadtv. **Minssen**, will sich in seinen Ausführungen auf die Motive beschränken, welche für die gemischte Commission bei ihren Beschlüssen maßgebend waren. Was zunächst die Platzfrage betreffe, so meine er, konnte eine glücklichere Wahl nicht getroffen werden. Bei dem gewählten Radialsystem sei die Carmeliter-Caserne im Stande, eine Station aufzunehmen, in welcher die Kessel, die Dampfmaschine, die elektrischen Lichtmaschinen mit sämmtlichem Zubehör für 30000 installirte Glühlampen aufgestellt werden können. Mit Hilfe von Accumulatoren sei eine noch weit größere Zahl von Lampen unterzubringen. Das Grundstück liege im Mittelpunkte für die in Aussicht genommenen Consumenten. Die Nähe des Stadtgrabens spreche ebenfalls für die Wahl des Platzes. Das Grundstück befinde sich im Besitze der Stadt. Inbezug auf die Uebertragung der Ausführung der Anlage meint Referent, daß es entschieden den Interessen der Stadt und der Steuerzahler widersprechen würde, diese einem Dritten zu übergeben. Die Commission empfehle dringend, die Verwaltung und den Betrieb nicht aus der Hand zu geben. Die Wahl der Firma Siemens und Halske in Berlin habe sich aus verschiedenen, so überzeugenden Gründen ergeben, daß dieselbe nicht als eine Bevorzugung dieser Fabrik vor den Concurrenten angesehen werden könne, sondern vom technischen, wie vom finanziellen Standpunkte aus im eigensten Interesse der Stadt sich empfiehlt. Das vorgeschlagene Dreileitersystem, dessen Kabelnetz seinen Strom durch sogenannte Gleichsystem-Maschinen empfängt, sei anerkannt das Beste, was in der Neuzeit in Europa und Amerika gebaut und in Betrieb gesetzt worden ist. Die Ausführung dieses Systems mit den neuesten großen Dynamo-Maschinen, welche direct auf der Schwungradwelle der Dampfmaschine sitzen, gewähre eine Sicherheit und Regelmäßigkeit der Beleuchtung, wie sie kein anderes System besitzt. Die großen Fabriken der gewählten Lieferanten sind mit den neuesten Einrichtungen und den besten Werkzeugen ausgerüstet und liefern an Material und Arbeit das Vorzüglichste in ihrem Fach. Sie liefern mit Ausnahme der Motoren Alles, was zu einer elektrischen Central-Anlage gehört. Ihre Ausführungen sind von allen Seiten, wo angefragt worden ist, gelobt worden.

Was die Rentabilität ihrer Anlagen betreffe, so spreche ganz besonders die Anlage in Elberfeld dafür, welche seit 2 Jahren allmälig in Betrieb gekommen ist. Nach dem amtlichen Bericht von dort ist schon eine Amortisation von $3\frac{1}{2}$ pCt. bewirkt und 5,6 pCt. Verzinsung nachgewiesen. — Der dritte Antrag des Magistrats, für die elektrische Centralanstalt aus der Anleihe einen Credit bis zur Höhe von 1 Mill. Mark zu bewilligen, spreche für sich selbst. — Die Wahl einer ständigen Commission empfehle sich, wie sich dieselbe während der Ausführung der städtischen Canalisation schon trefflich bewährt habe.

Referent schließt mit der Bitte, die seit drei Jahren reiflich erwogene Einrichtung nicht noch länger hinauszuschieben. Die Sache sei spruchreif, man könne ohne Bedenken an die Ausführung einer solchen Anlage gehen. Sollten neue Erfindungen auftauchen, so werde man sich dieselben zu Nutze machen können, da vorläufig nur ein Drittel der ganzen Anlage gebaut werden soll.

Stadtv. **Morgenstern** bemerkt, daß, obgleich er vollständig damit einverstanden sei, daß sich die Stadt die Vorzüge der elektrischen Beleuchtung in möglichst naher Zukunft aneigne und daß die Stadt die Anstalt in eigene Verwaltung nähme, er doch die wirthschaftliche und finanzielle Seite des Unternehmens noch näher geprüft zu haben wünsche. Schon durch die Wahl der Mitglieder für die gemischte Deputation habe die Versammlung gezeigt, daß sie auch der wirthschaftlichen Seite die nöthige Beachtung schenken wollte. Trotzdem sei diese Seite der Angelegenheit in der Deputation nur ganz flüchtig gestreift worden. In einer großen Versammlung werde sich aber jetzt diese Prüfung nicht gut ins Werk setzen lassen, und er empfehle deshalb die Ueberweisung derselben an den Finanz- und Bauausschuß. Im weiteren verwahrt sich Redner ganz entschieden gegen die in einer hiesigen Zeitung veröffentlichte entstellte Berichterstattung über die Vorversammlung. Wenn er die Ueberweisung an die Ausschüsse empfehle, so sei er der festen Ueberzeugung, daß die Vorlage aus den Berathungen so durchgearbeitet hervorgehen werde, daß sie dann einstimmig angenommen werden könnte. Er vertrete diesen Antrag nicht nur für seine Person, sondern im Namen einer großen Anzahl von Collegen. Die kleine Verzögerung von vielleicht 4 Wochen werde auch die Vorlage nicht schädigen, da nach der Vorlage zur Fertigstellung der Anlage ein Zeitraum von 12 Monaten in Aussicht genommen sei, also die elektrische Beleuchtung doch nicht vor nächstem Frühjahr ins Leben werde treten können. — Kämmerer v. **Ysselstein** bemerkt zunächst in technischer Hinsicht, daß die Deputation einstimmig das Gleichstromsystem in Verbindung mit dem Dreileitersystem gewählt hat, welches sich da, wo es bisher zur Anwendung gekommen, sehr gut bewährt habe. Was die übrige Vorlage anlange, so theilten sich die Gegner derselben in 2 Gruppen, von denen die eine die Ansicht vertrete, daß es nicht richtig sei, wenn die Stadt den Bau und Betrieb der Anstalt in eigene Regie nehme, während die andere dem Project im Princip zwar zustimme, aber womöglich die Sache hinausziehen und von Neuem erörtern wolle. Die Anhänger der ersten Gruppe sind theils principiell gegen die Vorlage, theils aus finanziellen Gründen. Berlin ziehe jetzt schon von den Elektricitätswerken, denen der Betrieb überlassen sei, einen bedeutenden Gewinn, der gewiß bei eigener Verwaltung ein noch höherer sein würde. Die Stimmen, die in Berlin sich schon früher für eigene Verwaltung ausgesprochen hätten, hätten sich in der Zwischenzeit vermehrt. Breslau würde auch ganz entschieden nicht einen so günstigen Vertrag mit irgend einer Gesellschaft erzielen, wie es bei Berlin der Fall sei. Darum hätten auch alle anderen Städte eigene Verwaltung eingeführt. Der Bericht aus Elberfeld ergäbe, daß die Zahl der Lampen in stetigem Steigen begriffen sei. Zur zweiten Gruppe der Gegner sich wendend, bemerkt Redner, daß die Firma Siemens und Halske anerkannt leistungsfähig und auch die billigste sei. Es würde wohl auch nicht loyal seyn, jetzt, nachdem das Gebot von Siemens und Halske bekannt geworden sei, eine nochmalige Ausschreibung vorzunehmen. Wenn nun Herr Morgenstern meine, daß es gleichgiltig sei, ob man die Sache 4 Wochen länger hinausschiebe oder nicht, so sei das nicht richtig. Die Firma habe sich neuerdings erboten, falls der Zuschlag noch im Januar erfolge, bereits am 1. November zwei Dynamomaschinen in Betrieb zu setzen, die dritte Ende November und die vierte Ende December. Ferner bemerke dieselbe, daß bei längerem Hinausschieben der Angelegenheit sich die Preise entschieden erhöhen würden, da Kupfer schon jetzt im Preise steige und noch steigen würde. Er bitte daher, die Vorlage schon heute anzunehmen. — Stadtv. **Stenzel** erklärt, für die Uebernahme der Anstalt in die eigene Verwaltung der Stadt zu sein, sich aber erst dann für den Magistratsantrag erklären zu können, wenn nachgewiesen werde, daß die Anlage auch für die Stadt rentabel wäre. Die angeführten Beispiele von Berlin und Elberfeld halte er nicht für ausreichend und bei letzterer Stadt auch nicht für zutreffend. Er halte auch die für Breslau aufgestellte Rentabilitätsberechnung für lückenhaft und glaube eher, daß die Stadt noch einen Zuschuß werde leisten müssen. Er könne ferner kein großes Uebel darin erblicken, wenn man mit der Einrichtung noch ein Jahr warte und dann die inzwischen noch gemachten Erfahrungen und Erfindungen

---

ohne Achtung von seinen militärischen Anstrengungen und Leistungen sprach, daß **Ranke** nahezu als Neunzigjähriger gerade ein Capitel über Attila in seiner Weltgeschichte schrieb, als die Weltbotschaft von Gambetta's Tod über den Erdkreis flog und daß der greise Geschichtschreiber den Mann und sein Verschwinden für wichtig genug hielt, in einer ausdrücklich in den Text seines letzten Werkes eingeschalteten Bemerkung ihn mit dem Hunnen-Fürsten in historische Parallele zu stellen.)

Zweitens aber hat uns **E. Zeller** gelehrt, daß Sagen und Lügen dann doppelt und dreifach gern geglaubt werden, d. h. um sich greifen, wenn die Menschen geneigt sind, gerade das zu hören, was ihnen gefällige Diener des Tagesgeschmackes offenbaren.

In dieser Beziehung aber ist nun das Buch Duruy's höchst bezeichnend. Es geht davon aus, zu beweisen, daß Gambetta-Costalla im Kerne ein idealistischer französischer Republikaner vom Schlage der Achtundvierziger gewesen. Als Lebenszweck habe ihm vorgeschwebt, einen Freistaat auf der Grundlage von Recht und Ordnung aufzurichten. Als Mitarbeiter, die er jedoch nicht sofort nach ihrem Unwerth durchschaute, hätten sich ihm vielfach nur Leute von der Art Morgan-Wilsons zu Gebote gestellt; Leute, die über die Redensarten von Bürgertugend u. dergl. nur innerlich lachten und als Miniatur-Landesherrchen ihren persönlichen Vortheil, Gelderwerb, Mißbrauch der Macht 2c. suchten und übten. Durch diesen innerlichen Zwiespalt habe der „idealschöne Leib der dritten Republik durch die falschen Republikaner ein Brandmal aufgedrückt erhalten", das sich als unaustilgbar erweise und den Zerstörern der socialistischen Republik die Wege geebnet, die uns in dem natürlichen Sohn Gambettas und dem Rächer Marius, wie in der verlassenen Mutter, entgegentreten.

Diese recht derbe Symbolik George Duruy's ist aber noch immer nicht sein letztes Wort, seine letzte Absicht.

In dem ganzen Werke bildet die Verherrlichung der **Armee** den Grundton. Die Riesen-Parade vor Gambetta, bei welcher dieser als Premier alle Truppen angesichts der Militär-Attachés aller fremden Mächte jubelnd willkommen hieß, die Trinksprüche, welche er bei der ersten Ministerconferenz auf die Wiedergewinnung von Elsaß-Lothringen gehalten haben soll, seine Beziehungen zum Prinzen von Wales und Skobelew, seine kriegerischen Sterbe-Phantasien — kurzum: das **chauvinistische** Element in Gambettas Tages-, Nach- und Weltruhm wird ausnehmend stark hervorgehoben.

Wie auf der einen Seite die traurigen Mitschuldigen der Limousin, der General **Caffarel** und der Senator **Andlau**, als sichtbare Zeugen des Sinkens der Ehrbegriffe sogar in den Kreisen der Armee angeführt werden, vergegenwärtigt andererseits Duruy Faidherbe und die anderen republikanischen Generale als Männer Gambettas, als Bürgen der Zukunft.

All das, wie gesagt, in einem von unleugbarer Vaterlandsliebe erfüllten Buche, das durch die Lebhaftigkeit seines Vortrages gewiß wohl viele Leser in Männer- und Damenkreisen gewinnen wird, das aber als politische **Jules Verneiade** Phantastisches und Thatsächliches, Glaubhaftes und Unglaubliches, Zeitgerechtes und durch lange Zeiträume Geschiedenes wirr durcheinander mengt. Dabei erfährt weder die Kunst der Erzählung — die ohne Weiteres einen Gambetta zu ihrem Helden machen kann — noch die strenge Geschichtsforschung — die uns noch immer einen wahrhaftigen Bericht über Gambettas Leben und Sterben schuldet — Förderung.

Duruys Buch ist ein Lesefutter für sehr phantasievolle oder sehr phantasielose Köpfe. Nüchterne und kritische Naturen werden es nur befremdet und kopfschüttelnd bei Seite legen.

Nach dem starken Erfolge, den das Buch beim Pariser Publikum gefunden, werden es sich wohl bald erwerbslustige Federn angelegen sein lassen, Boulangers Laufbahn in ähnlicher Art darzustellen.

Das wird aber kaum irgendwer putziger thun, als der Biograph von **Monsieur Ernest** in einer der letzten Nummern der „Vie Parisienne".

Dort wird geschildert, wie — anno 1900 — auf Jersey den Reisenden ein verlumpter Bettler gezeigt wird, der noch immer bei den Fischerinnen der Insel (aber auch **nur** bei diesen) gute Brocken und Zärtlichkeitsbeweise erhält, im Uebrigen aber selbst kaum mehr weiß, daß und warum er ein paar Jahre davon geträumt, Dictator von Frankreich zu werden. Auch ein Fin de rêve! E.

Phonograph und Grammophon.

Die „Köln. Ztg." stellt zwischen **Edison's Phonographen** und **E. Berliner's Grammophon** Vergleiche an, die auf eigener Wahrnehmung des betr. Verfassers beruhen. Durch diese Wahrnehmung glaubt sich der Verfasser zu der Annahme berechtigt, daß das Grammophon ebenso wenig wie der Phonograph und das mit diesem nahezu identische Graphophon von Bell und Tainter vorerst eine praktische Bedeutung besitzen. „Es sind, heißt es in dem erwähnten Artikel, hochinteressante akustische Spielereien, mit denen man sicher bei öffentlichen Vorführungen einen großen Erfolg erzielt, deren Bedeutung aber über die der Musikdosen und Orchestrions nicht viel hinausgeht. Sie geben Vocal- und Instrumentalmusik, freilich nicht ohne störende Nebengeräusche, ganz gut wieder. Was aber die Wiedergabe gesprochener Worte betrifft, so liegt es vielleicht an einem Gehörfehler: wir verstehen diese Worte kaum besser als z. B. eine sehr undeutliche telephonische Botschaft. Vielleicht liegt es aber auch daran, daß Grammophon und Phonograph in unserer Gegenwart nur deutsche und englische Laute vorbrachten, d. h. Worte aus zwei Sprachen, von denen namentlich die letztgenannte sich zum Phonographiren schlecht eignet. Vielleicht würde Italienisch deutlicher aus dem Apparat hervorklingen. Bevor wir die Vorzüge des Grammophons näher zu begründen suchen, seien zwei Wahrnehmungen kurz erwähnt, die wir bei den Vorführungen machten. Die erste betrifft die Wiedergabe der Gesangsmusik. Obwohl die Melodien mit dem untergelegten Text in die Apparate hineingesungen werden, hört man aus dem Phonographen und Grammophon anscheinend nur die reinen Töne ohne die Worte heraus, als wären die Melodien auf einem Instrumente gespielt. Die zweite Beobachtung betrifft die mehrstimmigen Musikstücke, welche nahezu tadelfrei und mit der Klangfarbe der Instrumente oder Stimmen wiedergegeben werden. Man begreift im ersten Augenblicke nicht, wie Phonograph und Grammophon mehrere Stimmen zugleich wiedergeben können, da sie nur einen Stift besitzen. Das kommt einem ebenso unmöglich vor wie das Singen zweier Stimmen zu gleicher Zeit. Berliner gab folgende Erklärung der räthselhaften Erscheinung: Die Membran des Apparats giebt zwar nur einen Laut mit einem Male wieder, bald die Sopran-, bald die Mittelstimmen, bald den Baß. Der Wechsel erfolgt indessen so rasch, daß das Ohr ihn nicht wahrnimmt, und der Zuhörer wähnt die vier Stimmen zugleich zu hören, während sie von dem Apparat thatsächlich einzeln vorgetragen werden. Eine höchst merkwürdige acustische Erscheinung! Phonograph und Graphophon leiden an drei großen Fehlern: ihrem hohen Preise, dem Umstand, daß man die Wachscylinder bisher nicht mechanisch vervielfältigen kann, endlich der Nothwendigkeit, sich eines Hörrohrs zu bedienen, wenn man einen Ton erhaschen will, sodaß die Apparate sich zu Vorführungen vor einem großen Publikum nicht eignen. Diesen Fehlern hat Berliner in der zweckmäßigsten Weise abgeholfen. Zunächst durch die Trennung des Aufnahme- von dem Wiedergabe-Apparat (Hör-Grammophon), welcher allein für das große Publikum Interesse bietet. Infolge dessen vermag er einen Wiedergabe-Apparat für höchstens 100 M. zu liefern und Phonogramme für 2—3 M. Zweitens ersetzte er den Wachscylinder Painters und Edisons durch eine Zinkplatte, welche mit einem Aetzgrund überzogen ist, in welchen der Stichel den Schwingungen der Membran entsprechende Wellenlinien einzeichnet. Diese Platten werden dann wie Radirungen mit Säuren behandelt, und man erhält damit eine unveränderliche Platte, welche, was sehr wichtig erscheint, beliebig oft auf galvanoplastischem oder phototypischem Wege vervielfältigt werden kann. Man kann aber auch die Urplatte photographisch **vergrößern** und damit die Töne entsprechend **verstärken**. Endlich ist das Hör-Grammophon mit einem Schalltrichter versehen, welcher die Töne derart verstärkt, daß Hunderte von Menschen sie zugleich hören können. So stehts also etwa mit den Vorrichtungen zur getreuen Wiedergabe von Tönen. Augenblicklich sind es, wie gesagt, eigentlich nur hochinteressante Spielereien, und es kann nicht die Rede davon sein, daß sie den Briefverkehr ersetzen. Man darf aber nicht vergessen, daß wir erst am Anfang stehen und daß z. B. das erste Reis'sche Telephon, mit den jetzigen Apparaten verglichen, noch sehr unvollkommen war.

Aus Kunst und Wissenschaft.

In der letzten Sitzung der Anthropologischen Gesellschaft in Berlin theilte der Vorsitzende derselben, Prof. Rudolf Virchow, mit, daß die Gesellschaft bei dem Jubiläum der russischen archäologischen Gesellschaft, am 19. d. Mts., durch den Geh. Sanitätsrath Dr. Grempler vertreten sein werde. In jener Sitzung sprach Dr. O. Israel über **angeborene Spalten der Ohrläppchen**. In Anknüpfung an den durch den Bonner Anthropologencongreß bekannt gewordenen Schmid'schen Fall, bei welchem eine Frau, der das Ohrläppchen mittelst Herausreißen des Ohrringes gespalten worden war, einen Sohn mit gespaltenem Ohrläppchen geboren hatte, führte Redner eine Anzahl von Fällen — dazu auch den Schmid'schen — von Leuten mit angeborener Ohrläppchenspalte in photographischen Aufnahmen vor. Solche Fälle seien gar nicht selten. Andererseits komme das Durchreißen des Ohrlappens nicht minder häufig vor, ohne daß sich bislang, abgesehen vom Falle Schmid, eine Beziehung dieser zu jenen herausgestellt hätte. Demnach berechtige der vereinzelte Fall Schmid nicht zu der Annahme einer Vererbung der individuell erworbenen Eigenschaf[t] und bilde keine sonderlich brauchbare Stütze der Ansicht von der Vererblichkeit solcher Eigenschaften. Nehme man mit His an, daß die Ohrmuschel durch Auswachsen und Zusammenschluß von sechs kleinen Höckern im frühen Fötalzustande entstehe, so brauche man nur an eine Entwicklungshemmung zu denken, um die Erklärung für die angeborene Ohrläppchenspalte zu besitzen. Wenn Höcker Eins (aus welchem sich der tragus = die Ohrecke oder vordere Ohrklappe bildet; Höcker Fünf liefert den antitragus = Gegenecke oder hintere Ohrklappe) nicht mit Höcker Sechs (Ohrläppchen) verwächst, so ist die Spalte da. Der Vorsitzende bat im Anschluß an die Darlegung der Ohrläppchenspalte, ebenso wie anderen Unregelmäßigkeiten der Ohrbildung, jedem sogen. angewachsenen Ohrläppchen (welches manchen Rassen geradezu eigenthümlich zu sein scheine) möglichst Achtsamkeit angedeihen zu lassen, um weiteren Stoff zu der behandelten Sache anzusammeln.

sich zu Nutze mache. Er stellt daher den Antrag, die Sache nicht einem Ausschuß zu überweisen, sondern bis auf weiteres zu vertagen.

Stadtv. Heymann bezweifelt die Rentabilität der Anlage und erklärt sich für eine nochmalige öffentliche Ausschreibung. Die Rentabilitätsberechnung, wie sie die Vorlage bringe, scheine ihm nicht zutreffend. Es sei in derselben beispielsweise eine Miethe für das Grundstück nicht eingestellt. Redner schließt sich dem Antrage auf Ueberweisung an die beiden Ausschüsse an. Was die Uebernahme der Anlage in eigene Regie der Stadt anlange, so halte er diese für durchaus angemessen, im Uebrigen aber die ganze Sache noch nicht für spruchreif.

Bürgermeister Dickhuth bemerkt, daß es der Herr Oberbürgermeister außerordentlich bedauere, an einer so wichtigen Berathung nicht theilnehmen zu können. Redner hat mit demselben noch gestern eine Unterredung über den zur Verhandlung stehenden Gegenstand gehabt. Ein Punkt scheine demselben ganz besonders am Herzen zu liegen, ob man nämlich auf den Gedanken kommen könne, nicht schlechtweg mit der Firma Siemens und Halske einen Vertrag abzuschließen, sondern auch eine öffentliche oder engere Ausschreibung zum Zwecke der Erreichung eines Untergebotes zu beschließen. Der Herr Oberbürgermeister habe sich ganz entschieden gegen einen solchen Beschluß ausgesprochen und angedeutet, daß, wenn er gefaßt werden sollte, Magistrat wahrscheinlich nicht in der Lage sein werde, demselben seine Zustimmung zu ertheilen. Die Gründe hierfür habe Herr Kämmerer von Yßelstein bereits ausgeführt. Der Herr Oberbürgermeister habe seine Ueberzeugung dahin ausgesprochen, daß die Stadt, wenn sie den Vertrag mit der Firma Siemens und Halske abschließe, sich in guter Hand befinde und die Ausführung der Anlage zweifellos eine vorzügliche sein werde. Er ist der Meinung, daß, so wie die Dinge jetzt liegen, die Summe, welche von Siemens und Halske gefordert werde, eine billige sei, und sich gar nicht erwarten lasse, daß durch eine Ausschreibung noch billigere Offerten zu erhalten sein würden, vor allen Dingen aber sei er der Meinung, daß ein Vertragsabschluß mit einer anderen Firma nicht ganz der Loyalität entspreche, wie sie von einer Commune wie Breslau zu erwarten sei. Was die Verweisung der Vorlage an die Ausschüsse anlange, so sei es für den Magistrat außerordentlich mißlich, dagegen zu sprechen, als er den Schein vermeiden müsse, als habe er eine so wichtige und bedeutungsvolle Angelegenheit gewissermaßen durchdrücken wollen. (Sehr richtig). Darum handle es sich für den Magistrat garnicht. Die Firma sei bereit, wie der Herr Kämmerer bereits erwähnt, abweichend vom Vertrage die Fertigstellung bis zum 1. November cr. zu bewirken, vorausgesetzt natürlich, daß ein Beschluß alsbald zu Stande komme. Es könne ja gleichgiltig erscheinen, wenn eine Angelegenheit, die so lange geschwebt, noch einige Monate hinausgezogen werde. Aber wenn das richtig sei, daß im Hinblick auf die steigenden Preise die Stadt einen Schaden erleiden könne, dann bitte er doch, das ernstlich in Erwägung zu nehmen. Vielleicht würde die Versammlung sich dann doch entschließen, eine Verweisung der Vorlage an die Ausschüsse abzulehnen. Auch hier gelte das videant consules ne quid detrimenti respublica capiat.

Stadtv. Müller wünscht auch seinerseits sehnlichst, daß Breslau recht bald elektrische Beleuchtung bekomme, und hält es ebenfalls für richtig, daß die Stadt die Anlage in eigene Regie übernehme. Er sei ferner vollständig damit einverstanden, daß die Ausführung der Firma Siemens u. Halske übertragen werde, dennoch bitte er, die Vorlage den beiden Ausschüssen zu überweisen. Solange er Mitglied der Versammlung sei, habe eine wichtigere Angelegenheit dieselbe noch nicht beschäftigt. Dieselbe sei gewöhnt, oft recht unbedeutende Vorlagen in die Ausschüsse zu verweisen, und hier solle sie eine wichtige, tief einschneidende Vorlage überstürzen, weil möglicherweise die Ausführung der Anlage ein paar tausend Mark theuerer werden könne. Das halte er für nicht zu rechtfertigen.

Stadtv. Friedländer verwahrt sich zunächst auch seinerseits gegen den Bericht der „Schlesischen Zeitung“ über die Vorversammlung. Er habe ferner in dem Referate des Herrn Berichterstatters den Beweis vermißt, daß die Stadt durch Uebernahme der Anstalt ein Geschäft mache. Ein bedauerlicher Mangel der Vorlage sei es auch, daß sie ein öffentliches Interesse nicht erwähne, sondern nur erkläre, daß die Wohlthat der elektrischen Beleuchtung lediglich Privaten zu Gute komme. Die Stadt erkläre, bis auf Weiteres für sich auf eine öffentliche Beleuchtung verzichten zu wollen, da bleibe nur die Frage übrig: hat die Stadt nicht die Verpflichtung gegen sich selber als Erwerbsgesellschaft, als Eigenthümerin der Gasanstalt, sich vor Schaden zu schützen? Dieser Theil der Vorlage sei außerordentlich dürftig begründet. Die wirthschaftliche und finanzielle Seite der Frage sei nach keiner Richtung hin klar gelegt und bedürfe noch einer näheren Berathung. Auch noch ein anderer Umstand mache eine nochmalige vorherige Berathung zur Nothwendigkeit. Man könne sagen: die Stadt wolle nun einmal das elektrische Licht, und da sei es gleichgiltig, ob sie daran etwas verdiene oder verliere. So stelle sich aber die Sache doch nicht. Er glaube, daß man doch vielleicht die Möglichkeit hat, auf einem anderen Wege dasselbe zu erreichen. Er habe von dem Vertreter der Firma Siemens und Halske gehört, daß dieselbe bereit sei, gegebenen Falls das elektrische Licht einzuführen und in ähnlicher Weise wie in Berlin jeden Augenblick unter vorher vereinbarten vertragsmäßigen Bedingungen die Anlage der Stadt auf Verlangen zu überlassen. Es lohne sich doch wohl der Mühe und der kurzen Frist von wenigen Wochen, in einem Ausschusse wenigstens diesen Punkt festzustellen. Er wolle davor warnen, jetzt einseitig auf dem eingeschlagenen Wege weiter zu gehen. Es sei auch heute noch nicht ganz klar, ob er alle Bedingungen des vorgeschlagenen Vertrages annehmen könne, und vermisse darin auch grundlegende Fragen, so daß er also auch schon nach dieser Richtung hin eine Ausschußberathung wünschen müsse. Es sei ferner nicht gesagt, in welcher Weise die Ueberwachung der Ausführung der Anlage erfolgen solle. Es würde doch nöthig sein, einen tüchtigen Elektrotechniker damit zu betrauen, damit spätere Reclamationen vermieden würden. Er empfehle daher nochmals, die Vorlage den beiden Ausschüssen zu überweisen. Kämmerer von Yßelstein erwidert auf die letzten Ausführungen, daß selbstverständlich ein tüchtiger Elektrotechniker erforderlich sein würde und daß bei der Stadt auch schon Verschiedene sich gemeldet hätten. Herrn Müller gegenüber erwidere er, daß die Vorberathung dieser Vorlage doch eine wesentlich verschiedene sei von der anderer. Der Vertragsentwurf sei in mehreren Sitzungen gründlich durchberathen worden. Daß darin allerdings vielleicht sich verschiedene Bedingungen fänden, die der eine oder der andere anders haben wolle, sei wohl bei jedem Vertrage der Fall. Ferner müsse er darauf hinweisen, daß zwar in erster Linie die elektrische Beleuchtung für Private sein soll, daß aber doch in Aussicht genommen sei, den Ring, Blücherplatz und Tauentzienplatz gleichfalls elektrisch zu beleuchten, und wenn sich erst die elektrische Beleuchtung bewährt und mehr Theilnahme gefunden haben werde, würden auch die besseren Straßen mit elektrischem Licht versehen werden. Ferner spricht Redner gegen die seitens des Stadtv. Stentzel vorgebrachte Bemängelung der Rentabilitätsberechnung. Wenn sich, wie angeführt wurde, die Firma Siemens und Halske bereit erklärt habe, den Betrieb zu übernehmen, so müsse sie sich doch einen Gewinn davon versprechen. Er ersuche, die Vorlage schon heute anzunehmen.

Stadtv. Dr. Caro hält im Gegensatz zum Stadtv. Friedländer die Motivirung der Vorlage für vollständig genügend. Es sei ja auf derartige Berechnungen nicht allzuviel zu geben, wenn sie nicht schon durch Erfahrungen auf anderen Gebieten bestätigt sind, aber es lasse sich doch wohl behaupten, daß man mit Verlust nicht arbeiten werde. Er sei fest überzeugt, daß bei einem rationellen Betriebe sich ein guter Ertrag ergeben werde. Daran aber zu zweifeln, daß der Betrieb ein rationeller sein werde, dazu liege kein Grund vor. Aus einer Ausschußberathung erwarte er keinen weiteren Nutzen. Die Sache sei in der gemischten Commission ernstlich durchgearbeitet und zu einem bestimmten Resultate gebracht, es sei ihm unerfindlich, was aus der Ausschußberathung noch herauskommen solle. Redner bittet, die Vorlage so anzunehmen, wie sie liegt.

Stadtv. Morgenstern wendet sich gegen einige Ausführungen der Vorredner. Es sei unzweifelhaft, daß neuere Erfindungen gemacht werden und zu veränderten Ausführungen führen können. Eine spätere Erweiterung werde große Kosten verursachen, und so seien noch manche Einzelheiten, die in der Commission zur Sprache gebracht werden müßten. Der Herr Kämmerer habe das Wort „loyal“ gebraucht. Die wahre Loyalität liege doch aber in dem gleichen Recht für Alle. Er meine, wenn die Aussicht auf Concurrenz schon die Firma Siemens und Halske bestimme, eine frühere Fertigstellung in Aussicht zu stellen, so sei das ein Zeichen, daß vielleicht doch noch mehr zu erreichen sei. Wenn ferner der Herr Kämmerer auf die außerordentlich sorgfältige Vorberathung hingewiesen habe, so sei auch dies nicht ganz zutreffend. Das Hauptgewicht habe in den Berathungen der Subcommission gelegen. Ein volles Jahr habe die Commission selbst nichts erfahren. Nun solle es auf einmal ein Unglück für die Stadt sein, wenn die Versammlung die Sache noch in die Ausschüsse verweise. Wenn Magistrat sich überzeugen werde, daß die Versammlung gerechtfertigte, sachliche Wünsche habe, so sei er (Redner) keinen Augenblick im Zweifel, daß er, wie immer, sich mit der Versammlung zum Vortheil und Nutzen der Stadt verständigen werde. Beide Corporationen haben ja das gleiche Ziel, das Interesse der Stadt, im Auge. Kämmerer v. Yßelstein entgegnet, daß die Commission deshalb ein Jahr lang nicht getagt habe, weil die Frage der Anleihe so lange in der Schwebe gewesen sei. Wenn die für die Wasserzuleitung eingesetzten 14000 M. als zu niedrig bemängelt wurden, so sei zu erwähnen, daß vorläufig nur die Zuleitung, nicht aber eine Ableitung nöthig würde. — Hierauf wird ein Antrag auf Schluß der Besprechung angenommen. — Referent Stadtv. Minssen tritt in seinem Schlußwort nochmals für die sofortige Annahme der Magistratsvorlage ein. Da der Antrag des Stadtv. Stentzel zurückgezogen ist, wird zunächst über den Antrag Morgenstern auf Ueberweisung der Vorlage an die Ausschüsse II und V abgestimmt und derselbe mit 48 gegen 40 Stimmen angenommen. — Demnächst wird nach einigen persönlichen Bemerkungen die Sitzung nach $6^1/_2$ Uhr geschlossen.

• **Zum Geburtstage des Kaisers** soll die vorgeschriebene Armeetrauer abgelegt werden. Außerdem dürfen sowohl die in den Garnisonen üblichen Paraden, als auch die Festessen der Offiziercorps, diese jedoch ohne Musik, stattfinden. Dagegen sollen die für den Tag etwa sonst in Aussicht genommenen Lustbarkeiten bis nach Ablauf der Landestrauer verschoben werden.

• **Vom Lobetheater.** Am Sonntag Nachmittag wird noch einmal zu ermäßigten Preisen Blumenthal's „Zaungast“ in Scene gehen. Am letzten Sonntag war das Theater mit geräumtem Orchester total ausverkauft, so daß ein großer Theil des Publikums keine Billets mehr zur Aufführung des Sudermann'schen Schauspiels „Die Ehre“ bekam.

• **Der Königl. Sächsische Kammersänger K. Scheidemantel** beabsichtigt Donnerstag, 30. Januar, hierselbst einen Lieder-Abend zu veranstalten.

• **Von der altkatholischen Gemeinde.** In der Freitag, 24. d. M., im großen Saale des Café Restauránt, Carlsstraße, stattfindenden Versammlung der altkatholischen Gemeindemitglieder wird Prof. Dr. Weber einen Vortrag über: „Reichsrath und Prof. Dr. v. Döllinger“ halten.

• **Der Breslauer landwirthschaftliche Verein** hielt Dinstag, 21. Januar, im Saale der Hansen'schen Weinhandlung seine General-Versammlung ab, welche von dem Vorsitzenden, Oekonomierath Korn, eröffnet wurde. Der Verein zählt gegenwärtig 682 Mitglieder und besitzt ein Vermögen von 112847,86 Mark. In den Vorstand wurden gewählt Landes-Oekonomierath Korn-Breslau, von Wallenberg-Schmolz, Rittmeister von Stapelfeld, Rittergutsbesitzer Schacht-Sadewitz, Premierlieutenant Hicketier-Wangern, Kutzleb, Hilfsarbeiter beim Centralverein, und Güterdirector Wenzel-Koberwitz. Prof. Dr. Freiherr von Stengel hielt einen Vortrag über „Die Reform der Landgemeindeverfassung in den östlichen Provinzen Preußens.“ Nach einem geschichtlichen Ueberblicke kam der Redner zu dem Schlusse, daß die Regierung die Bildung größerer, leistungsfähigerer Communalverbände in die Hand zu nehmen habe. Professor Dr. Holdefleiß berichtete hierauf über die Ergebnisse der mit Unterstützung des Vereins ausgeführten Kartoffelbauversuche im Jahre 1889.

Δ **Von der dritten Breslauer Markthalle.** Die Vereinigte Breslauer Oelfabriken-Actiengesellschaft beabsichtigt, wie wir hören, ihren Betrieb zu centralisiren und hat zu diesem Zwecke beschlossen, ihr Etablissement in der Salzstraße durch An- und Neubauten erheblich zu erweitern, so daß künftig die gesammte Rübölproduction in dieser einen Stelle concentrirt werden kann, während die Palmkernölfabrikation in der großen Fabrik am Nicolaiplatz nach wie vor verbleibt. Einen Hauptbeweggrund, diesen Beschluß alsbald zur Ausführung zu bringen, bildete der Umstand, daß die Stadtgemeinde Breslau auf das Grundstück in der Paradiesstraße reflectirt, um auf demselben eine Markthalle und eventuell noch andere, städtischen Zwecken dienende Baulichkeiten zu errichten. Wie wir hören, hat eine städtische Commission das betreffende Terrain bereits besichtigt und die Verwaltung der Oelfabriken-Gesellschaft aufgefordert, ihre Offerte der Stadtverwaltung einzureichen. Dies soll bereits geschehen sein.

—d. **Bezirksverein für die Stadttheile südlich der Verbindungsbahn.** In der letzten, unter dem Vorsitz des Kaufmanns Wienanz abgehaltenen Versammlung gab Fabrikbesitzer und Stadtv. Kleemann einen Bericht über den Stand der Frage, betreffend die Einführung elektrischer Beleuchtung in Breslau, an den sich eine längere Besprechung knüpfte. Nach einem Beschlusse des Vereins ist der Magistrat um Pflasterung der Neudorfstraße von der Brunnenstraße ab bis zu ihrem Südende, sowie um Herstellung gangbarer Fußwege nach den Friedhöfen ersucht worden. Das Gesuch ist bis jetzt ohne Erwiderung geblieben. Dagegen hat eine Vorstellung beim kgl. Polizei-Präsidium um Abschaffung der in der Hubenstraße und Umgebung üblichen Neujahrsmusik fahrender Musiker baldige Beantwortung gefunden; nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen soll dem Antrage des Vereins entsprochen werden. Im Weitern wurde die Nothwendigkeit einer Drainage-Anlage in der Hubenstraße betont, um die Entwässerung der Kellerräume in den Grundstücken Nr. 9 bis 99 zu bewirken. Der Magistrat soll um eine derartige Anlage und gleichzeitig um die Beantwortung der bereits früher gestellten Anträge ersucht werden. Particulier Fraas berichtete hierauf über die vom Verein veranstaltete Weihnachtsbescheerung, für welche im Ganzen 679,60 Mark verwendet worden sind. Die übrige Zeit der Versammlung wurde von inneren Vereinsangelegenheiten in Anspruch genommen.

Schneeglöckchen. Seit gestern, Mittwoch, werden die ersten Schneeglöckchen aus dem Freien zur Stadt gebracht und zwar aus den Oderwäldern der Umgegend von Ohlau. Die winzigen, schneeweißen Glöckchen stehen noch grade aufwärts gerichtet, sind aber ohne jede Spur von Frostflecken, welche die Erstlinge der Schneeglöckchen sonst meist zeigen. Die bisher gebrachten Sträuße sind fast durchweg von den Blumenhandlungen aufgekauft worden; auf den Markt kamen bisher nur vereinzelte Exemplare.

⊙ **Hirschberg,** 22. Januar. [Handelskammer.] In der heutigen Sitzung der hiesigen Handelskammer erfolgte durch den Aeltesten des Collegiums, Kaufmann E. Cassel, zunächst die Einführung und Verpflichtung der Herren: Kaufmann W. Herrmann, Kaufmann R. Weigang, Fabrikbesitzer R. Hoffmann, Kaufmann Fr. Semper (sämmtlich von hier) und Fabrikbesitzer E. Füllner-Herischdorf als wieder- resp. neugewählte Mitglieder, worauf bei der Wahl des Vorsitzenden der bisherige Vorsitzende, Herr Herrmann, einstimmig wiedergewählt wurde, welcher jedoch definitiv die auf ihn gefallene Wahl ablehnte. Dasselbe that auch Kaufmann Habermann, welchem beim zweiten Wahlgange die Majorität der Stimmen zufiel. Die sodann bis zum Schlusse der Sitzung vertagte Fortsetzung der Wahl hatte zum Resultat, daß einstimmig die Herren: Stadtrath und Fabrikbesitzer Linke als Vorsitzender und Kaufmann Habermann als Stellvertreter desselben gewählt wurden. Letztgenannter nahm die Wahl an, während Herr Linke, welcher wegen Erkrankung nicht anwesend sein konnte, um die Annahme befragt werden wird. Die sonstigen Verhandlungen betrafen zunächst verschiedene Mittheilungen, darunter ein Schreiben, in welchem das hiesige kaiserliche Postamt der Handelskammer auf ihre Eingabe vom 16. October v. J., betreffend das Gesuch um Trennung der Telegramm-Annahme- von der Brief-Ausgabestelle, erwidert, daß dem Wunsche, die Annahmestelle für Telegramme von der jetzigen Stelle in der Schalterhalle ausschließlich in den ersten Stock des Postgebäudes zu verlegen, unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht entsprochen werden kann und daß eine solche Verlegung namentlich auch mit Rücksicht auf den starken Fremdenverkehr im Sommer nicht zweckmäßig erscheine. Den Aufgebern von Telegrammen bleibe übrigens unbenommen, falls sie in einzelnen Fällen wegen zu starken Verkehrs am Schalter nicht sogleich abgefertigt werden können, die Telegramme bei der Annahmestelle im ersten Stock abzugeben, wo dieselben jederzeit angenommen würden. Die Versammlung nahm Kenntniß von dem Schreiben, blieb aber bei ihrer früheren Ansicht, daß die beantragte Verlegung der Telegramm-Annahmestelle nothwendig sei, und beschloß daher, sich in dieser Angelegenheit an die Ober-Post-Direction in Liegnitz zu wenden. — Eine andere Mittheilung betraf ein Schreiben, in welchem die königliche Eisenbahn-Direction in Berlin die Handelskammern ersucht, von Beschwerden oder Wünschen der Geschäftstreibenden, welche die diesseitigen Bahn-Einrichtungen betreffen, den zuständigen Eisenbahn-Betriebsämtern alsbald Mittheilung zu machen, statt, wie dies seitens einer Handelskammer geschehen, erst durch den Jahresbericht die Eisenbahnbehörden hiervon in Kenntniß zu setzen. — Zur Kenntnißnahme der Versammlung gelangte auch eine Einladung zur Betheiligung an der elektrotechnischen Ausstellung in Frankfurt a. M. 1890, sowie eine solche zur Betheiligung an der Ausstellung für Kriegskunst und Armeebedarf zu Köln 1890. — Die Redaction des „Deutschen Handelsarchivs“ wird der Handelskammer fortlaufend zwanzig Exemplare der Inhaltsverzeichnisse des Archivs zu geeigneter weiterer Verbreitung übersenden. — Von Seiten des Ministeriums für Handel und Gewerbe wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 5 Nr. 3 des Gesetzes über den Markenschutz vom 30. November 1874 die im Jahre 1880 eingetragenen Zeichen nach 10 Jahren seit der Eintragung von Amtswegen gelöscht werden, wenn nicht die weitere Beibehaltung angemeldet worden ist. — In einer anderweitigen Vorlage wird vor dem Vertriebe des Gassen'schen Kunstkaffees unter Hinweisung auf die einschlagenden Vorschriften des Nahrungsmittelgesetzes gewarnt. — Den Mittheilungen ließ in Vertretung des Handelskammer-Delegirten Herrn Milchner Herr Herrmann einen Bericht über die am 11. December in Berlin stattgefundene Sitzung des Bezirks-Eisenbahnraths folgen, wobei Referent namentlich die Beschlüsse zur Mittheilung brachte, welche den hiesigen Bezirk interessiren. — Bezüglich des vom Präsidium des deutschen Handelstages der Handelskammer mit dem Ersuchen um gutachtliche Aeußerung über den Gegenstand übersandten „orientirenden Berichtes“ über die „Einführung einer einheitlichen Zeit — Normalzeit — für den Eisenbahndienst“ ernannte die Versammlung zur Vorberathung eine Commission, bestehend aus den Herren Herrmann und Milchner. — Die Jahresrechnung pro 1888 wurde dechargirt und der Etat der Handelskammer pro 1890 unter Zugrundelegung eines Zuschlages von 7 pCt. zur Gewerbesteuer der Klassen AI und AII in Einnahme und Ausgabe auf 1890 M. festgestellt.

s. **Hirschberg,** 23. Jan. [Freisinnige Candidatur. — Petition. — Sturm.] In der gestern Abend im Gasthof „zum schwarzen Adler“ abgehaltenen Generalversammlung des liberalen Wahlvereins für den Hirschberg-Schönauer Wahlkreis wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, für die bevorstehende Reichstagswahl wiederum den bisherigen bewährten Abgeordneten des Wahlkreises, Dr. Th. Barth aus Berlin, als Candidaten aufzustellen. Ferner wurde beschlossen, an den Landtag nochmals eine mit möglichst zahlreichen Unterschriften aus Stadt und Land versehene Petition abzusenden, betreffend das in der gegenwärtigen Landtagssession zur Berathung kommende Flußunterhaltungs-Gesetz. Bekanntlich sollen nach dem Gesetzentwurfe die Kosten für die Regulirungs-Unterhaltung der nicht schiffbaren Flüsse von den betheiligten Kreisen getragen werden; was unserem und den benachbarten Kreisen mit ihren zahlreichen Gebirgsflüssen eine schwere Last auferlegen würde. In Folge dessen war bereits im April v. J. in einer vom liberalen Wahlverein einberufenen Versammlung beschlossen worden, eine Petition an das Abgeordnetenhaus zu senden, dahin gehend, daß die Regulirungs-Unterhaltungskosten vom Staate übernommen würden. Die Petition langte jedoch erst bei dem Abgeordnetenhause an, als die Session eben geschlossen wurde, daher soll sie in der gegenwärtigen Session erneuert werden. — In den gestrigen Nachmittagsstunden erhob sich hier ein heftiger Sturm, der auch in den Abendstunden noch mit ungeschwächter Kraft anhielt.

—l. **Görlitz,** 22. Januar. [Verstorben.] Als heute Vormittag die hiesige Strafkammer den wegen Urkundenfälschung angeklagten Gerichtsassistenten Richard Singewald aus Hoyerswerda aburtheilen sollte, ging, bevor noch in die Verhandlung eingetreten wurde, eine Depesche des Inhalts ein, daß der Angeklagte verstorben sei. Das Telegramm soll, wie man vermuthet, fingirt sein; jedoch ist es nicht ausgeschlossen, daß sich Singewald in der That aus Furcht vor Strafe das Leben genommen hat. Selbstverständlich konnte die Verhandlung nicht stattfinden.

= **Grünberg,** 21. Jan. [Der Ev. Männer- und Jünglings-Verein] hielt gestern Abend seine Generalversammlung ab. Die Vereinssitzungen des verflossenen Jahres waren durchschnittlich von 60 Mitgliedern besucht.

—s. **Bunzlau,** 22. Jan. [Bahnproject.] Neuerdings wird hier wieder das Project einer Secundärbahn von Bunzlau über Kotzenau, Hummel, Gläsersdorf und Oberau nach Lüben event. auch noch bis Steinau a. O. erörtert. Das Bedürfniß für eine solche Bahnlinie und deren event. Lebensfähigkeit wird damit begründet, daß diese Linie einen Landstrich durchschneidet, welcher reich an hervorragenden industriellen Etablissements und ausgedehnten Forsten ist. Es wird dabei besonders gedacht der Industrie in Bunzlau, der Eisenwerke in Greulich und Gremsdorf, der Eisenhüttenwerke, Dampfmühl- und Dampfsägewerke, der Stärke-Fabrik und Maschinenbauanstalt in Kotzenau, der großen Forsten der Herrschaften Modlau und Kotzenau, der bedeutenden Brennereien zu Radeck, Neuguth, Gläsersdorf und Oberau, der Stadt Lüben mit Zuckerfabrik und großen Ziegeleien und endlich des werthvollen Anschlusses an die Oderwasserstraße bei Steinau.

=ch= **Oppeln,** 22. Jan. [Verbot von Schwarzviehmärkten.] Nachdem unter dem Rindviehstande der Dominien Waldvorwerk und Gründorf bei Carlsruhe hiesigen Kreises die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist, dürfen auf Anordnung des Regierungs-Präsidenten Schwarzviehmärkte in Carlsruhe bis auf Weiteres nicht abgehalten werden. Auch ist Anordnung getroffen worden, daß die Verladung von Schwarzvieh auf der Eisenbahnstation Carlsruhe bis zum Erlöschen der Seuche nicht gestattet wird.

---

h. **Besitzveränderung in der Provinz.** Lauban: Das Rittergut Mittel-Thiemendorf ist durch Kauf in den Besitz des Lieutenants der Ref. Herrn Titze, übergegangen.

Influenza in Schlesien.

—l. **Görlitz,** 22. Jan. Die Influenza ist bei uns in starkem Abnehmen begriffen. Die Schulen haben ohne Ausnahme mit dem Unterricht wieder begonnen. Nach der von amtlicher Seite aufgestellten statistischen Berechnung haben hier 10500 Personen an der Influenza gelitten.

Gewitter in Schlesien.

Aus Görlitz schreibt unser —l.-Correspondent vom 21. Januar: Die am gestrigen Tage ausgebrochenen Gewitter haben in unserer Gegend Schaden angerichtet. Im nahen Beerberg fuhr der Blitz in das Kesselhaus des dem Fabrikbesitzer Plätschke gehörigen Etablissements, jedoch ohne zu zünden. In Gebhardsdorf zog ein heftiges Gewitter, begleitet von vielen Blitzen, Sturm und wolkenbruchartigem Regen, auf. Aehnliches wird aus Marklissa, Meffersdorf-Wiegandsthal, Troitschendorf, Weißwasser und anderen Orten gemeldet. Hier hat sich der Tag nur in einem gelinden Regen geäußert.

Aus Sprottau berichtet das dortige „Wochenblatt“: Der 20. Januar hat sich auch bei uns recht fühlbar gemacht, besonders in den Abendstunden, wo mit Sturm und heftigem Regen verbundene Gewitter am Horizont standen. Zwischen 6 und 7 Uhr Abends wurde heftiges Wetterleuchten beobachtet und das Rollen des Donners gehört.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

8 **Breslau,** 23. Januar. [Landgericht. — Strafkammer I. — Die Angst als Motiv zum schweren Diebstahl.] Die Schneidermeister Koch'schen Eheleute nahmen Ostern 1889 die damals $15^1/_2$ Jahr alte Anna X. in Dienst. Eines Tages im August zerbrach diese beim Heraufholen von gefülltem Bier aus dem Keller zwei Flaschen. Ihre Dienstherrin gerieth darüber in Zorn und forderte das Mädchen auf, bis zum Abend andere Flaschen zu bringen; es sei dabei ganz gleichgiltig, woher sie dieselben nehme. Anna wußte, daß in dem nebenan gelegenen Keller der Finger'schen Eheleute gleichfalls gefülltes Bier — sogenanntes Jungbier — stand. Sie öffnete also mit dem Bodenschlüssel ihrer Dienstherrschaft den Finger'schen Keller und nahm aus demselben zwei Flaschen heraus. Frau Koch wies, als sie in Erfahrung brachte, auf welche Weise Anna in den Besitz derselben gelangt sei, diese nicht nur zurück, sondern das Mädchen mußte den Finger'schen Eheleuten auch Mittheilung über die Entwendung machen. Damit wäre die Sache abgethan gewesen, wenn nicht die Polizeibehörde später auf andere Weise von dem Diebstahl Kenntniß erhalten hätte. Auf Betreiben der Frau Koch erhielt ein anderer Bewohner desselben Hauses im October ein polizeiliches Strafmandat, weil er mit offenem Licht nach der Bodenkammer gegangen war. Um nun der Frau Koch einen Aerger zu bereiten, zeigte jener Nachbar die Entwendung der beiden Flaschen an. Da das Bier von der Anna X. nicht zum alsbaldigen Verbrauche entnommen worden war, in welchem Falle nur eine Uebertretung vorgelegen hätte, die überdies nur nach gestelltem Strafantrage verfolgbar gewesen wäre, so hatte sich Anna des schweren Diebstahls — Entwendung mittelst falschen Schlüssels — schuldig gemacht. — Das Mädchen stand heut unter dieser Anklage vor der I. Strafkammer. Ihr mit allen Zeichen der Reue abgegebenes Geständniß wurde allseitig für ausreichend erachtet und auf Vernehmung von Zeugen deshalb verzichtet. „Ich sollte die zerschlagenen Flaschen ersetzen und hatte doch keinen Pfennig Geld. Zu den Eltern durfte ich deswegen auch nicht kommen, denn mein Vater ist sehr streng, da nahm ich aus Angst vor sofortiger Entlassung die Flaschen aus dem anderen Keller heraus“, so lautete die unter Schluchzen gegebene Auskunft über die Veranlassung zur That. Staatsanwalt Lindenberg empfahl selbst die Anwendung möglichster Milde bei Beurtheilung des Falles und hielt 3 Tage Gefängniß für angemessen. Rechtsanwalt

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

Schreiber trat im Auftrage der Anwaltskammer, an welche sich die sehr armen Eltern des Mädchens mit der Bitte gewandt hatten, einen der Rechtsanwälte mit der Vertheidigung zu betrauen, als Vertheidiger der Angeklagten auf. Nach Lage der Sache konnte er sich nur der Bitte der Angeklagten um recht niedrige Strafe anschließen; den gänzlichen Erlaß derselben erhoffte er von einem an den Kaiser zu richtenden Gnadengesuch. Das Strafkammer-Collegium erklärte, die Angeklagte habe zweifellos die zur Erkenntniß der Strafbarkeit ihrer Handlungsweise erforderliche Einsicht besessen, weshalb unter Berücksichtigung aller Verhältnisse auf die niedrigste nach dem Gesetz zulässige Strafe von einem Tage Gefängniß erkannt wurde.

8 Breslau, 23. Januar. [Landgericht. Strafkammer I. — Nur Indicienbeweis.] Die bisher unbescholtene Wäscherin Marie Urbansky hatte sich heut wegen einfachen und wegen schweren Diebstahls zu verantworten. Im ersten Falle handelte es sich um die Wegnahme eines Paar Gamaschen, welche dem Brauerlehrling Gotschalk gehörten, im anderen Falle um 22 Mark, welche der unverehelichten Anna Pohl aus verschlossenem Schranken abhanden gekommen waren. Die Angeklagte bestritt die ihr zur Last gelegten Strafthaten; sie gab in voller Uebereinstimmung mit den polizeilichen Protokollen ihre Aussagen ab. Danach lag nur ein sog. Indicienbeweis gegen sie vor. Die Urbansky war früher bei dem Brauereibesitzer Wiesner tageweis als Wäscherin und Plätterin beschäftigt worden. Dies war auch am 19. September und 5. October v. J. der Fall. Am ersten Tage stand sie nur im Waschhause, am zweiten Tage aber in einem neben der Küche gelegenen Cabinet. Dort bewahrten die Köchin und die Schleußerin ihr Geld und ihre Schmucksachen auf. Beides lag in einer der Köchin gehörigen eisernen Cassette, welche im verschlossenen Kleiderschranken stand. Am Freitag, 4. October, hatten die beiden Dienstboten von dem Gelde der Schleußerin 1 M. entnommen; 2 Tage später fehlten aus der betreffenden Pappschachtel 22 M., es lagen nur noch 7 M. darin. Die Geldvorräthe der Köchin, die Schmucksachen und ein über 600 M. lautendes Sparbuch waren unberührt geblieben. Die Urbansky hatte während des 5. October ohne Unterbrechung im Cabinet gebügelt, irgend eine andere Person war auch am Sonntag nicht nach der Küche gekommen. Darin lag das Hauptverdachtsmoment gegen die Angeklagte. Weil man ihr den Diebstahl der 22 M. zumuthete, sollte sie auch die Gamaschen gestohlen haben, welche dem Lehrling in der Zeit vom 18. bis 22. September aus der Schlafstube des Brauerei-Personals abhanden gekommen waren. Diesen Theil der Anklage ließ der Staatsanwalt fallen, dagegen beantragte er betreffs der 22 M. das Schuldig unter Ausschluß mildernder Umstände und demgemäß eine einjährige Zuchthausstrafe nebst Ehrverlust und Polizeiaufsicht. Der Gerichtshof erachtete jedoch auch im zweiten Falle die Indicien zur Verurtheilung nicht ausreichend. Der Vorsitzende verkündete deshalb die völlige Freisprechung der Angeklagten.

Telegraphischer Specialdienst
der Breslauer Zeitung.

Reichstag.

* Berlin, 23. Jan. Im Reichstage gelangte heute die zweite Lesung des Socialistengesetzes in ziemlich rascher Weise zur Erledigung. Der Reichskanzler ist noch nicht in Berlin; er soll heute Abend zwar eintreffen, allein man nimmt bisher an, daß er nicht im Reichstage erscheinen und sprechen wird. Die Vorschläge der Commission wurden unverändert angenommen; eine Debatte knüpfte sich nur an die drei neu eingefügten §§ 22—24, von denen der erste von der Zusammensetzung der Beschwerdecommission, der zweite von dem Verfahren vor derselben, der dritte von der Ausweisungsbefugniß handelt. Abg. Grillenberger hält die veränderte Zusammensetzung der Commission und die sonstigen Milderungen des Gesetzes für unerheblich, jedenfalls nicht für geeignet, dem Gesetze seinen Ausnahme-Charakter zu nehmen. § 22 wurde angenommen. Beim § 23 tadelte Abg. Hegel die Oeffentlichkeit des Verfahrens, die bei den Dingen, die vor der Commission verhandelt würden, gefährlich sei. Bei diesem Paragraphen machte der Minister Herrfurth die Bemerkungen, welche er wohl erst bei dem nächsten Paragraphen machen wollte; er bemängelte die Ablehnung der Ausweisungsbefugniß, die gegenüber den Agitatoren gar nicht zu entbehren sei, namentlich, nachdem das Gesetz sonst dem gemeinen Rechte angenähert sei. Die Socialdemokratie negire die Existenzberechtigung des modernen Staates, deshalb sei es ein Selbstmord, ihr die volle Freiheit zu lassen. Wenn die Bewegung auch eine antimonarchische sei, so richte sie sich doch hauptsächlich gegen die sogenannte capitalistische Productionsweise. § 23 wurde angenommen. Beim § 24 erklärte sich Abg. Buhl Namens der Nationalliberalen gegen die Ausweisung und zwar aus dem Grunde, weil die Regierung selbst anerkannt habe, daß die Ausweisung von Agitatoren leicht dahin führe, die Agitation in ferne Gegenden zu tragen. Herr v. Helldorff sprach sich für die Ausweisung aus und bedauerte, daß die Regierung manche Milderung zugestanden habe. Abg. Windthorst erklärte sich gegen die Ausweisung; mit positiven Maßregeln, mit Förderung des Arbeiterschutzes und mit religiöser Einwirkung müsse man die Socialdemokratie bekämpfen. Herr von Kardorff polemisirte zwar gegen Windthorst, erklärte aber, daß er selbst und ein erheblicher Theil seiner Freunde gegen die Ausweisung stimmen würden. Nur ein Theil der Reichspartei und die Deutschconservativen stimmten für § 24, welcher mit großer Mehrheit abgelehnt wurde. Den Kernpunkt des Gesetzes bildet die dauernde Geltung. Gegen diese erklärten sich die Abgg. Reichensperger und Munckel; namentlich die sehr scharfe Rede des letzteren rief lebhaften Beifall hervor. Herr Kulemann meinte, mit der Ausweisung habe das Gesetz seinen Ausnahme-Charakter eingebüßt, deshalb könne man es für die Dauer annehmen. Mit 166 gegen 111 Stimmen wurde die ewige Dauer des Gesetzes beschlossen; für dieselbe stimmten die Cartellparteien, mit Ausnahme des Nationalliberalen Sedlmayr, der sich der Opposition anschloß. Morgen dritte Lesung des Etats und Petitionen.

50. Sitzung vom 23. Januar.

11 Uhr.

Am Bundesrathstische: v. Bötticher, Herrfurth, v. Marschall, Held, Lohmann.

Die Specialberathung der Vorlage, betreffend die Abänderung des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie, wird fortgesetzt und zunächst die neue Fassung des § 11, Abs. 2, wonach bei periodischen Druckschriften das Verbot sich auf das fernere Erscheinen erstrecken kann, sobald innerhalb eines Jahres nach einem auf Grund dieses Gesetzes erfolgten Verbote einer einzelnen Nummer ein ferneres Verbot erfolgt, ohne weitere Debatte angenommen.

Nach § 13 des geltenden Gesetzes ist dem Verleger oder Herausgeber resp. Verfasser einer Druckschrift das Verbot durch schriftliche mit Gründen versehene Verfügung bekannt zu machen. Die nur an die Reichscommission zulässige Beschwerde hat keine aufschiebende Wirkung. — Die Commission hat den Wortlaut des § 13 dahin erweitert resp. abgeändert, daß in der Verfügung die das Verbot veranlassenden Stellen der Schrift zu bezeichnen, trennbare Theile der Druckschrift, die Nichts gegen das Gesetz Verstoßendes enthalten, von dem Verbote auszuschließen sind, und daß die Beschwerde gegen das Verbot des ferneren Erscheinens einer periodischen Druckschrift aufschiebende Wirkung haben soll. — Ein Antrag der Deutschconservativen (Ackermann und Gen.) will die letzterwähnte Aenderung wieder beseitigen.

Ohne Debatte wird der Antrag gegen die Stimmen der Deutschconservativen und einiger Mitglieder der Reichspartei abgelehnt und § 13 in der Fassung der Commission angenommen.

In den §§ 14 und 16 des Gesetzes von 1878 ist die Beschlagnahme verbotener Druckschriften und das Verbot des Einsammelns von Beiträgen zur Förderung der durch das Gesetz betroffenen Bestrebungen angeordnet. Die Beschwerde ist nur an die Aufsichtsbehörden zulässig. — Da die Vorlage ganz allgemein den Klageweg gegen Verbote gestatten will, so soll die bisherige Vorschrift bezüglich des Beschwerdeweges in Wegfall kommen.

Ohne Debatte beschließt das Haus demgemäß.

Nach der Vorlage sollen die §§ 22—25 des bisher geltenden Gesetzes aufgehoben werden. In denselben ist bestimmt, daß gegen Personen, welche sich die Agitation für die socialdemokratischen u. s. w. Bestrebungen zum Geschäft machen, im Falle einer Verurtheilung wegen Zuwiderhandlung gegen das Gesetz auch die Versagung des Aufenthalts in bestimmten Ortschaften verfügt werden kann; daß gegen Gastwirthe, Schankwirthe, Buchdrucker, Buchhändler, Leihbibliothekare unter diesen Voraussetzungen auf Concessionsentziehung erkannt werden kann; daß endlich den auf Grund des Gesetzes Verurtheilten die Befugniß zur Verbreitung von Druckschriften und zum Hausirhandel mit Druckschriften entzogen werden kann.

Die Streichung der vier Paragraphen wird ohne Debatte beschlossen.

§ 26 des bestehenden Gesetzes regelt die Zusammensetzung der eschwerdecommission. Die Vorlage schlägt in dem neuen § 22 eine anderweitige Zusammensetzung vor; danach soll die Commission aus 11 Mitgliedern bestehen; der Kaiser ernennt den Vorsitzenden, die Mitglieder werden vom Bundesrath aus den Mitgliedern der höchsten Gerichte und Verwaltungsgerichte gewählt.

Abg. Kulemann (natl.) erklärt, daß er seinen in der Commission gestellten Antrag auf Schaffung eines Reichsverwaltungsgerichts an Stelle der Reichscommission bei der eigenartigen Geschäftslage des Hauses nicht wieder aufnehmen wolle; er könne aber nach wie vor nur in einem Reichsverwaltungsgericht die besten Garantien erblicken, und solche seien jetzt nothwendig, wo das Gesetz dauernd gemacht werden solle.

Abg. Grillenberger (Soc.) spricht sich gegen die Vorlage aus; wenn auch eine Verbesserung vorliege, so sei es bei dem Ausnahmecharakter des Gesetzes doch unmöglich, etwas Brauchbares zu schaffen. Die jetzt bestehende Commission habe ihre Entscheidungen oft in ungerechtfertigter Weise verschleppt. (Präsident v. Levetzow hält es nicht für erlaubt, einer Behörde einen solchen Vorwurf zu machen.) Die Thatsache der Verschleppung ist nicht wegzuleugnen, und welche Verluste seien daraus oft genug für die Betheiligten entstanden. Es sei z. B. ein von ihm herausgegebener Kalender im December verboten worden, und im März sei die Entscheidung der Commission gefallen. Der Grund des Verbotes sollte der Geschichtskalender sein, der darin enthalten war; aber es scheint, als wenn das Verbot nur die Folge einer Rede war, in welcher er, Redner, sich sehr scharf über den kleinen Belagerungszustand ausgesprochen habe. Aus welchen Personen die Beschwerdecommission besteht, ist schließlich gleichgiltig; die Hauptsache wäre wohl, daß die Personen sämmtlich an Ort und Stelle sind, so daß die Commission zu jeder Zeit Sitzungen halten kann, um jede Beschwerde zu vermeiden. Durch alle Aenderungen, welche die Commission vorgeschlagen hat, ist das Gesetz kein solches geworden, daß es als ein dauerndes angenommen werden kann; deshalb wäre es das Beste, den ganzen Paragraphen abzulehnen.

§ 22 wird angenommen.

In dem neuen § 23 der Vorlage wird der Geschäftsgang der Commission geregelt. — Die Commission hat die Bestimmung, daß die Verhandlungen in nicht öffentlicher Sitzung stattfinden sollen, gestrichen und dafür hinzugefügt, daß auf die öffentlichen Verhandlungen die Vorschriften des Gerichtsverfassungsgesetzes entsprechende Anwendung finden sollen. Ferner soll nach dem Vorschlag der Commission der Beschwerdeführer befugt sein, sich der Hilfe oder Vertretung eines Rechtsanwaltes zu bedienen.

Ein Antrag der Deutschconservativen will diese Aenderungen wieder beseitigen.

Abg. Hegel (dconf.) empfiehlt die Annahme dieses Antrages; die Oeffentlichkeit des Verfahrens sei sehr bedenklich; es handle sich dabei doch meist um verbotene Druckschriften, deren allgemeines Bekanntwerden man gerade verhindern wolle. Wenn die Verhandlungen öffentlich sind, werden diese Druckschriften allgemein bekannt. Man hat geglaubt, der Beschwerde-Commission durch die Oeffentlichkeit mehr Vertrauen zu verschaffen; aber gerade das Gegentheil wird eintreten. Jetzt liegt das Odium in dem Gesetze; die Nichtöffentlichkeit ist Vorschrift. Wenn aber später die Commission aus besonderen Gründen die Oeffentlichkeit auszuschließen für gut hält, dann wird dadurch Mißtrauen erweckt werden.

Abg. Kulemann hält das öffentliche Verfahren für nicht bedenklich. Das öffentliche Verfahren wird dem Publikum den Beweis liefern, daß die Entscheidungen nur nach sachlichen Gründen gefällt werden.

Staatsminister Herrfurth: Ich kann Namens der verbündeten Regierungen nur den Wunsch aussprechen, daß das von dem Herrn Abg. Hegel befürwortete Amendement zu § 23 den Beifall des hohen Hauses finden möge, wie ich denn überhaupt nur wünschen kann, daß die sämmtlichen auf die Wiederherstellung der Regierungsvorlage gerichteten Amendements hier angenommen werden möchten! M. H. Was das Amendement zu § 23 anlangt, so will ich zugeben, daß die von der Commission beschlossenen Abänderungen der Regierungsvorlage nicht gerade von einer ganz principiellen Bedeutung sind, daß sie sich mehr und minder in der Richtung bewegen, welche die verbündeten Regierungen selbst in ihrer Vorlage eingeschlagen haben, daß sie aber doch erheblich weiter gehen, als dies in der Regierungsvorlage für zulässig erachtet worden ist. In dieser Hinsicht beziehe ich mich lediglich auf dasjenige, was der Herr Abg. Hegel gesagt hat; etwas weiteres glaube ich demselben nicht hinzufügen zu sollen. Ich möchte aber doch zur Begründung des Wunsches, den ich ausgesprochen habe, auf die Stellung hinweisen, welche die verbündeten Regierungen bei Einbringung der Vorlage eingenommen haben und welche sie demgemäß den Abänderungen gegenüber einnehmen müssen, welche von Ihrer Commission vorgeschlagen worden sind. Die verbündeten Regierungen sind davon ausgegangen, daß sich das Socialistengesetz vom 21. October 1878 im Großen und Ganzen durchaus bewährt hat. Das Gesetz hat keineswegs vermocht, eine weitere Ausbreitung der Irrlehren der Socialdemokratie zu hindern; dazu war dasselbe aber weder bestimmt, noch seiner Natur nach geeignet. Das Gesetz war gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie gerichtet, und mit Hilfe dieses Gesetzes ist es allerdings auch möglich geworden, die auf Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung in friedenstörender Weise sich geltend machenden Bestrebungen der Socialdemokratie in Schranken zu halten; es ist möglich geworden, die Ruhe und Ordnung liebende Bevölkerung vor der Nöthigung zu bewahren, mit welcher sie durch diese mit gesetzwidrigen Mitteln zu gesetzwidrigen Zwecken arbeitende Agitation bedroht worden ist. Es ist dies namentlich gelungen mit den wirksamsten Mitteln, die das Gesetz bietet, mit den werthvollsten Bestandtheilen desselben: nämlich mit den Vorschriften wegen des Verbots und der Auflösung von socialdemokratischen Versammlungen, des Verbots und der Schließung von socialdemokratischen Vereinen, des Verbots von Druckschriften, in welchen socialdemokratische Umsturz-Bestrebungen in friedenstörender Weise hervortreten. Dazu hat aber auch in den einzelnen Orten, welche durch derartige Bestrebungen der Socialdemokratie besonders bedroht waren, die Anwendung derjenigen Vorschriften mitgewirkt, welche in dem § 28 dieses Gesetzes zusammengestellt sind und welche man unter der Bezeichnung des kleinen Belagerungszustandes zusammenfaßt. Mit Hilfe der Vorschriften dieses Gesetzes ist es gelungen, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten und jedem Versuche der Störung derselben mit Entschiedenheit entgegen zu treten. Aber, meine Herren, dieses Gesetz hatte allerdings und hat noch heute einen sehr großen Mangel, und dieser Fehler des Gesetzes liegt in seiner Fristbestimmung. Die Fristbestimmung ist dazu geeignet, die Wirksamkeit des Gesetzes abzuschwächen, die Agitation, welche es verhindern soll, immer von Neuem hervorzurufen und ihr neue Nahrung zu geben. (Sehr richtig! rechts.) Die verbündeten Regierungen halten es deshalb für dringend erforderlich, daß dem Gesetze dieser Mangel genommen werde und das Gesetz als ein fristloses, auf die Dauer gehendes erlassen werde, und sie glauben, daß alsdann dem Gesetz eine sehr erhöhte Wirksamkeit beizumessen sein wird. Und gerade mit Rücksicht darauf, daß, wenn das Gesetz als ein dauerndes erlassen wird, es auch eine sehr erhöhte Wirksamkeit äußern wird, haben die verbündeten Regierungen ihrerseits es für zulässig erachtet, eine Reihe von Polizeimaßnahmen und Strafvorschriften, welche in dem Gesetz enthalten waren, in Wegfall zu bringen, und sie haben es namentlich für zulässig erachtet, an Stelle der lediglich an die Aufsichtsbehörde zu richtenden Beschwerden eine vollständige Rechtscontrole einzuführen, und zwar, soweit es sich um die Verbote und Auflösungen von Versammlungen handelt, durch die Zulassung des Verwaltungsstreitverfahrens, soweit es sich um Verbote von Vereinen und Druckschriften handelt, durch die Einsetzung eines mit allen Garantien richterlicher Unabhängigkeit ausgerüsteten, in contradictatorischem Verfahren verhandelnden Gerichtshofes, welcher an dieser Stelle die zur Zeit noch mangelnde Institution des Reichsverwaltungsgerichts zu ersetzen geeignet ist. Aber die verbündeten Regierungen glauben, mit dieser ihrer Vorlage auch diejenige Grenze erreicht zu haben, deren Ueberschreitung die Gefahr nahe bringt, daß es nicht mehr möglich sein würde, mit den vorhandenen Mitteln der ungesetzlichen Agitation der Socialdemokratie in erfolgreicher Weise stets entgegen zu treten; sie glauben, daß eine weitere Abschwächung die Gefahr mit sich bringt, daß nicht mehr darauf gerechnet werden kann, mit diesen Mitteln die öffentliche Ruhe und Ordnung immer und überall aufrecht zu erhalten. Und die Gefahr, welche die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie, die auf Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichteten und in friedenstörender Weise hervorgetretenen Bestrebungen der Socialdemokratie mit sich führen, ist wahrlich nicht zu unterschätzen. Meine Herren! Diese Gefahr trifft keineswegs ausschließlich oder auch nur in erster Linie die Regierungen selbst; nein! Es ist zwar richtig, daß die Socialdemokratie einen durchaus antimonarchischen Zug hat, und daß insofern sich ihre Bestrebungen unmittelbar gegen die Regierungen richten; aber bei der Socialdemokratie liegt der Accent doch weniger auf den vier letzten Silben als auf den drei ersten. Hauptsächlich sind es die Angriffe gegen das, was die Socialdemokratie als capitalistische Productionsweise bezeichnet. Da, glaube ich, kann man allerdings sagen, nicht die Regierungen sind es hauptsächlich, die diese Gefahr laufen, sondern es ist die Gesellschaft, welche in diesem hohen Hause ihre Vertretung findet, es sind wesentlich auch diejenigen Parteien, welche eine weitere Abschwächung der Regierungsvorlage oder eine gänzliche Verwerfung der Regierungsvorlage in diesem Hause beantragen. (Sehr richtig! rechts.) Ihnen gegenüber, glaube ich, bin ich ganz berechtigt zu sagen: tua res agitur! (Sehr richtig! rechts.) Meine Herren! In der letzten Nummer des „Socialdemokrat“ ist in einem verhältnißmäßig ruhig geschriebenen Artikel ausgesprochen, die Socialdemokratie sei die revolutionärste Partei, welche die Geschichte kenne; an einer anderen Stelle wird gesagt, daß sie ihre Ziele zu erreichen bestrebt sei und erreichen könne nur durch die fortdauernde Steigerung des Klassenkampfes zwischen Proletariat und Bourgeoisie. Ich glaube, diese Angaben sind durchaus zutreffend. Nun möchte ich sagen: es unterscheidet sich eben die Socialdemokratie von jeder anderen politischen Partei dadurch, daß sie gegen die Grundlagen und die Existenzberechtigung des modernen Staates sich richtet, während alle anderen Parteien ihre Bestrebungen auf der Grundlage dieser Rechtsordnung verfolgen. Da kann man doch wohl wirklich zu der Frage kommen: Sind die Vorschriften und Bestimmungen, welche diese Gesetzesvorlage enthält, nicht eigentlich eher zu milde, als zu scharf? (Sehr richtig! rechts.) Die Socialdemokratie als solche negirt die Existenzberechtigung und die Grundlagen des modernen Staates. (Sehr richtig! rechts.) Nun könnte man wohl in logischer Consequenz dahin gelangen, daß man sagte: Wenn der Staat auch dem einzelnen Socialdemokraten in seiner privatrechtlichen Beziehung den Schutz, den die Staatsordnung jedem Staatsbürger gewährt, zubilligen muß, so ist es doch eigentlich eine Art Selbstmord, wenn er auch denjenigen, welche auf die Vernichtung dieser Staatsordnung ausgesprochenermaßen hinausgehen, die auf dieser Staatsordnung beruhenden politischen Rechte zugesteht. (Sehr richtig! rechts.) Ich glaube im Lichte dieser Erwägungen werden Sie wohl dazu kommen, zu sagen, daß die Vorschläge, welche die verbündeten Regierungen Ihnen machen, eher milde als drakonisch sind, und daß kein Grund vorliegt, eine weitere Abschwächung derselben eintreten zu lassen; denn ich wiederhole noch einmal: die Socialdemokratie unterscheidet sich von allen anderen Parteien dadurch, daß sie auf die Vernichtung dieser Staatsordnung ausgesprochenermaßen hinausgeht (Sehr richtig! rechts.), und daß sie die Neigung hat, diese ihre Theorie auch in die Praxis zu übersetzen. Sie können im Hinblick hierauf sagen, daß unbewußt und latent eigentlich in jeder socialdemokratischen Versammlung die Keime des Aufruhrs vorhanden sind. (Sehr richtig! rechts.) Meine Herren! Es ist, wie wir neuerdings ja hier in Berlin wiederholt gesehen, ein sehr großer Zauber, den die Führer dieser Partei durch ihre Person und durch ihre Schlagworte auf die große Masse ihrer Anhänger ausüben; aber sie sind deswegen keineswegs große Zauberer; denn sie vermögen wohl die Geister zu rufen, aber nicht wieder zu bannen. (Sehr richtig! rechts.) Und wenn durch einen Redner in solchen Versammlungen erst einmal die Massen in Bewegung gesetzt worden sind und dann von ihnen der Versuch gemacht wird, diese Agitation mit ungesetzlichen Mitteln zu ungesetzlichen Zwecken auch praktisch ins Werk zu setzen, dann ist jeder Versuch des Zurückhaltens vergebens, dann wird der Führer selbst mitgerissen, dann kann man von ihm sagen: Du glaubst zu schieben und du wirst geschoben. (Sehr richtig! rechts.) Und wenn die Sache erst einmal so weit ist, sind alle Versuche, die Massen wieder innerhalb der Schranken der gesetzlichen Ordnung zu halten, vergebens; dann befinden sich die Führer in der Lage des armen Zauberlehrlings: „die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los.“ (Lebhaftes Bravo! rechts.)

Abg. Klemm (Sachsen) tritt den Ausführungen des Abg. Kulemann entgegen. Das Gerichtsverfassungsgesetz biete für den Ausschluß der Oeffentlichkeit keine ausreichende Garantie; diese müsse durch das vorliegende Gesetz gegeben werden.

Der conservative Antrag wird in allen seinen Theilen abgelehnt und § 23 nach den Beschlüssen der Commission angenommen.

§ 28 des geltenden Gesetzes enthält die Bestimmungen über den sogenannten kleinen Belagerungszustand. In dem neuen § 24 der Vorlage wird dieser kleine Belagerungszustand auf die Ausweisungsbefugniß beschränkt; die anderen einschränkenden Vorschriften in Bezug auf die Genehmigung von Versammlungen, Verbreitung von Druckschriften und bezüglich des Waffentragens werden fallen gelassen. — Die Commission hat gegen 8 Stimmen den § 24 verworfen. Die Deutschconservativen beantragen die Wiederherstellung der Vorlage.

Abg. Buhl (natl.): Ich muß allerdings mit dem Minister anerkennen, daß zur Bekämpfung der gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie ein dauerndes Gesetz nothwendig ist; aber es ist nicht nothwendig, diese Ausweisungsbefugniß in ein dauerndes Gesetz aufzunehmen. Die verbündeten Regierungen haben selbst anerkannt, daß die Ausweisung ein zweischneidiges Schwert sei; die Ausgewiesenen werden Agitatoren und werden namentlich in kleineren Städten und auf dem platten Lande gefährlich, wo die Polizeiverhältnisse nicht so gut sind, wie in den größeren Städten. Wir haben angenommen, daß vielleicht die Rückkehr der Ausgewiesenen noch auf eine gewisse Zeitdauer nach der Aufhebung des kleinen Belagerungszustandes verboten werden könnte, aber für die Aufnahme des vorgeschlagenen § 24 glaubten wir uns, nachdem die verbündeten Regierungen sich in den Motiven einer früheren Vorlage so abfällig über die Ausweisungen ausgesprochen haben, nicht entscheiden zu sollen. Wir muthen ihnen damit nicht die Ablehnung des Gesetzes zu; denn keine Partei erkennt wie die nationalliberale die Gefahr, welche in der Socialdemokratie liegt; aber wir können eine Maßregel, die nur zur Ausbreitung der Socialdemokratie beiträgt, nicht in ein dauerndes Gesetz aufnehmen. (Beifall bei den Nationalen.)

Abg. v. Helldorff (dconf.): Die Socialdemokraten haben oft anerkannt, daß das Socialistengesetz der eiserne Reif sei, welcher die Partei zusammenhält. Ich selbst habe früher einmal ausgeführt, daß die Socialdemokraten selbst die Aufrechterhaltung des Gesetzes wünschen (Zuruf Bebels: Dann heben Sie es auf!); aber der Werth des Socialistengesetzes liegt für die Socialnemokraten nur in der Periodicität des Gesetzes, sie gebrauchen das Gesetz, um die Elemente zurückzuhalten, welche sie nach ihrer Taktik jetzt zurückhalten müssen, die Anarchisten. Die Erklärung auf dem Congreß in St. Gallen gegen den Anarchismus ist nur für die Oeffentlichkeit bestimmt, sie bedeutet nur, daß man es noch nicht für zeitgemäß halte, mit der Gewalt hervorzutreten. Ohne Maßregeln gegen die gewerbsmäßigen Agitatoren ist jedes Gesetz unvollständig; ich bedauere es, daß die Regierungen die Maßregeln der §§ 22—24 haben fallen lassen; um so mehr müssen wir für die Aufrechterhaltung des neuen § 24, für die Aufrechterhaltung der Ausweisungsbefugniß eintreten. Neben den Repressivmaßregeln muß aber socialpolitisch etwas geschaffen werden. Ich verstehe es ja, daß der jetzige Reichstag, der vor dem Ende seines Mandats steht, nicht mit neuen Aufgaben belastet worden ist; aber es muß für den Arbeiterschutz etwas geschehen, die Verwaltung muß gestärkt werden, und vor Allem muß die Autorität aufrecht erhalten werden. (Sehr richtig! rechts.) Vor allen Dingen kommt es darauf an, die Agitation auszurotten. Dabei dürfen wir nicht vergessen, daß die Socialdemokratie sich international ausbreitet. Wenn man hört, daß in Versammlungen Hochs auf die internationale Socialdemokratie ausgebracht werden, wenn man sieht, wie bei den Wahlen Heerschau gehalten wird, wenn bei den Bergarbeiter-Ausständen sich socialistische Einflüsse geltend machen, so ist das eine sehr ernsthafte Sachlage. Solchen Verhältnissen gegenüber ist ein unzureichendes Gesetz eine große Gefahr; solchen Dingen gegenüber darf man nicht ruhig die Schlafmütze über die Ohren ziehen, um Nichts zu sehen. (Sehr richtig! rechts.) Bei der Geschäftslage des Reichstages sieht man die

Sache vielfach so an, als wenn es sich jetzt nur um eine Abschlagszahlung handelt, um die gesetzliche Feststellung dessen, worüber wir einig sind. Aber sind wir im Stande, nachher selbst die Restzahlung zu leisten? So lange die Regierung erklärt, daß sie sich mit dem, was ihr geboten wird, nicht begnügen könne, müssen wir für die Forderungen derselben eintreten. Wir werden gegen das Gesetz stimmen, wenn die Ausweisung gestrichen wird; wir werden das Gesetz nur dann annehmen, wenn die Regierung erklärt, daß sie dieser Abschwächung zustimmt, und hoffen, daß dann der spätere Reichstag die Sache machen wird. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. **Windthorst** (Centr.): Es wäre wohl ganz gut, wenn die ganze Angelegenheit dem nächsten Reichstage überlassen würde. Ein Theil meiner Freunde hat mehrfach für die Verlängerung des bestehenden Socialistengesetzes gestimmt; aber jetzt handelt es sich nicht darum, sondern um ein dauerndes Gesetz, und es fällt keinem meiner Freunde ein, auf die Dauer die Ausweisungsbefugniß zu gewähren. Wir sind eine geborene Minorität; Sie haben uns diese Stellung durch die Maßregeln des Culturkampfes zum Bewußtsein gebracht; deswegen werden Sie es verständlich finden, daß wir Gegner der Ausnahmegesetze sind. Die Ausweisung ist eine harte Maßregel den Personen gegenüber und eine bedenkliche für das Land, weil dadurch die Agitation von den Centren ins Land hinausgetragen wird. Die Socialdemokraten haben sich gegen den Anarchismus erklärt; aber der Begriff des Anarchismus muß doch erst genauer festgestellt werden. Kennzeichnend für den Anarchismus ist, daß er offen bekundet, er will seine Ziele durch Gewalt erreichen, und das ist durchaus verwerflich. Wir sind keine Freunde der Socialdemokratie, sondern entschiedene Gegner derselben. Wenn wir ihre Grundlage nicht anerkennen, so können wir doch theoretische Erörterungen und Reformbestrebungen nur mit gleichen Mitteln begegnen; ob das in genügender Weise geschehen ist, lasse ich dahingestellt. Ich bin der Meinung, daß das ganze Schulwesen nicht danach angethan ist, diese neuen Lehren zu bekämpfen. Man glaubt von Staatswegen Religionsunterricht ertheilen zu können, man glaubt, die Kirche entbehren zu können. Gestern hat ein Redner auf Belgien verwiesen; dort hat der Clerus nicht seine Pflicht gethan. Bei uns in Deutschland giebt es in katholischen Landestheilen keine Socialdemokratie. Die Bergarbeiterausstände sind die Folgen der kirchlichen Wirren, welche die preußische Regierung muthwillig heraufbeschworen hat. Wenn man der Kirche und den kirchlichen Organen die Freiheit wiedergiebt, dann wird Ordnung zurückkehren. Der Staat kann und muß daneben auch die Gesetze stramm handhaben. Die Versicherungsgesetze sind ganz gute Gesetze; die Hauptsache ist aber der Arbeiterschutz; ich würde mich freuen, wenn der Reichskanzler, der ja heute Abend nach Berlin kommt, dem Reichstage die Mittheilung machte, daß das erste Gesetz, welches dem neuen Reichstage vorgelegt werden soll, ein umfassendes Arbeiterschutzgesetz sein wird. In Folge des Pariser Congresses bereitet sich eine große Arbeiterbewegung vor, und ich wundere mich, daß die Regierung so ruhig bleibt. Ich fürchte, wir werden mit Gegenmaßregeln zu spät kommen. Der neue Reichstag müßte sofort zum 20. März wieder zusammenberufen werden, um darüber zu beschließen. Wir folgen der Regierung überall, wo sie sich auf dem richtigen Wege befindet; hier halten wir nicht dafür, daß dies der Fall ist. (Beifall im Centrum.)

Abg. **v. Kardorff**: Der Abg. Windthorst beruft den neuen Reichstag auf den 20. März. Warum? Ich glaube, die Regierung wird sich die Sache doch wohl selbst überlegen und nach ihren Erwägungen verfahren. (Zustimmung rechts.) Die Socialdemokratie ist in katholischen Ländern viel mächtiger als bei uns; unsere Zustände sind viel erfreulicher, als die anderer Länder. Herr Windthorst will die Kirche allein herrschend machen; aber mit diesen Forderungen wird er nicht durchdringen. In einem Punkt bin ich mit Herrn Windthorst einverstanden; auch wir verlangen eine Arbeiterschutzgesetzgebung; aber es sind gegen dieselbe sehr erhebliche Bedenken geltend gemacht worden, namentlich von meinem Freund Stumm. Diese Bedenken müssen erwogen werden, und wir hoffen, daß darnach die Regierung eine Vorlage dem Reichstage machen wird. Meine politischen Freunde stehen theils auf dem Standpunkt des Herrn Buhl; ich persönlich halte die Ausweisung für eine gefährliche Maßregel. Ich würde die Vorschriften der §§ 22 bis 27, welche die Regierung hat fallen lassen, für wichtiger halten, als die Ausweisung. Wenn das Gesetz so abgeschwächt wird, daß es der socialdemokratischen Bewegung gegenüber nicht Stand hält, dann wird man auf den Gedanken zurückkommen, die Expatriirung einzuführen; aber sie dürfte nicht verhängt werden von den Verwaltungsbehörden, sondern nur von den Gerichten. Man könnte auch daran denken, gemeingefährlichen Personen das active und passive Wahlrecht zu entziehen; das ist eine Maßregel, die sich in anderen Ländern sehr wirksam erwiesen hat. Ich hoffe, es wird durch eine Erklärung der verbündeten Regierungen noch vor der dritten Lesung gelingen, einen Mittelweg zu finden, um das Gesetz, welches die Mehrheit des Reichstags für nothwendig hält, zu Stande zu bringen. (Beifall rechts.)

§ 24 wird gegen die Stimmen der Deutschconservativen und einiger Mitglieder der Reichspartei abgelehnt. Gegen den § 24 stimmen ferner die Freisinnigen, Socialdemokraten, Nationalliberalen, die Abg. Henning, Ampach, v. Ow, v. Kardorff, Herzog v. Ratibor, Prinz Karolath, Brauer, v. Gültlingen, Grumbt John, Rohde, Merbach und v. Ellrichshausen.

Im Artikel 1, welcher nunmehr zur Verhandlung kommt, werden die aufgehobenen Paragrahen aufgeführt, und außerdem wird bestimmt, daß die Beschränkung der Geltungsdauer in Wegfa6 kommen soll.

Abg. **Reichensperger** (C.): Dieses Ausnahmegesetz soll hier ohne Beschränkung angenommen werden; das ist unmöglich, denn in den Motiven selbst ist angeführt worden, daß das Gesetz in Wegfall kommen könne, wenn die socialpolitischen Gesetze ihre Wirkung äußern. Das wird doch in wenigen Jahren geschehen; aber dann wird es nicht möglich sein, das Ausnahmegesetz abzuschaffen. Trotzdem der Reichstag dreimal beschlossen hat, das Expatriirungsgesetz abzuschaffen, besteht dasselbe immer noch. Ich hoffe, daß der Reichstag heute noch die Bewilligung des Gesetzes auf die Dauer ablehnen wird.

Abg. **Munckel** (dfr.): Die Abschwächung einzelner Bestimmungen des Gesetzes kann kein Kaufpreis dafür sein, seine unbeschränkte Dauer zu bewilligen, welche man nicht gewagt hat seit der ersten Einbringung in Vorschlag zu bringen. In der unbeschränkten Dauer liegt der eigentliche Kern des Gesetzes. In einer Stunde der Bestürzung, wie im Jahre 1878, war es nicht zu rechtfertigen, aber zu entschuldigen, daß man zu gesetzgeberischen Maßregeln gegriffen, welche Dinge für strafbar erklären, die bisher kein Gesetz für strafbar erklärt hat, und Ungleichheit einzuführen unter den verschiedenen Bürgern des Staates, und es war möglich, daß man für die Zeit ungewöhnlicher Gefahr der Regierung eine extraordinäre Vollmacht geben wollte. Weil es aber eine außerordentliche Vollmacht war, so folgte daraus, daß das Gesetz auf Zeit nur gegeben werden konnte; vielleicht hätte es überhaupt nicht gegeben werden sollen! Früher sagte man: auf Zeit ist das Gesetz gegeben, weil es Ausnahmebestimmungen enthält; jetzt findet die Regierung das so oft mißbrauchte und so oft mißhandelte Ei des Columbus und sagt: ein Ausnahmegesetz ist es, weil es auf Zeit gegeben ist. Ich habe gehört, daß man dann in Zukunft das Gesetz statt als Ausnahmegesetz als Specialgesetz bezeichnen will, wobei ich nur bedauere, daß dieses Wort weniger national ist; im Grunde aber ist beides dasselbe. Wir stehen zum ersten Mal vor der Frage, ob wir das, was man bisher immer als bald wegfallend bezeichnet hat, für alle Ewigkeit annehmen wollen, und da ist doch wirklich der erste Gedanke, der auch verschiedentlich schon ausgesprochen ist: Wie kommt dieser Reichstag, dessen Dauer die denkbar kürzeste ist — ich hoffe, daß wir schon morgen nach Hause gehen können — und von dem die namhaftesten Vertreter glauben, daß viele Mitglieder ihn nicht wiedersehen werden, dazu, Gesetze von ewiger Dauer noch geben zu wollen? Es paßt dies doch eigentlich kaum ganz, wenn wir schon jetzt durchdrungen sind von der Meinung, daß die gegenwärtige Majorität kaum noch getragen werden dürfte, von der Majorität des Landes. (Widerspruch rechts.) Ja, das haben Sie deutlich genug gesagt; das hat auch Herr v. Helldorff, wenn auch verschleiert, zugegeben; das sagen Ihre Organe, und das werden Sie in vier Wochen wissen. Wie kommt der Reichstag dazu, die letzen Stunden seiner Wirksamkeit auszunutzen, um das Volk und das Land mit einem Gesetze zu beglücken, von dem voraussichtlich die Mehrheit des Volkes nichts wissen will? Ich will auch nicht die feierliche Erklärung abgeben, mit der jeder Gegner der Vorlage hat geglaubt, sich entschuldigen zu müssen, daß ich ein Gegner der Socialdemokratie bin. Das versteht sich nach der Stellung meiner Fraction und der meinigen ganz von selbst. Ich bin ein Gegner des Gesetzes nicht als Freund der Socialdemokratie, sondern als Freund des allgemeinen Rechtsbewußtseins im Volk. Nichts war mir sympathischer, als die Bemerkung des Herrn von Helldorff, die Aufrechterhaltung der Autorität im Lande thue noth. Das sage ich auch; aber ich fange mit der Aufrechterhaltung der Autorität des Gesetzes an, denn das ist die höchste Autorität. Der Autorität kann nicht mehr geschadet werden, als wenn man ungleiches Recht schafft für die verschiedenen Angehörigen des Staates. Dadurch, daß Sie eine Vorlage zum Gesetz machen, machen Sie sie noch nicht zum Recht. Dieses Gesetz ist zwar Gesetz, aber ein Unrecht, begangen an einem großen Theil des Volkes. Gott sei Dank wird das Unrecht nicht schmackhaft gemacht durch alle die Rechtsgarantien, mit denen Sie die Anwendung dieses Unrechts verzerren wollen. Man führt für das Gesetz Zweckmäßigkeits- und Rechtsgründe an; die einen sind so verwerflich wie die andern. Man sagt, ohne dieses Gesetz wäre die Socialdemokratie erheblich mehr angewachsen. Beweisen lassen sich dergleichen Dinge nicht; es ist das die Theorie vom Glauben. Was wir von der Wirkung des Gesetzes gesehen haben, spricht gegen diese Illusion. Es ist richtig, daß das Gesetz die Socialdemokraten zusammenhält wie mit eisernen Reifen, ihre Lehre vertieft und unangreifbar macht. Die Socialdemokraten können unter der Herrschaft des Gesetzes nicht einmal belehrt werden; sehr viele Socialisten wissen vielleicht kaum den Inhalt der Lehre, die sie glauben, denn sie kann ihnen nicht gepredigt werden; sie wissen nur, daß man ihre Führer deshalb verfolgt und verbannt, und meinen, sie müsse deshalb etwas köstliches sein. Ideen, seien es kranke oder gesunde, bekämpft man mit Ideen; mit Knüppeln schlägt man sie nicht todt, und das Gesetz ist doch nichts weiter als ein Knüppel, den Behörden in die Hände gegeben, welche es in den untern Instanzen anwenden sollen. Die Zweckmäßigkeit des Gesetzes nachzuweisen ist noch nicht gelungen. Ueber die Zweckmäßigkeit der Ausweisungen habe ich heute wunderliche Urtheile hier gehört; selbst die Herren Nationalliberalen haben bei § 28 gefunden, daß er mehr geschadet als genutzt hat. Das finden wir bei allen übrigen Paragraphen des Gesetzes. Das Gesetz ist ein hoch revolutionäres, weil es mit der gesetzlichen Ordnung der Dinge aufräumt. Gesetzt, es wäre wirklich zweckmäßig und hätte die Wirkungen gehabt, die man von ihm seit 12 Jahren vergeblich erwartet hat: sind wir darum berechtigt, Alles zu thun, was zweckmäßig erscheint? Der Minister Herrfurth sagte heute die denkwürdigen Worte: Die Männer, welche wir treffen wollen, negiren den Boden der staatlichen Ordnung, folglich stellen wir auch sie außerhalb des Besitzes der politischen Rechte. Was heißt: den Boden der staatlichen Ordnung negiren? Als in Amerika der Unabhängigkeitskrieg begann, nahm man im Süden an, daß die Abolitionisten die Grundlagen der staatlichen Ordnung negirten; als man 1810 in Preußen an die Reorganisation der ganzen staatlichen Gesellschaft ging, nahmen viele Kreise an, daß, wer am feudalen Rechte taste, die Grundlagen der staatlichen Ordnung negire; als vor wenigen Jahren der durch Falk angeregte Culturkampf ausgefochten wurde, nahm die Regierung an, daß das Centrum mit manchen seiner religiösen und sonstigen Ordnungen die Grundlagen der staatlichen Ordnung negire. Und wenn wir aus dem Munde des leider noch immer nicht anwesenden Reichskanzlers oft genug hören mußten, daß Der oder Jener ein Reichsfeind sei, ja ist denn ein Solcher etwas Anderes als Einer, der die Grundlagen der staatlichen Ordnung negirt? Der Herr Reichskanzler war früher sehr freigebig mit solchen Vorwürfen. Was heißt: die Grundlagen der Staats- und Reichsordnung negiren, und wer urtheilt denn darüber? Derjenige, der jeweilig an der Gewalt ist, bis ein Anderer herankommt, der vielleicht findet, daß sein Vorgänger die Grundlage der staatlichen Ordnung negirt hat. (Heiterkeit und Zustimmung links.) Wo hört die Reform auf und wo fängt die Gewalt an? Aber hätte der Minister selbst bewiesen, was er nicht bewiesen hat, in welche würdelose Lage bringt er den Staat? Weil einzelne Menschen sich erkühnen, die Grundlagen unserer Rechtsordnung zu verneinen, deshalb soll der Staat, den ich für verständiger halten muß, als jene Individuen, dasselbe thun, auch seinerseits die Grundlagen der Rechtsordnung, das gleiche Recht für Alle, negiren? Ist das die Stellung des christlichen deutichen Staates gegenüber falschen Theorien? Wenn Jemand die Staatsordnung negirt, strafen wir ihn auf Grund der bestehenden Staatsordnung, und der Gedanke jenes Ausnahmegesetzes ist ebenso unrichtig, wie es unrichtig ist, wenn Derjenige, der gestohlen hat, von Staatswegen wieder bestohlen würde. (Heiterkeit und Zustimmung links.) Wir wollen Leute bestrafen für Handlungen, welche bei Nichtsocialdemokraten straflos sind! In der Commission waren wir alle darüber einig, daß die Gedanken und die rein akademischen Erörterungen zoll- und straffrei sind, andererseits darüber, daß rechtswidrige Handlungen bestraft werden müssen, gleichviel, wer sie begeht, ob ein Socialist oder ein Conservativer. Bleibt die gefährliche Agitation Gedanke in dem Kopf des Einzelnen, so ist sie straflos; wird sie aber ausgesprochen, so kann sie sich als strafbare That darstellen oder nicht. Das Gesetz will den feinen Punkt in der Entwickelung treffen, wo der Gedanke anfängt strafbar zu werden. Wir wissen, wie schwer das Reichsgericht schon unter diesen schwierigen Interpretationen gelitten hat, und nun wollen Sie mit jener noch viel schwierigeren Unterscheidung den Schutzmann, die untergeordneten Polizeiorgane beauftragen! Was dabei herauskommt, ist mehr oder minder Willkür! Was jetzt der einen Partei geschieht, was das allgemeine Rechtsbewußtsein nach dieser einen Seite hin verletzt, das kann nach jeder Seite geschehen. Ich weiß nicht einmal, ob die Abstimmung der Nationalliberalen gegen den § 24 nicht durchaus ein staatsgefährliches Element in sich trägt; selbst auf dieser Seite ist man vor der Reichsfeindschaft nicht mehr sicher, und der treibende Gedanke der Vorlage ist, nicht die Socialisten zu treffen, sondern die Reichsfeinde. Herr v. Helldorff hat die Agitation gemißbilligt, wohl nur die socialistische; denn diejenige für die Kornzölle erwähnt er nicht. Wenn einmal — jetzt ist es ja bekanntlich nicht der Fall — die Wirkung einer Lebensmitteltheuerung durch diese Zölle und damit eine eminente Gefahr für das Land eintreten sollte, denken Sie sich dann einmal die Bestimmungen dieses dehnbaren Gesetzes auf solche anständige Menschen ausgedehnt, die diese Kornzollagitation betrieben haben! (Heiterkeit links.) Sie denken, man könne mit unseren socialdemokratischen Staatsangehörigen wie mit einem corpus vile umgehen. Aber denken Sie doch endlich auch einmal daran, es wäre auf Sie selber anwendbar; dann werden Sie es unerträglich finden, und Sie hätten Recht, es ist unerträglich. Deshalb muß bedauert werden, wenn durch eine solche Vorlage in einem großen Kreise unserer Staatsangehörigen die Meinung verbreitet wird: man behandelt uns als Parias, wir stehen außerhalb des Gesetzes. Wie wird dadurch der Wahlkampf verbittert! Ich glaube, die Stimmenzahl der Socialdemokraten wird bei den Neuwahlen eine Million überschreiten. Ein solches Gesetz züchtet geradezu Reichsfeinde. Was es enthält, sind keine Medicamente mehr, sondern bei Feuer und Schwert sind wir schon angekommen. Es ist eine unbegründete Furcht, der wir uns hingeben. Ist das deutsche Volk noch gesund, so werden die gesunden Ideen über die kranken siegen. Ich möchte noch einmal die Mahnung an die Herren richten: Machen Sie nicht, daß man von diesem Reichstag sagt: er war consequent von seiner Entstehung bis an sein Ende; aus einer unbegründeten Besorgniß hervorgegangen, hat er mit einem Act unbegründeter Besorgniß sein Dasein beschlossen. (Zischen rechts; Beifall links.)

Abg. **Kulemann** (natl.) erklärt, daß die Nationalliberalen ihre Stellung geändert hätten; früher hätten sie ja das Gesetz nur auf Zeit bewilligen wollen, weil die Möglichkeit bestand, daß das Gesetz von der Regierung eine Auslegung erfährt, welche der Meinung des Reichstages widerspricht. Das sei jetzt nicht mehr möglich; nur ein bewußtes Unrechtthun seitens der Behörden könnte dem Gesetze eine falsche Auslegung geben. In anderen Staaten gehe die Gesetzgebung viel weiter; in Frankreich sei die Internationale einfach verboten, nicht blos die Ausschreitungen würden unterdrückt. Das Gesetz verliere jetzt den Charakter eines Ausnahmegesetzes; die einzige Bestimmung der Vorlage, welche einen Ausnahmecharakter hatte, war die Ausweisung, sie ist gefallen. Mit dieser Bestimmung hätten wir für dieses Gesetz als ein fristloses nicht stimmen können. Die elementare Kraft der Socialdemokratie liegt nicht in ihr selber, sondern in unseren Arbeiterverhältnissen. Eine Bergarbeiterversammlung in Bochum hat sich neulich für die Socialdemokratie erklärt, weil die Arbeiter selbst nicht im Stande wären, einen Reichstagsvertreter unter sich zu finden. Die Arbeiter müssen zum Verständniß gebracht werden, daß eine Besserung nicht von den Socialdemokraten kommt, daß die Arbeiter vielmehr ihre Sache selbst in die Hand nehmen und eine eigene Arbeiterpartei schaffen müssen, die losgelöst ist von allen politischen Bestrebungen.

Die Bestimmung über den Fortfall der Beschränkung der Geltungsdauer wird mit 166 gegen 111 Stimmen angenommen.

Damit ist die zweite Berathung des Gesetzes erledigt.

Schluß nach $3\frac{1}{2}$ Uhr.

Nächste Sitzung: Freitag, 1 Uhr. (Abschluß der dritten Lesung des Etats, Petitionen.)

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* **Berlin**, 23. Januar. Im Reichstage nimmt man an, daß, falls kein Zwischenfall die Dispositionen ändert, am nächsten Sonnabend die letzte Sitzung abgehalten werden würde. Ob der Reichskanzler an dieser sich noch betheiligen wird, ist noch ungewiß, ziemlich allgemein aber wurde es bezweifelt, nachdem bekannt geworden, daß seine für heute ursprünglich in Aussicht genommene Abreise von Friedrichsruh wieder verschoben worden ist.

Der Großherzog von Baden empfing am heutigen Vormittag den Sohn des gestern verstorbenen Reichstagsabgeordneten Frhrn. von Franckenstein. Die Trauermesse, welche die Centrumspartei für ihren dahingeschiedenen Führer heute in der St. Hedwigskirche abhalten ließ, fand eine sehr zahlreiche Betheiligung. In der Mitte des Gotteshauses war auf einem schwarz bedeckten Podium der Katafalk für den Heimgegangenen errichtet. An der dem Altar zugewendeten Seite lag ein prächtiger dreifacher Palmenwedel, der zusammengefaßt wurde durch einen Strauß weißer Camelien, geziert mit einer weißen, goldgefranzten Atlasschleife, welche in goldenen Buchstaben die Widmung zeigt: „Von Seiner Majestät dem Kaiser und König." Es war die erste Blumenspende, welche gestern unmittelbar nach dem Tode des Freiherrn v. Franckenstein an der Bahre niedergelegt worden ist. Im Auftrage des Kaisers wohnte der Flügeladjutant Oberstlieutenant von Kessel der Trauermesse bei. Von den Ministern sah man Herrn von Goßler, von Bötticher, von Wedell, den Grafen von Bismarck und Verdy du Vernois, dann die Staatssecretäre Frhr. von Maltzahn, Dr. von Stephan u. A. Das Präsidium des Reichstags erschien, den Präsidenten Landesdirector von Levetzow an der Spitze. Die Centrumsfraction war vollzählig, die Deutschconservativen sehr zahlreich vertreten.

Der conservative Wahlverein des 3. Berliner Reichstagswahlkreises hat gestern Abend beschlossen, in Erwägung, daß der Parteirath der Nationalliberalen die zuvorkommendsten Versuche der Conservativen, ein Zusammengehen der Cartellparteien zu ermöglichen, zum Scheitern brachte, in keine Wahlbewegung einzutreten und es den Nationalliberalen zu überlassen, bei den kommenden Wahlen ein Zeugniß ihrer Kraft abzulegen.

Aus London wird berichtet: Hauptmann Brackenburg ist abgereist, um die Polizei im Gebiet der Britischen südafrikanischen Zambesigesellschaft so rasch als möglich zu organisiren.

Ein „Standard"-Telegramm aus Lissabon berichtet, Serpa Pinto werde demnächst dort erwartet. Es werden großartige Vorbereitungen getroffen, um diese Gelegenheit zu einer englischfeindlichen Demonstration zu benutzen.

Prinz Victor hat, wie aus Turin gemeldet wird, am Dinstag durch seine Mutter, die Prinzessin Clotilde, seinen Vater, den Prinzen Jérôme, bitten lassen, ihn zu empfangen. Prinz Jérôme hat folgende Bedingungen gestellt: 1) Prinz Victor muß vollständig mit seiner Umgebung brechen, sowie auf jede persönliche Politik verzichten. Die 2. Bedingung lautete: Prinz Victor muß seinem Vater die Liste aller erhaltenen Unterstützungssummen, sowie sämmtlicher Namen der Geber einreichen, damit diese Vorschüsse sofort zurückerstattet werden. Drittens sollte Prinz Victor in die russische Armee eintreten. Prinz Victor hat jedoch die Annahme dieser Bedingungen verweigert, weshalb keine Begegnung mit seinem Vater stattfand.

Boulanger stieß jüngsten Montag bei erregtem Auf- und Abgehen in seinem Salon heftig mit der Stirn an den Kronleuchter und verletzte sich ziemlich erheblich. Die Wunde ist jedoch fast geheilt.

Gestern ward in London der internationale Anarchisten-Congreß eröffnet. Alle europäischen Staaten, nur Griechenland, die Türkei und Schweden ausgenommen, waren durch Delegirte vertreten. Im Ganzen waren etwa 100 Anarchisten versammelt. Dem „B. T." wird darüber gemeldet: Dieselben wählten Herrn van der Heyden-Amsterdam zum Vorsitzenden. Ehe dieser noch die Verhandlungen eröffnete, entdeckte Mme. Aigrigny, die den französischen Delegirten angehört, in einem anwesenden Franzosen einen Polizeispion, welcher sehr unceremoniös an die Luft gesetzt wurde. Van der Heyden begrüßte dann die Versammlung mit einer Ansprache, in welcher er ausführte, wenn sich das gute Werk der Partei zur Regenerirung der Gesellschaft während der letzten Jahre auch nicht so in Thaten kundgegeben habe, wie zu wünschen gewesen wäre, so sei die Partei doch auch nicht unthätig gewesen; sie habe ihre Reihen verstärkt und sei heute besser vorbereitet als je, um die Massen zu befreien und an ihren gekrönten und ungekrönten Unterdrückern zu rächen. Delegirter Krecht-Hamburg berichtete über die Ausbreitung der Partei in Deutschland. Fräulein Iwanow berichtete zunächst über die Ausbreitung des Anarchismus in Rußland und sprach darauf äußerst heftig gegen den Zaren. Die französischen, österreichischen und italienischen Delegirten hielten dann Brandreden. Stone-Chicago, der als einer der entronnenen sogen. Märtyrer, welche s. Z. die Dynamitbomben geschleudert haben, enthusiastisch aufgenommen wurde, erklärte, man überschätze das Uebel der Monarchie, und man solle sich mehr gegen die Könige des Capitals wenden, welche die eigentlichen Bedrücker des Volks wären.

• **Berlin**, 23. Januar. Bei der heut fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 181. königlich preußischen Klassenlotterie fielen Vormittags: 1 Gewinn von **300000 M.** auf Nr. 181750, 1 Gewinn von **50000 M.** auf Nr. 21328, 1 Gewinn von **30000 M.** auf Nr. 27394, 3 Gewinne von **15000 M.** auf Nr. 97582 120472 155688, 1 Gewinn von **10000 M.** auf Nr. 126918, 2 Gewinne von **5000 M.** auf Nr. 5384 158418, Gewinne von **3000 M.** auf Nr. 1179 3250 5904 7120 8744 10003 11187 17495 19558 22453 23323 26586 42162 48993 53033 56697 58932 63472 64667 81906 87957 94562 95191 97469 107929 116237 124074 131984 139108 144007 148721 151985 155328 182391, Gewinne von **1500 M.** auf Nr. 13613 13988 20458 22131 23678 27120 29382 33898 43543 44734 51621 57818 58869 60820 74092 79577 85681 88447 89404 92817 93137 101204 104571 108595 117777 124119 141444 148009 148680 150123 150433 151921 155440 164488 167269 175865 151331 181953, Gewinne von **500 M.** auf Nr. 1383 9535 17450 19942 20577 24936 25114 27235 32047 59974 63837 67012 72609 80301 83224 107484 109605 112982 121703 125810 138331 138664 141070 144905 146990 148711 155356 159543 163950 166645 167784 169975 171820 172140 175184 178823. — Nachmittags: 1 Gewinn von **100000 Mark** auf Nr. 41183, 1 Gewinn von **30000 M.** auf Nr. 187914, 1 Gewinn von **15000 Mark** auf Nr. 27213, 1 Gewinn von **10000 M.** auf Nr. 114643, 1 Gewinn von **5000 M.** auf Nr. 155929, Gewinne von **3000 M.** auf Nr. 4390 9836 14028 18354 23641 27920 38794 48771 53760 60352 71727 76305 82866 84013 84872 90942 91057 103415 106599 107136 109592 112026 115418 124937 129484 138460 149737 154011 165180 169632 175519 179054 187938, Gewinne von **1500 M.** auf Nr. 217 546 6527 7479 14382 29024 40439 57126 58622 59948 62085 68203 72500 80381 86257 88352 89018 92238 95601 96294 98148 109967 118301 122704 123206 141518 149496 150018 151936 153018 153936 154281 155637 157593 160929 169648 183684 184651 185759 187269 188401 189001, Gewinne von **500 M.** auf Nr. 8549 14679 22554 24380 34630 38319 46877 52376 61165 71824 74316 77598 84535 87732 102565 103407 105933 108736 109462 110734 113818 116789 127289 129730 130404 135114 145783 146436 147253 149801 150576 151758 154764 159562 170888 176373 178650 181291 186770.

ir. **Bromberg**, 23. Januar. Bei der heutigen Wahl eines Oberbürgermeisters ist der bisherige Oberbürgermeister Bachmann nicht wiedergewählt worden; neugewählt wurde Regierungsrath Bräsicke aus Altona.

an. **Küstrin**, 23. Januar. Der Postbote Richter, welcher seit einer Reihe von Jahren im Postamt II angestellt ist, hat den kürzlich gemeldeten Postdiebstahl verübt und sitzt bereits im Gefängniß. Richter hat natürlich Helfershelfer gehabt, deren Ermittelung wohl auch in Kürze gelingen dürfte.

g. **Leipzig**, 23. Januar.*) Die vom Rechtsanwalt Harmening gegen seine Verurtheilung wegen Beleidigung des Herzogs Ernst von Coburg-Gotha eingelegte Revision wurde heut vom Reichsgericht verworfen.

!! **Wien**, 23. Jan. Der „Pol. Corr." wird aus Warschau ge-

*) Für einen Theil der Auflage wiederholt.

meldet, in nächster Zeit stehen neuerdings Ausweisungen deutscher in Russisch-Polen ansässiger Unterthanen in größerem Maßstabe bevor. Diesmal dürften hauptsächlich Industrielle und Grundbesitzer von der Ausweisung betroffen werden. Der Generalgouverneur Gurko habe bereits die Untergouverneure beauftragt, genaue Listen der in ihren Bezirken ansässigen Deutschen der obenerwähnten Kategorien anzufertigen.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 23. Jan. In der von der Centrumsfraction des Reichstags der Freifrau v. Franckenstein am 22. d. M. übersandten Adresse heißt es: Die Größe des Schlages, der Sie, die freiherrliche Familie, das Vaterland und das ganze Deutsche Reich betroffen, läßt sich in dieser Stunde nicht ermessen; aber Niemand ist härter heimgesucht, als die Fraction, an deren Spitze der Verblichene so lange ruhmreich gestanden hat, deren Seele und innigste Verkörperung er war. Fern von der Heimath haben Excellenz die Sonne Ihres Erdendaseins untersinken, hier auf der Wahlstatt diesen ersten Kämpen und Bannerherrn der großen Centrumssache fallen sehen. Genehmigen Sie den tiefgefühlten Dank des ganzen Centrums für diese Krönung eines beinahe 20jährigen Opferlebens. Genehmigen Sie das heilige Gelöbniß, das wir für uns und das ganze katholische Deutschland in Ihre Hand ablegen, daß seines Andenkens unter uns kein Ende sein soll.

Berlin, 23. Jan. Bei der morgen Vormittag im Bronzesaale des Stadtschlosses zu Potsdam stattfindenden Nagelung und Weihe der dem Regiment der Gardes du Corps zu verleihenden neuen Standarte schlägt der Kaiser den ersten Nagel ein, die Kaiserin den zweiten und darauf der Kaiser den dritten, vierten, fünften, sechsten und siebenten für die Söhne. Die kirchliche Feier zur Weihe der Standarte wird von dem Feldpropst Richter im Marmorsaale abgehalten. Nach der Feier nimmt der Kaiser die Parade des Regiments der Gardes du Corps im Lustgarten ab.

Halle, 23. Januar.*) Professor Resenberger, Vorsteher der hiesigen Sternwarte, ist gestorben.

Dortmund, 23. Jan. In der heutigen Sitzung des Vorstandes des Vereins für die bergbaulichen Interessen wurde beschlossen, ein Schreiben an den Bergmann Meyer in Bochum als den Vorsitzenden des Rechtsschutz-Vereins der Bergarbeiter in Rheinland-Westfalen zu richten, in welchem die Forderungen der Bergarbeiter als maßlos bezeichnet und abgelehnt werden. Es wird in dem Schreiben die Erwartung ausgedrückt, daß die Bergleute sich nicht an einer erneuten Störung des Friedens betheiligen werden, wodurch eine schwere Schädigung der Interessen des Vaterlandes herbeigeführt werden würde. Weiter wurden Rundschreiben an die Vereinszechen beschlossen, in denen die Gründe der Ablehnung auseinandergesetzt werden.

Karlsruhe, 23. Jan. Zweite Kammer. Der Präsident des Cultusministeriums erwiderte auf eine Interpellation der Ultramontanen, betreffend die Zulassung geistlicher Orden, daß von dem erzbischöflichen Ordinat zu Freiburg der Regierung Anträge zugegangen seien auf die staatliche Genehmigung zur Niederlassung der Kapuziner in Steißlingen, Haßlach, Walldürn; nähere Angaben über das Vorhandensein gesetzlicher Voraussetzungen &c. für die ständige öffentliche Ausübung kirchlicher Functionen seitens der in Aussicht genommenen Persönlichkeiten seien beigegeben. Unter den vorliegenden Verhältnissen und im Hinblick auf die Verhandlungen der Landtags über die kirchenpolitischen Vorlagen der vorigen Session vermöge die Regierung jenen Anträgen nicht Folge zu geben.

Rudolstadt, 23. Jan. Die Beisetzung des Fürsten fand heut Mittag in der mit Trauerdecorationen versehenen Stadtkirche statt. Von fremden Fürstlichkeiten und Vertretern fremder Souveräne waren anwesend: Prinz Leopold von Preußen als Vertreter der Kaisers, der Erbprinz von Meiningen, die Großherzogin Marie von Mecklenburg und der Großherzog von Hessen. Generalsuperintendent Trankstetter hielt die Trauerrede. Ein Bataillon gab drei Salven ab.

Wien, 23. Januar.*) Die österreichisch-ungarische Bank setzte den Zinsfuß um ½ Procent herab.

Budapest, 23. Jan. Vicepräsident Graf Czaky ist infolge eines andauernden Augenleidens genöthigt, seine Stelle niederzulegen. — Der Handelsminister legt einen Gesetzentwurf vor betreffs einer Volkszählung im Jahre 1890. In der Berathung des Cultusprogramms des Unterrichtsministers weist der Minister den Vorwurf der Principienlosigkeit zurück; er habe offen erklärt, daß er die katholische Autonomie wünsche und bereit sei, das Zustandekommen derselben zu fördern, sowie mit den competenten Factoren zu vereinbaren, wie die Autonomie ins Leben zu rufen sei.

Prag, 23. Jan. Der Landtag verificirte alle deutschen Wahlen und bewilligte für die Landes-Jubiläums-Ausstellung eine Landes-Subvention von 100 000 Gulden. Der Landtag beschloß ferner, die Regierung zu ersuchen, die Ausstellung zu fördern und eine Staats-Subvention zu gewähren.

Rom, 23. Jan. Die Bevölkerung bereitet eine großartige Kundgebung zu Ehren des Königs, der Königin und des Kronprinzen vor, welche am Sonnabend hierher zurückkehren. Der Herzog von Genua wurde statt des verstorbenen Herzogs Aosta zum Präsidenten des „Consorzio Nationale" ernannt. Es ist dies eine Körperschaft, welche bezweckt, durch Sammlungen von Beiträgen die öffentliche Schuld zu tilgen.

Charleroi, 23. Januar. Der Strike ist definitiv beendet; es fehlen heut nur noch 2000 Arbeiter, welche morgen die Arbeit wieder aufnehmen werden.

Konstantinopel, 23. Jan. Der „Levant-Herald" ist ermächtigt, die Konstantinopeler Meldung der „Times", wonach der Botschafter Calice wegen Entsendung von Schakir Pascha nach Bulgarien bei der Pforte mehrfach Schritte gemacht habe, entschieden zu dementiren. Sowohl diese Nachrichten, wie die angeblichen diesbezüglichen Unterredungen zwischen Calice und dem Großvezier seien reine Erfindungen. — Die „Agence Constantinople" erklärt auf Grund authentischer Informationen die Meldung der „Times" für falsch und erfunden, wonach die Pforte eine Depesche aus Berlin erhalten habe, welche die österreichisch-ungarische Politik betreffs Bulgariens kritisire. Die „Agence Constantinople" ist ferner ermächtigt, die in einem Artikel der „Times" enthaltene Andeutung, daß zwischen den beiden alliirten Mächten diesbezügliche Meinungsverschiedenheiten beständen, für vollkommen unwahr zu bezeichnen. Keinerlei derartige Berichte sind der Pforte weder von Berlin noch Wien zugegangen.

Newyork, 23. Januar. Aus Montevideo wird gemeldet: Das brasilianische Thurmschiff „Riachulo" mit dem Minister des Aeußeren, Bacayura, an Bord, ist hier eingetroffen und hatte einen warmen Empfang. Die Bevölkerung von Buenos-Ayres, wo Bacayura am 26. Januar erwartet wird, bereitet ihm ebenfalls einen Empfang vor.

Locale Nachrichten.

Breslau, 23. Januar.

ββ **Von der Poststraße.** Wie wir bereits mitgetheilt, ist der Abbruch des Pfarrhauses von St. Adalbert beendet. Das nach der Albrechtsstraße gelegene Parterre-Eckzimmer ist erhalten worden und wird wahrscheinlich als Bau-Bureau des Neubaues benutzt werden. Der freigelegte Theil des Terrains ist bereits geebnet und dem Fußgänger-Verkehr übergeben. Eine Verbreiterung des Fahrdammes kann zur Zeit noch nicht erfolgen.

* **Von unseren Eisbahnen.** Mit dem Winter 1889/90 haben die Freunde des Eissports und die Eispächter alle Ursache unzufrieden zu sein. Namentlich die Letzteren; denn selbst an kälteren Tagen vermissen wir das sonst vornehmlich auf dem Stadtgraben herrschende fröhliche Treiben. Eine sehr dankenswerthe, für Breslau neue Einrichtung bemerkten wir auf einer der Bahnen. Die Zugänge zu derselben führen jetzt über Fußreiniger, damit dieselbe möglichst sandfrei bleibe. Der Eispächter hat streng verboten, Papier, Cigarrenreste u. dergl. auf die Bahn zu werfen, durch welche Unsitte schon so mancher schwere Unfall verursacht worden ist, und läßt, wie wir hören, die Bahn vom Personal beständig daraufhin beaufsichtigen und abpatrouilliren. Es wäre sehr im Interesse des Eissports zu wünschen, daß diese Einrichtungen überall Nachahmung fänden.

* **Blinder Feuerlärm.** Donnerstag, 23. Januar, Nachmittags 3 Uhr 45 Min., wurde die Feuerwehr nach der Grenzhausgasse Nr. 3 gerufen. Zurückgeschlagener Rauch hatte die Feuermeldung verursacht.

—ϱ **Körperverletzung.** In der Neujahrsnacht ereignete sich auf der Schmiedebrücke ein Exceß, bei dem zwei Kellner durch vier oder fünf junge Burschen ohne Grund angerempelt und demnächst durch Messerstiche bedeutend verletzt wurden. Einer der Kellner wurde durch die Excedenten derartig zur Seite geschleudert, daß er gegen die Schaufensterscheibe eines Kleidergeschäfts fiel und dieselbe zertrümmerte. Wer zur Ermittelung der Messerhelden beitragen kann, wolle sich bald im Zimmer 11 des Sicherheitsamtes melden.

—ϱ **Verhaftung.** Am 22. d. Mts. wurde ein Handlungslehrling festgenommen, weil er seinen Principal, einen auf der Louisenstraße wohnenden Kaufmann, fortgesetzt um Waaren und kleinere Geldbeträge, die er an ihm befreundete Personen verschenkte, bestohlen hat. Der Lehrling ist der That geständig.

z. **Polizeiliche Nachrichten.** Gestohlen: Aus dem Laden eines Büchsenmachers auf der Messergasse Waffen, Munition u. dgl. im Werthe von 900 M. (Jagdflinten, Revolver, Hirschfänger, ein neusilbernes Jagdhorn &c.) — Abhanden gekommen: Einer Stellenbesitzersfrau aus dem Kreise Brieg ein Portemonnaie mit etwa 10 M., einer Wirthschafterin von der Kaiser Wilhelmstraße 25 M., einem Fräulein aus Lissa, Prov. Posen, ein Zehnmarkstück. — Gefunden: Ein Portemonnaie mit Geld, ein schwarzer Pelzkragen. — In Untersuchungshaft genommen 30, in Strafhaft 7 Personen.

Handels-Zeitung.

⊙ **Vom Oberschlesischen Eisen-, Zink- und Kohlenmarkt.** Die Festigkeit des internationalen Eisenmarktes, welche selbst in der schwierigen Winterperiode die Hüttenindustrie in strammer Thätigkeit erhält, spiegelt sich in allen Marktberichten wieder, welche wie auch bei uns immer von Neuem gänzlichen Mangel an Beständen, grosse Knappheit an Rohmaterial und die schlanke Aufnahme der frischen Production durch den steigenden Bedarf constatiren können. Der mit allen Mitteln forcirte Hochofenbetrieb erfordert reichliche Zufuhren an heimischen und ausländischen Erzen, sowie im Besondern an anderem reichhaltigen Schmelzmaterial, welches namentlich aus Steiermark und Ungarn zu convenablen Preisen bezogen wird. Roheisen ist immer noch knapp und stark begehrt. Die gesammte Production geht frisch auf die Walzwerke über und Bestände von nennenswerthem Umfange sind nicht vorhanden. Notirt wird für Puddlingsroheisen 8 M., für Giessereiroheisen 9 bis 9,50 M., Alles per 100 Kg. ab Hochofenstation. — Der Walzeisenmarkt bewahrt seine feste Tendenz, welche durch die andauernd starken Ansprüche des Consums wesentlich unterstützt wird. Sowohl in Blechen und Constructionsmaterial, als in Handelseisen haben die heimischen Hüttenwerke Lieferverpflichtungen zu erfüllen, welche sie bis weit in die neue Campagne hinein in Anspruch nehmen. Ausserdem steht eine Belebung des Exports bei Beginn der Schifffahrt zu günstigen Bedingungen zu erwarten. Die ausländische Concurrenz ist mit entsprechenden Preiserhöhungen vorgegangen und der Wiederausbruch des belgischen Strikes wird den ohnedies lebhaften Begehr nach schlesischem Eisen in denjenigen Auslandsgebieten wesentlich steigern, wohin die belgische Concurrenz vorzugsweise liefert. Der Rubelcours ist dem Frühjahrsexport nach Russland ebenfalls günstig. — Im Inlande sind die Preise für Blech und Walzeisen gegen die Vorwoche unverändert geblieben; die Grosshändler haben ihre Lagerpreise erhöht. — Auf dem Zinkmarkte haben die Preise in der verflossenen Woche eine Kleinigkeit nachgelassen. Man notirt für mindere Marken 23¾ M., für beste 24½ bis 24¾ M. Doch wird der herrschende Begehr von den Werken nur ungern und unzureichend befriedigt, weil sie mit Abgabe von Terminwaare besonders zurückhaltend geworden sind. — Der Kohlenmarkt verharrt in seiner günstigen Tendenz. Die Verladungen auf allen Zechen sind reichlich und beginnen dem Bedarfe eher nachzukommen. In den Preisen ist keinerlei Aenderung eingetreten.

△ **Schlesische Cementfabrik Groschowitz.** Der Aufsichtsrath der Schlesischen Actien-Gesellschaft für Portland-Cementfabrikation zu Groschowitz hielt am 22. d. Mts. hierselbst eine Sitzung, in welcher der General-Director den Rechnungsabschluss pro 1889 vorlegte. Nach Prüfung desselben und Festsetzung von reichlichen Abschreibungen beschloss der Aufsichtsrath, der auf den 15. Februar nach Breslau zu berufenden General-Versammlung die Vertheilung von 14½ Procent Dividende für das verflossene Jahr vorzuschlagen. Der ausführliche Geschäftsbericht wird in den nächsten Tagen erscheinen.

Ausweise.

Pariser Bankausweis. 23. Januar. Baarvorrath, Gold Zun. 1 675 000, Silber Zunahme 1 454,000, Portefeuille der Hauptbank und der Filialen Abn. 6 250 000, Gesammtvorschüsse Abnahme 12 192 000, Notenumlauf Abn. 20 954 000, Guthaben des Staatsschatzes Zun. 3 819 000, laufende Rechnungen der Privaten Zun. 9 938 000.

Londoner Bankausweis vom 23. Januar.

		16. Jan.	23. Jan.
Totalreserve	Pfd. Sterl.	10 713 000	11 581 000
Notenumlauf	Pfd. Sterl.	24 145 000	23 860 000
Baarvorrath	Pfd. Sterl.	18 659 000	19 241 000
Portefeuille	Pfd. Sterl.	21 863 000	20 816 000
Guthaben der Privaten	Pfd. Sterl.	24 760 000	22 836 000
Guthaben des Staatsschatzes	Pfd. Sterl.	5 383 000	5 977 000
Notenreserve	Pfd. Sterl.	9 860 000	10 708 000

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 23. Jan. **Neueste Handelsnachrichten.** Das Angebot von Geld zu Prolongationszwecken erreichte an der heutigen Börse eine ziemlich erhebliche Ausdehnung. Der Reportsatz ging auf 5½ pCt. zurück. Die Seehandlung offerirte Geld auf 2 Mon. mit 5 pCt. — In der heut Vormittag abgehaltenen Sitzung des Verwaltungsraths der Bank des Berliner Kassenvereins wurde beschlossen, der auf den 26. Februar einzuberufenden Generalversammlung nach reichlichen Abschreibungen eine Dividende von 6 pCt., gegen 5⅓ pCt. im Vorjahre, vorzuschlagen. — Das Goldagio in Buenos Ayres notirte 115¾ pCt.

† **Frankfurt a. M.,** 23. Januar. Die „Fft. Ztg." meldet, dass das argentinische Vorschussgeschäft als perfect bezeichnet wird. Der Vorschuss ist auf 1½ Millionen Pfund festgesetzt gegen Hinterlegung von 3 Millionen Pfund fünfprocentiger Anleihe, worauf die Option zu circa 82 pCt. eingeräumt wird.

Berlin, 23. Januar. **Fondsbörse.** An den gestrigen Abendbörsen fanden im Anschluss an die Berliner Nachbörse, die matte Haltung zeigte, umfangreichere Realisirungen statt; auch an der heutigen Börse setzte sich die rückläufige Bewegung Anfangs fort, um bald nach Beginn einer Befestigung Platz zu machen. Diese raschen Uebergänge und grossen Coursschwankungen lassen erkennen, dass die Börsen einer festen Basis entbehren, auf welche sich prägnante Tendenz von einiger Dauer aufbauen liesse. So lange nicht die Entscheidungen in der Arbeiterlohnfrage erfolgt sind, dürfte Unsicherheit das Geschäft ungünstig beeinflussen und die leichte Wandelbarkeit der Stimmung bestehen bleiben. Auch die Einflüsse des herannahenden Ultimo fangen an, eine Rolle zu spielen, obschon es den Anschein hat, als ob bei der überwiegenden Baisseposition der Ultimo keine besonderen Schwierigkeiten bereiten werde, zumal Geld flüssig und leicht zu haben ist. Am Montanmarkt setzten sämmtliche Werthe unter dem gestrigen 3 Uhr-Niveau ein, namentlich Bochumer und Kohlenactien, doch wurde später ein Theil der Einbussen wieder eingeholt; relative Festigkeit beobachteten Lauraactien von Anfang an, ultimo 171,75—172,75 bis 171,50—172,25—171,75, Nachbörse 172,20; Dortmunder 121,30—122,25 bis 120,60—121, Nachbörse 122, Bochumer 242,10—244,50—243—245,75 bis 241,50—244, Nachb. 246, Donnersmarckhütte 91,50—91,75—91,10—91,30, Nachbörse 91, Banken anfänglich schwach, dann erholt; Credit 178,10 bis 178,30—177,60—177,90, Nachbörse 179,10, Commandit 247,20—247,75 bis 276,10—277,75—277,50, Nachbörse 247,50. Bahnenmarkt mässig beachtet, Tendenz durchgehend schwach; recht matt lagen Franzosen 97,50 bis 97,40 bis 97,60 bis 97,10 bis 97,50, Nachbörse 98 (— 1,00). 1880er Russen 94,20, Russische Noten 224,75—225—224,25—224,50, Nachbörse 225, 4pCt. Ungarn 88,40, Nachbörse 88,60. In der zweiten Börsenstunde trat wieder der bekannte Tendenzwechsel ein, und sämmtliche Montanwerthe schlugen wieder eine rückläufige Bewegung ein. Gegen Schluss konnte sich die Haltung von Neuem befestigen und die Course wieder anziehen. Schluss fest. Der Cassaverkehr in Eisenbahnwerthen war geringfügig. Cassabanken verkehrten zumeist auf ermässigtem Coursniveau. Berg- und Hüttenwerke standen unter dem Drucke von Abgaben; grössere Coursverluste erlitten: Königin-Marienhütte, Sächsisch-Thüringische, Marienhütte-Kotzenau, Aplerbecker, conv. Hörder, König Wilhelm, Bonifacius, Louise Tiefbau. Oberschlesischer Eisenbahn-Bedarf 117,60 bez. Gld. Inländische Anlagewerthe fest, aber still; 3½proc. Consols büssten 0,10 pCt. ein. Oesterreichisch-ungarische Prioritäten wenig verändert. Serbenanleihen fest, desgleichen Amerikaner. 5proc. Anatolier gingen in grossen Posten zu steigenden Coursen um. Russische Prioritäten Kleinigkeiten schwächer. Fremde Wechsel wenig verändert; kurz London ½ Pf. niedriger.

Berlin, 23. Januar. **Productenbörse.** Unter dem Einfluss besserer amerikanischer Notirungen für Weizen eröffnete auch unser Markt für diesen Artikel mit erhöhten Preisen, doch trat Kauflust heut weit weniger hervor als gestern, und als sich einiges Angebot zeigte, ermattete die Haltung, sodass die Preise gegen gestern wenig verändert schliessen. Roggen vermochte anfänglich den gestrigen Preisstand ziemlich zu behaupten, wurde aber später stärker offerirt und notirte zuletzt ca. ¾ M. niedriger als gestern. Hafer, anfänglich fest und etwas besser, verflaute später entschieden und hat gegen gestern schliesslich ½ M. verloren. Der Effectivhandel blieb sehr still. Roggenmehl wurde 5—10 Pf. billiger verkauft. Gek. 250 Sack. Rüböl war etwas fester und ebenso hatte sich Spiritus gegen gestern eine Kleinigkeit gebessert, Januar war so gar merklich höher. Gek. 70er 40 000 L.

Weizen loco 185—200 Mark per 1000 Kilo nach Qualität gefordert, April-Mai 202¾—202 M. bez., Mai-Juni 202½—202 M. bez., Juni-Juli 202½—202 Mark bez. — Roggen loco 173—180 Mark per 1000 Kilo nach Qualität gefordert, fein inl. 178 M. ab Bahn bez., April-Mai 176½ bis 176 Mark bez., Mai-Juni 175½—175 Mark bez., Juni-Juli 174½—174 Mark bez. — Mais loco 128—136 M. per 1000 Kilo nach Qualität gefordert, April-Mai 115 M. bez., Mai-Juni 115¼ M. bez., Juni-Juli 115¾ Mark bez., Juli-August 116¾ M. bez. — Gerste loco 142—210 M. per 1000 Kilo nach Qualität gef. — Hafer loco 163—180 M. per 1000 Kilo nach Qualität gefordert, mittel und guter ost- und westpreussischer 166—170 Mark, pommerscher, uckermärkischer und mecklenburgischer 167—170 M., fein pommerscher, uckermärkischer und mecklenburgischer 172—177 M. ab Bahn bez., April-Mai 165¼—164¼—164½ M. bez., Mai-Juni 164¼—163½ Mark bez., Juni-Juli 163¼—162½ Mark bez., Juli-August 157½ bis 157¼ Mark bez. — Erbsen, Kochwaare 165 bis 210 Mark per 1000 Kilo, Futterwaare 159 bis 164 Mark per 1000 Kilo nach Qualität bez. — Mehl. Weizenmehl Nr. 00: 27,00—25,00 Mark bez., Nr. 0 und 1: 24,00—21,00 Mark bez., Roggenmehl Nr. 0: 25,75—25,00 M. bez., Nr. 0 und 1: 24,35—23,00 M. bez., Januar und Januar-Februar 24,20 M. bez., April-Mai 24,40—24,35 M. bez. — Rüböl loco ohne Fass 67,8 Mark bez., Januar 68,6 Mark bez., Januar-Februar 66,2 M. bez., Februar-März 65,4 M. bez., April-Mai 63,6—63,8 bis 63,7 M. bez.

Petroleum loco 25 M. bez.

Spiritus unversteuert mit 50 M. Verbrauchsabgabe loco ohne Fass 53 M. bez., unversteuert mit 70 M. Verbrauchsabgabe loco ohne Fass 33,6 Mark bez., Januar 33,2 Mark bez., Januar-Februar 32,9—33 M. bez., April-Mai 33,4—33,7—33,6 M. bez., Mai-Juni 33,8—34,1—34 Mark bez., Juni-Juli 34,3—34,5—34,4 M. bez., Juli-August 34,8—35,1—34,9 M. bez., August-September 35,3—35,5—35,3 M. bez.

Die Regulirungspreise wurden festgesetzt: für Roggenmehl auf 24,20 Mark per 100 Kilo.

Spiritus (70er) 33,10 per 100 L. pCt.

Posen, 23. Januar. Spiritus loco ohne Fass 50er 50, 90, 70er 31, 40 M. Still. — Wetter: Trübe.

Hamburg, 23. Januar, Nachmittags. **Kaffee.** Good average Santos per Januar 84, per März 84, per Mai 83¼, per Septbr. 83¼ — Tendenz: Behauptet.

Amsterdam, 23. Januar. Java-Kaffee good ordinary 54¾.

Havre, 23. Januar, Vorm. 11 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann Ziegler u. Co.) **Kaffee.** Good average Santos per März 103,50, per Mai 103,50, per September 103,50. — Tendenz: Fest.

Zuckermarkt. Hamburg, 23. Januar, 8 Uhr 47 Min. Abends. [Telegramm von Arnthal & Horschitz Gebr. in Hamburg, vertreten durch F. Mockrauer in Breslau.] Januar 11, 67, März 11, 85, Mai 12, 07, August 12, 40, Octbr.-Decbr. 12, 22. — Tendenz: Stetig.

London, 23. Januar, 12 Uhr 8 Min. **Zuckerbörse.** Stetig. Bas. 88% per Januar 11, 7½, per Jan.-März 11, 8¼, per April 11, 9, per April-Juni 11, 9¾.

London, 23. Januar. **Zuckerbörse.** 96% Java-Zucker 15, ruhig, Rüben-Rohzucker (neue Ernte) 11⅝. Ruhig.

Newyork, 22. Jan. **Zuckerbörse.** Fair refining muscovadoes 5¼.

	22. Januar.	23. Januar.
Glasgow, 23. Januar. **Roheisen.** (Schlussbericht.) Mixed numbers warrants.	60 Sh. 4 D.	59 Sh. 11½ D.

Börsen- und Handels-Depeschen.

Berlin, 23. Januar. (Schlussbericht.)

Cours vom	22.	23.
Weizen p. 1000 Kg. Verflauend.		
Loco*)	185 bis 200 —	185 bis 202 —
April-Mai	202 —	202 —
Juni-Juli	202 —	202 —
Roggen p. 1000 Kg. Ermattend.		
Loco*)	173 bis 180 —	173 bis 180 —
April-Mai	176 75	176 —
Mai-Juni	175 75	175 —
Juni-Juli	174 75	174 —
Hafer pr. 1000 Kgr.		
Loco*)	163 bis 180 —	163 bis 180 —
April-Mai	165 —	164 50
Mai-Juni	164 —	163 50

*) je nach Qualität.

Cours vom	22.	23.
Rüböl pr. 100 Kgr. Fester.		
Januar	68 40	68 60
April-Mai	63 50	63 70
Spiritus pr. 10 000 L.-pCt. Fester.		
Loco 70er	33 40	33 60
Januar-Febr. 70er	32 80	33 —
April-Mai 70er	33 50	33 60
August-Septb. 70er	35 20	35 30
Loco 50er	52 70	53 —

Stettin, 23. Januar. — Uhr — Min.

Cours vom	22.	23.
Weizen p. 1000 Kg. Fester.		
April-Mai	195 50	196 —
Mai-Juni	196 —	196 50
Roggen p. 1000 Kg. Behauptet.		
April-Mai	173 50	174 —
Mai-Juni	173 —	173 50
Petroleum loco	12 25	12 25

Cours vom	22.	23.
Rüböl pr. 100 Kgr. Still.		
Januar	68 —	68 —
April-Mai	63 70	64 —
Spiritus pr. 10000 L.-pCt.		
Loco 50er	51 60	51 80
Loco 70er	32 40	32 60
Januar 70er	31 80	30 —
April-Mai 70er	32 60	32 60

Berlin, 23. Januar. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.

Eisenbahn-Stamm-Actien. Cours vom	22	23
Galiz. Carl-Ludw.ult	81 70	81 50
Gotthardt-Bahn ult.	170 90	170 —
Lübeck-Büchen	177 50	176 —
Mainz-Ludwigshaf..	124 —	123 —
Mecklenburger	167 90	167 90
Mittelmeerbahn ult.	108 70	108 50
Warschau-Wien ult.	191 50	191 25
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau..	61 70	61 80
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank.	113 60	113 40
do. Wechslerbank	112 70	111 80
Deutsche Bank.....	179 20	178 40
Disc.-Command. ult.	249 60	248 10
Oest. Cred.-Anst. ult.	179 —	178 70
Schles. Bankverein.	132 —	131 90
Industrie-Gesellschaften.		
Archimedes	145 —	145 —
Bismarckhütte	227 70	227 80
BochumGussstahl.ult.	250 50	247 —
Bresl. Bierbr. Wiesner	— —	— —
do. Eisenb.Wagenb.	175 80	175 50
do. Pferdebahn...	143 —	143 —
do. verein.Oelfabr.	94 —	94 —
Cement Giesel.....	145 —	144 —
Donnersmarckh. ult.	92 80	91 30
Dortm. Union St.-Pr.	125 90	121 40
Erdmannsdrf. Spinn.	107 —	107 —
Fraust. Zuckerfabrik	160 —	161 —
GörlEis.-Bd.(Lüders)	175 60	174 50
Hofm.Waggonfabrik	175 10	175 10
Kattowitz. Bergb.-A.	145 70	144 70
Kramsta Leinen-Ind.	147 40	147 —
Laurahütte	174 70	172 —
NobelDyn. Tr.-C.ult.	170 —	169 87
Obschl. Chamotte-F.	147 —	— —
do. Eisb.-Bed.	118 70	117 60
do. Eisen-Ind.	213 20	219 70
do. Portl.-Cem.	138 60	144 —
Oppeln. Portl.-Cemt.	122 70	122 10
Redenhütte St.-Pr..	131 —	129 —
do. Oblig...	115 —	115 —
Schlesischer Cement	197 —	195 70
do. Dampf.-Comp.	— —	121 —
do. Feuerversich.	— —	— —
do. Zinkh. St.-Act.	196 70	196 —
do. St.-Pr.-A.	196 70	196 —
Tarnowitzer Act....	29 —	30 —
do. St.-Pr..	108 —	108 25

Inländische Fonds. Cours vom	22	23
D. Reichs-Anl. 4%	107 50	107 50
do. do. 3½%	103 —	103 —
Posener Pfandbr. 4%	101 10	101 10
do. do. 3½%	99 90	99 90
Preuss. 4% cons. Anl.	106 60	106 60
do. 3½% dto.	103 10	103 —
do. Pr.-Anl. de55	157 60	157 60
do3½%St.-Schldsch	100 50	100 30
Schl.3½%Pfdbr.L.A	100 70	100 70
do. Rentenbriefe..	104 20	104 10
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl.3½%Lit.E.	100 80	— —
do. 4½% 1879	— —	102 70
R.-O.-U.-Bahn 4%..	102 60	102 50
Ausländische Fonds.		
Egypter 4%	94 50	94 50
Italienische Rente..	94 40	94 30
do. Eisenb.-Oblig.	58 20	58 20
Mexikaner	96 60	96 70
Oest. 4% Goldrente	95 —	95 —
do. 4⅕% Papierr.	— —	— —
do. 4⅕% Silberr.	76 50	76 30
do. 1860er Loose	124 80	124 50
Poln. 5% Pfandbr..	67 —	66 80
do. Liqu.-Pfandbr.	61 70	61 60
Rum. 5% Staats-Obl.	98 20	98 —
do. 6% do. do.	103 50	103 70
Russ. 1880er Anleihe	94 20	94 10
do. 1883er do.	113 80	113 70
do. 1889er do.	94 30	94 20
do. 4½B.-Cr.-Pfbr.	100 —	99 70
do. Orient-Anl. II.	70 90	70 30
Serb. amort. Rente	84 10	84 10
Türkische Anleihe.	17 80	17 70
do. Loose........	83 50	83 —
do. Tabaks-Actien	103 20	103 20
Ung. 4% Goldrente	88 60	88 50
do. Papierrente ..	86 —	86 —
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	173 20	172 95
Russ. Bankn. 100 SR.	225 60	224 85
Wechsel.		
Amsterdam 8 T....	— —	168 80
London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 43
do. 1 „ 3 M.	— —	20 24
Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	81 —
Wien 100 Fl. 8 T.	172 95	172 90
do. 100 Fl. 2 M.	171 70	171 45
Warschau 100SR 8 T.	225 25	224 70

Privat-Discont 3⅝%.

Berlin, 23. Januar, 3 Uhr 40 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Nach vorübergehender Befestigung wieder schwächer.

Cours vom	22.	23.	Cours vom	22.	23.
Berl.Handelsges. ult.	197 75	195 50	Ostpr.Südb.-Act. ult.	87 37	86 75
Disc.-Command. ult.	248 37	247 37	Drtm.UnionSt.Pr.ult.	122 87	121 75
Oesterr. Credit. ult.	178 37	178 87	Laurahütte .....ult.	172 75	172 50
Franzosen ......ult.	98 62	98 —	Egypter ....ult.	94 50	94 75
Galizier ....ult.	81 37	81 37	Italiener........ult.	94 37	94 75
Harpener ...... ult.	259 —	256 —	Lombarden .....ult.	59 87	60 12
Lübeck-Büchen ult.	176 37	177 25	Türkenloose ....ult.	83 —	82 25
Mainz-Ludwigsh.ult.	123 75	122 87	Dresdener Bank.ult.	187 25	187 —
Marienb.-Mlawkault.	57 50	57 25	Russ.Banknoten.ult.	225 25	225 —
Dux-Bodenbach ult.	212 25	209 75	Ungar.Goldrente ult.	88 50	88 62
Schweiz.Nrdostb.ult.	136 50	136 50	Warschau-Wien.ult.	191 25	191 25
Gelsenkirchen ..ult.	194 50	190 50	Hibernia.......ult.	223 —	219 —

Wien, 23. Januar. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	22.	23.	Cours vom	22.	23
Credit-Actien..	323 75	322 50	Marknoten	57 75	57 82
St.-Eis.-A.-Cert.	228 50	226 —	4% ung. Goldrente.	102 40	102 30
Lomb. Eisenb..	139 15	138 —	Silberrente	88 40	88 20
Galizier	189 —	187 75	London...........	118 10	118 25
Napoleonsd'or..	9 38	9 41½	Ungar. Papierrente .	99 40	99 20

Paris, 23. Januar. 3% Rente 87, 77. Neueste Anleihe 1877 —, —. Italiener 93, 60. Staatsbahn 482, —. Lombarden —, —. Egypter 472, 50.

Paris, 23. Jan., Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Träge.

Cours vom	22.	23.	Cours vom	22.	23.
3proc. Rente.......	87 92	87 82	Türken neue cons..	17 97	17 87
Neue Anl. v. 1886 .	— —	— —	Türkische Loose..	75½	75 25
5proc. Anl. v. 1872.	106 97	106 87	Goldrente österr..	— —	— —
Ital. 5proc. Rente .	93 75	93 50	do. ungar..	87⅞	87 68
Oesterr. St.-E.-A. .	488 75	482 50	Egypter...........	473 75	472 18
Lombard. Eisenb.-A.	311 25	308 75	Compt. d'Esc. neue	630 —	628 —

London, 23. Januar. Consols 97, 07. 4% Russen von 1888 Ser. II. 94, 25. Egypter 93, 25. Veränderlich.

London, 23. Januar, Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platz-discont 4⅜ pCt. — Bankeinzahl. — Pfd. Sterl. Bankauszahl. —. Matt.

Cours vom	22.	23.	Cours vom	22.	23.
Consols p. October	97 07	97 07	Silberrente	75 —	75 —
Preussische Consols	104 —	105 —	Ungar. Goldr.	86⅞	86¾
Ital. 5proc. Rente...	92⅜	92⅜	Berlin	— —	20 70
Lombarden	12 05	12¼	Hamburg..........	— —	20 70
4% Russ. II. Ser. 1889	94¼	94¼	Frankfurt a. M.....	— —	20 70
Silber	— —	— —	Wien	— —	12 —
Türk. Anl., convert.	17¾	17⅝	Paris	— —	25 47
Unificirte Egypter..	93½	93⅜	Petersburg	— —	$26\frac{15}{16}$

Frankfurt a. M., 23. Januar. Mittags. Credit-Actien 276 50. Staatsbahn 195, —. Galizier —, —. Ungar. Goldrente 88, 40. Egypter 94, 40. Ziemlich fest.

Köln, 23. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, per März 20, 55, per Mai 20, 80. — Roggen loco —, per März 17, 45, per Mai 17, 65. — Rüböl loco —, per Mai 66, 60, per October 57, 30. — Hafer loco 16.

Hamburg, 23. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen ruhig, neuer 186—198. Roggen loco ruhig, Mecklenburger neuer 184—188, russischer ruhig, loco 124—128. Rüböl behauptet, loco 69. — Spiritus fester, per Januar 22½, per Januar-Febr. 21½, April-Mai 22, per Mai-Juni 22¼. Wetter: Thauschnee.

Paris, 23. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen fest, per Jan. 24, 30, per Febr. 24, 30, per März-Juni 23, 90, per Mai-Aug. 24, 50. Mehl fest, per Jan. 53, 00, per Februar 53, 25, per März-Juni 53, 90, per Mai-August 54, 50. Rüböl fest, per Januar 79, 50, per Februar 79, 50, per März-Juni 76, 50, per Mai-August 69, 25. Spiritus ruhig, per Januar 34, 75, per Februar 35, 25, per März-April 36, 25, per Mai-August 38, —. Wetter: Windig.

Amsterdam, 23. Januar. [Schlussbericht.] Weizen loco —, per März 205, per Mai 208. Roggen loco —, per März 149, per Mai 151.

Liverpool, 23. Jan. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 12 000 Ballen, davon für Speculation und Export 2000 Ballen. Fest.

Abendbörsen.

Wien, 23. Januar, Abends 5 Uhr 45 Min. Oesterr. Credit-Actien 324, 00. Marknoten 57, 80. 4% Ungar. Goldrente 102, 35. Lombarden 138, 25. Fest.

Frankfurt a. M., 23. Januar, — Uhr — Min. Abends. Credit-Actien 278, 87, Staatsbahn 196, 37, Lombarden 118, —, Laura 172, 50, Ungarische Goldrente 88, 50, Egypter 94, 50, Türkenloose —, —, Mainzer 119, —. Ziemlich fest.

Hamburg, 23. Januar. 8 Uhr 33 Min. Abends. Credit-Actien 279, Staatsbahn 491, Lombarden 296, 50, Marienburger 53, 25, Disconto-Gesellschaft 243, 75, Deutsche Bank 174, 75, Laurahütte 172, 30, Nobel Dynamite Trust 162, Russ. Noten 225. — Tendenz: Fest.

Marktberichte.

Wolle. Charkow, 22. Jan. Auf der Messe ist nach der „B.- u. H.-Ztg." die Wollzufuhr gering. Für gewaschene und für Schmutzwollen aller Gattungen ist lebhafte Nachfrage auch vom Auslande. Die Preissteigerung gegen die vorige Messe beträgt 5—10 pCt.

Vom Standesamte. 23. Januar.

Aufgebote.

Standesamt I. **Leißner**, Reinhold, Werkmeister, k., Schweidnitz, **Jäschke**, Clara, ev., Ottostr. 37. — **Sammetinger**, Andreas, Weißgerber, ev., Wäldchen 22, **Glaubitz**, Anna, k., ebenda. — **Jonas**, Franz, Militäranwärter, k., Brigittenthal 21, **Kiewitz**, Anna, k., ebenda.

Standesamt II. **Zeugner**, Carl, Diener, ev., Nicolai-Stadtgraben 18, **Menthel**, Aug., k., Werderstraße 5e.

Sterbefälle.

Standesamt II. **Filtz**, Grethe, T. d. Tischlers Wilh., 4 M. — **Kny**, Juliane, geb. Kirsch, verw. Particulière, 72 J. — **Sperr**, Hedwig, geb. Krämer, Bahnarbeiterfrau, 25 J. — **Zukunft**, Rosina, geb. Schmidt, Arbeiterwittwe, 57 J. — **Garbsch**, Max, S. d. Fuhrwerksbes. Wilhelm, 11 W. — **Schlensog**, Carl, Cantor emer., 74 J. — **Lehmann**, Clara, geb. Langenberg, Schichtmeisterwittwe, 43 J. — **Zingler**, Laura, geb. Zieper, Maschinenführerwittwe, 70 J. — **Mende**, Wilh., Thorcontroleur, 64 J. — **Schütz**, Friedrich, Arbeiter, 39 J. — **Gans**, Rosina, geb. Anders, Schifferwittwe, 78 J. — **Grottke**, Carl, Arbeiter, 71 J.

Soeben erschien das Lied **„Herbst"** von **Th. Rehbaum**, von **Emil Götze** am 20. in Berlin unter grossem Beifall gesungen.

• **Eis-Sport.** Während die Eisbahn an der Liebichs-Höhe noch immer unter der Calamität des Schnee-Eises zu kämpfen hat, welches bei jedem Thauwetter durch seine Weichheit das Schlittschuhlaufen sehr erschwert, ist auf der Bahn am Zwinger durch das Thauwetter der letzten Woche eine große Fläche dunkelgrünen, stahlharten Kerneises freigelegt worden. Diese Eisfläche, welche sich in tadelloser Glätte und Reinheit über fast die ganze Bahn erstreckt, ist so vorzüglich, daß sie selbst bei starkem Thauwetter wasserfrei bleibt und nur etwa wie polirt erscheint, so daß selbst die schwierigsten Evolutionen unserer Eiskünstler unbehindert ausgeführt werden können. [426]

Für das Zedlitz-Denkmal zu Jauernig-Johannesberg (Oesterreichisch-Schlesien) sind bisher folgende Beiträge eingegangen: Hugo Freiherr v. Zedlitz und Neukirch in Liegnitz fl. 20, Rentamtmann Schumann in Luga fl. 5.84, Sammlung einer Abendgesellschaft durch Gutsbesitzer Gerblich fl. 4.68, Reichsraths-Abgeordneter Dr. Max Menger fl. 10, Gutsbesitzer Adolph Krause in Nieder-Langenau fl. 17.40, Sammlung bei Herrn Brieter in Jauernig fl. 1.20, Josef Kremmel aus Nikolsburg fl. 1. Bolko Freiherr v. Zedlitz auf Obermais fl. 10, königl. Hauptmann Baron Zedlitz in Dresden fl. 29.05, Cajetan Cerri fl. 2, Baron Zedlitz, königl. Zahlmeister im 5. Dragoner-Regiment in Hofgeismar fl. 2.92, Regimentsarztens-Gattin Marie Kury in Wien fl. 10, k. k. Forstdirector i. P. Anton Schnorpfeil fl. 50, Herrschaftsbesitzer Conrad Graf Weißenwolff in Steyeregg fl. 10, Baronin v. Zedlitz und Leipe in Rothkirschdorf fl. 58.05, Pfarrer P. Josef Schindler fl. 5, Fabrikbesitzer Gebrüder Alois und Ernest Regenhardt in Freiwaldau fl. 200, Julius Tschersich in Preußisch-Hermsdorf fl. 5, k. k. Reichs-Kriegsministerium in Wien fl. 100, k. k. Forst-Ingenieur-Adjunct Anton Wiltsch, k. k. Forst-Candidat Karl Dittmann, k. k. Forst-Assistent Albert Kröner, k. k. Forst- und Domänen-Verwalter Josef Schnorpfeil, sämmtlich in Czernowitz, fl. 7, Reichsraths-Abgeordneter Dr. Gustav Hirsch fl. 10, Sammlung in Weidenau durch k. k. Professor Julius Neugebauer fl. 6.50, k. k. Bezirks-Schul-Inspector Josef Scholz in Freudenthal fl. 20. Zusammen fl. 585.64. Um weitere Zuwendungen ersucht, für diese Widmungen herzlichst dankend, für das Comité:

[419] **Franz Rösner**, Bürgermeister.

Die glückliche Geburt eines strammen Jungen zeigen hocherfreut an [1759]

Charles Ebstein
und Frau
Emilie, geb. **Poper.**

Breslau, 23. Januar 1890.

Durch die glückliche Geburt eines munteren Knaben wurden hoch erfreut
[1763 **Paul Aron** und Frau **Betty**, geb. **Schoenborn.**

Breslau, den 23. Januar 1890.

Die Geburt eines gesunden Mädchens zeigen an [1785]

Prof. Dr. **Heinrich Vogt** und Frau **Gertrud, geb. Richter.**

Breslau, den 23. Januar 1890.

Statt besonderer Meldung.

Heut in den ersten Morgenstunden entschlief sanft] unser innig geliebtes Söhnchen [1181]

Georg

im zarten Alter von 4 Monaten.

Im tiefsten Schmerz
Ulrich Koch und Frau.

Neumarkt, den 22. Januar 1890.

✝

Gott dem Allmächtigen hat es in Seinem unerforschlichen Rathschluss gefallen, unseren innigst geliebten Gatten, Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder und Schwager,

Seine Excellenz den Hochwohlgeborenen Herrn

Georg Eugen Heinrich Karl Arbogast Freiherrn von und zu Franckenstein,

Herrn der Herrschaften Ockstadt, Ullstadt und Bünzburg, Capitular - Grosscomthur und Grosskanzler des Königlich Bayerischen St. Georg - Ordens, Königlich Bayerischen Kämmerer, erblichen Reichsrath der Krone Bayern, Erster Präsident der Kammer der Reichsräthe, Mitglied des Deutschen Reichstages etc. etc.,

nach kurzer, mit christlicher Ergebung ertragener Krankheit, gestärkt durch den Empfang aller heiligen Sterbesacramente, am heutigen Tage im 65. Lebensjahre ins ewige Leben abzurufen.

Die Seele des unvergesslichen Verstorbenen wird dem Opfer der Priester und dem Gebete der Gläubigen empfohlen.

Berlin, den 22. Januar 1890. [420]

Marie Freifrau von und zu Franckenstein,
geb. Prinzessin zu Oettingen Wallerstein,
Johann Karl Freiherr zu Franckenstein,
Königlich Bayerischer Kämmerer,
Marie Gräfin von Belcredi,
geb. Freiin zu Franckenstein,
Julie Freiin zu Franckenstein,
Heinrich Freiherr zu Franckenstein,
K. K. Kämmerer und Attaché,
Anna Freiin zu Franckenstein,
Moritz Freiherr zu Franckenstein,
Julie Freifrau zu Franckenstein,
geb. Prinzessin v. d. Leyen und Hohengeroldseck,
Ludwig Graf von Belcredi,
K. K. Kämmerer,
Karl Freiherr zu Franckenstein,
K. K. Kämmerer und Wirklicher Geheimer Rath,
Helene Freifrau zu Franckenstein,
geb. Gräfin von Arco-Zinnenberg,
und drei Enkel.

Requiem und Einsegnung findet Freitag, den 24. Januar, Vormittags 9 Uhr, in der Kapelle des St. Hedwigs-Krankenhauses in Berlin (Grosse Hamburgerstrasse), die feierliche Beisetzung im Familiengrab zu Ullstadt Sonnabend, den 25. Januar, Vormittags 10 Uhr, statt.

Nachruf.

Am 17. d. Mts. verstarb der Schlossermeister

Johann Goy,

seit vielen Jahren ein pflichtgetreues Mitglied der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung, dessen Andenken wir in Ehren halten werden. [1180]

Kreuzburg, den 20. Januar 1890.

Der Magistrat.
Müller.

Die Stadtverordneten-Versammlung.
Welczek.

Heute Vormittag bald nach 9 Uhr verschied plötzlich am Herzschlage unsere inniggeliebte, herzensgute Gattin, Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin

Josefine Wielisch,

geborene Röhr.

Dies zeige ich, um stille Theilnahme bittend, Namens der Hinterbliebenen ergebenst an. [1211]

Brieg, den 23. Januar 1890.

Herrmann Wielisch,
Königlicher Justizrath.

Am 21. d. Mts. starb
Frau

Juliane verw. Kny,

geb. **Kirsch.**

Der unterzeichnete Vorstand betrauert in der Entschlafenen ein treues Mitglied, welches unserer Anstalt seit 28 Jahren mit immer gleicher Liebe zugethan war und dieselbe fördern half. [1784]

Breslau, den 23. Januar 1890.

**Der Vorstand
der Kleinkinder-Bewahranstalt in hiesiger Nicolai-Vorstadt.**

Am 21. Januar endete ein sanfter Tod nach kurzer Krankheit das Leben unserer verehrten Hauswirthin, [1720]

Frau verw. Particulière

Juliane Kny.

Ihr wohlwollender, biederer Charakter wird uns in stetem Andenken verbleiben.

H., Sch., R., W., N., F., R.,
Miether des Seitenhauses Friedrich-Wilhelmstraße 61.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme, welche mir anlässlich des Ablebens meiner unvergesslichen Frau **Linna** von nah und fern entgegengebracht wurden, sage ich auf diesem Wege meinen tiefgefühltesten Dank.

Breslau, den 23. Januar 1890. [1203]

Julius Oschinsky.

Allen Denen, die anlässlich des uns betroffenen schweren Verlustes unserer theilnehmend gedacht haben, sprechen wir hiermit unsern ergebensten Dank aus.

Oels, 23. Januar 1890. [1197]

Familie Em. Bielschowsky.

Beginn des Gottesdienstes in den beiden Gemeinde-Synagogen:
Freitag, d. 24. Jan., Abends 5 Uhr.
Sonnabend, d. 25. Jan., Morg. 8³/₄ „
An den Wochentagen:
Morgens 7 Uhr, Abends 5 Uhr.

Stadt-Theater.

Freitag. Neu einstudirt: **„Die Entführung aus dem Serail.“** Komische Oper in 3 Acten von W. A. Mozart. Vorher: **„Die Wittwe von Ephesus.“** Lustspiel in 1 Act von Carl Jaenicke. Sonnabend. (Kleine Preise.) Zum zweiten Male: **„Der Schatten.“** Schauspiel in 4 Acten von Paul Lindau.

Lobe-Theater. 1195

Freitag, Sonnabend und Sonntag: **„Die Ehre.“** Anfang 7 Uhr. Sonntag Nachm. 4 Uhr Ermäßigte Preise: **„Der Zaungast.“**

Residenz-Theater. 1196

Freitag und die folgenden Tage: **„Die drei Grazien.“**

Paul Scholtz's Theater.

Heute Freitag, den 24. Januar 1890: **„Der Glockenguß zu Breslau 1583.“** Historisches Schauspiel in 4 Acten von Mirand.
Zum Schluß: [1753]
„Die Zillerthaler in Schlesien.“ Liederspiel in 1 Act von Neßmüller. Jeder Erwachsene hat ein Kind frei.

Zeltgarten. 1070

Auftreten: Mayos-Troupe, Rollschubläufer. **Luppu-Troupe,** Luftvoltigeure, Frl. **Margarethe Steinow,** Sängerin. **Brothers Pasqualino,** Akrobaten, 2 Schwestern Frls. **Lamarque,** Instrumentalistinnen, **Mr. Bellini,** Jongleur, Herr **Simon Stein,** Gesangs-Improvisator, Herr **Oscar Fürst,** Gesangs-Humorist, Frl. **Rossé** u. Frl. **Antonie,** Sängerinnen.
Anfang 7¹/₂ Uhr. Entrée 60 Pf.

Donnerstag, d. 30. Januar c., Abends 7¹/₂ Uhr,
im grossen Saale der
neuen Börse:

Lieder-Abend

von

Scheidemantel,

unter Mitwirkung des Herrn

Mueller-Reuter

(Clavier).

Programm.

1) a. Andenken, b. Wann der Wemuth, c. Der Kuss. Beethoven.
2) a. Nachtstück, b. An die Leyer, c. Sei mir gegrüsst. Schubert.
3) Clavier-Solo.
4) a. Schöne Wiege meiner Leiden, b. In der Fremde, c. Intermezzo, d. Schöne Fremde, e. Mondnacht, f. Frühlingsnacht. Schumann.
5) a. Lieber Schatz, sei wieder gut mir, b. Stille Sicherheit, c. Genesung. Franz.
6) a. Wie Lenzes Hauch hast Du mich stets erquickt, b. Am Ufer des Flusses, des Manzanares. Jensen.
7) Claviersolo.
8) Herbstnacht. Lassen.
9) a. Am Seegestade, b. Tausendmal hab' ich geschworen. Brahms.
10) Tragödie. Rubinstein.
11) a. Vor meinem Auge wird es klar, b. Wir hielten uns umschlungen. Müller-Reuter.

Der Concertflügel ist aus dem Magazin des Hrn. **Grosspietsch.**
Nummerirte Billets à 4, 3 und 2 M., Stehplätze à 1 M. in der

Schletter'schen Buchhandlung 1207

(Franck & Weigert), Schweidnitzerstr. 16/18.

Weberbauers Local,

Zwingerstrasse.

Photogr. Jubil.-Ausstellung.

Geöffnet von 10 bis 3 u. von 5 bis 8 Uhr.
Abends bei Beleuchtung.
Entrée 50 Pf. [1209]
10 Karten 4 M., für Fam. und Vereine vorher bei **Th. Lichtenberg,** Zwingerpl. 2.
Heute Freitag, 7 Uhr Abends:

Vortrag

des Herrn **Dr. Riesenfeld:**
Ueber die historische Entwickelung der Photographie.

Victoria-Theater.

(Simmenauer Garten.)
Täglich
Specialitäten - Vorstellung.
Um 9¹/₂ Uhr:
Auftreten der

Singhalesen-Karawane.

Sonnabend, den 25. Januar c.:
Letzte Nachmittags-Vorstellung
um 3, 4 und 5 Uhr für Schüler und Kinder à **10** Pfg. [1208]

Altkatholische Gemeinde.

Heute **Vortrag** im Café restaurant.

Breslauer Gewerbe-Verein.

Eintrittskarten zu den **Reuter-Vorlesungen** des Herrn Concertmeister **Riemenschneider** am **25. und 28. d. Mts.** erhalten unsere Mitglieder bei Herrn **Pracht, Ohlauerstr. 63,** zu dem **ermäßigten** Preise. [1206]

Breslauer Grundbesitzer-Verein.
Eintrittskarten zu den **Reuter-Vorlesungen** des Herrn Concertmeister **Riemenschneider** am 25. und 28. d. M. erhalten unsere Mitglieder im Wohnungs-Nachweise-Bureau, **Riemerzeile 19,** zu ermäßigtem Preise. [1205]

Kunstgewerbe-Verein.

Freitag, den **24. Jan., Abends 8 Uhr, Versammlung** im **Concerthause. Tagesordnung:** Vortrag des Herrn G. Schück. Verschiedene Mittheilungen. — Fragekasten.
[1200] **Der Vorstand.**

Freitag, d. 31. Jan., Abds. 8 Uhr, im Buffetzimmer der Börse: Außerordentliche

Generalversammlung

der Section Breslau des D. u. Oe. Alpenvereins.
Vortrag: Dr. med. **Heinz:** „Aus dem Böhmerwalde.“ [1768]
Berathung und Beschlußfassung über das Angebot eines käuflichen Hüttenbauplatzes am Vernagtferner im Oetzthal. **J. Partsch.**

Maskeraden,

Gold- u. Silberspitzen, Quasten, Chantilly, **Franzen, Bommeln, Münzen** u. s. w. zu [1781]
billigsten Preisen.

Battistroben,

ganze Rockhöhe, Robe v. **10 Mk.** an, sowie täglicher Eingang von **Neuheiten** u. Schneiderzuthaten zu bekannt **billigsten Preisen**
nur bei

C. Friedmann,

Gold. Radegasse 6, I.

Für ein. Schüler d. ob. Kl. (Realsch.) **Nachh.** in Mathem. **ges.** Off. sub F. S. 75 Exped. d. Bresl. Ztg.

Synagoge f. d. Jugendgottesd. Sonnenstr. 25, tägl. 6³/₄ u. 5. Sonnab. 3 U. Vortrag.

Vortrags-Cyclus.

Freitag, 24. Januar, Abends 7 Uhr, Musiksaal der Universität. — Vierter Vortrag: [1080]

Herr Stadtrath Karl Jaenicke:

„Franz Grillparzer“.

Billetverkauf: Buchhandlungen von **Schletter, Morgenstern** und **Hainauer** u. **a. d. Kasse.** Einzelbillet à **1 Mk.,** Schülerbillet à **50 Pf.,** Studentenbillet à **50 Pf.** b. Oberpedell **Büning.**

Der Vorstand des Kindergarten-Vereins.

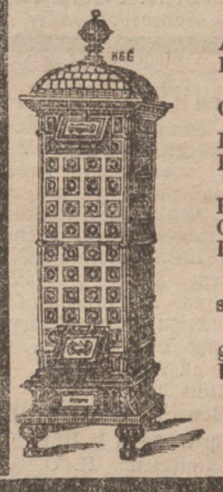
Generalversammlung des nationalliberalen Wahlvereins

Sonnabend, den 25. Januar 1890,
im kleinen Saale des Hôtel de Silésie.
Tagesordnung:

1) Geschäftliche Mittheilungen und Kassenbericht.
2) Wahl des Vorstandes.
3) Bericht über die politische Lage.
4) Nennung der Reichstags-Candidaten.

Breslau, den 23. Januar 1890. [418]

Der Vorstand des nationalliberalen Wahlvereins.



Unsere neue illustrirte Preisliste Nr. 11
über [521]

A. **Regulir-Füllöfen.**
B. **Transportable Kachelöfen, Schwedische Oefen,**
C. **Meidinger Oefen,**
D. Amerikanische Leuchtöfen,
E. **Altdeutsche Renaissance-Oefen** mit Majolika-Emaille,
F. **Gew. Heiz- und Kochöfen,**
G. **Kochmaschinen,**
H. **Gasöfen,**

Patent-Carbon-Oefen ohne Schornstein steht auf Wunsch gratis und franco zu Diensten.

Bei Anfragen auf Heizöfen erbitten uns Angabe, welche Art Raum zu heizen ist u. welche **Dimensionen** derselbe besitzt.

Herz & Ehrlich,

Breslau.



C. E. Haupt,

Königl. Gartenbau-Director,
Breslau, Schweidnitzerstraße 37,
empfiehlt **Blumen-Arrangements jeder Art** in hervorragend geschmackvoller Ausführung, aus feinsten, täglich frisch geschnittenen Blumen eigener Cultur, auf Wunsch mit den jetzt so beliebten Orchideen.

Auswärtige Aufträge werden prompt unter Garantie ausgeführt. [051]

Fernsprechstelle 890.

Chocolats Masson

frisch eingetroffen. [1198]

G. Olivier, Junkernstrasse, Goldene Gans.

(Musterschutz)! Bewährte Patent-Klopfer aus **Leder** für **Polstermöbel, Betten, Matratzen** und **Kleidungsstücke** empfiehlt [1178]

Wilh. Ermler, Kgl. Hoflieferant, Schweidnitzerstraße Nr. 5.

O. Devrient,
Kaiser Rothbart,
cart. 1 M.
E. v. Wildenbruch,
Der Generalfeldoberst,
geh. 2 M., eleg. gebd. 3 M.
bei [1136]
H. Scholtz in Breslau,
Stadttheater.

Zu Inventurpreisen

stelle bis 1. Febr. 90 eine bedeutende Collect. **Herren-, Damen- u. Kind.-**

Schuhwaaren

zum Einzelverkauf. [1752]

Wilhelm Eckert,

Ring 24, I.

Präparandenklasse der jüd. Lehrer-Bildungsanstalt zu Berlin.

Die Aufnahmeprüfung findet Montag, den 14. April d. J., Vormittags 9 Uhr, statt.

Die Anstalt gewährt freien Unterricht und bedürftigen Zöglingen eine Beihilfe zur Subsistenz. Sie nimmt in der Regel nur Schüler auf, welche das fünfzehnte Lebensjahr vollendet haben. [425]

Der schriftlichen Meldung sind beizufügen;

1) das Geburtsattest,
2) der Impf- und Nachimpfungsschein,
3) ein Gesundheitsattest, ausgestellt von einem zur Führung eines Dienstsiegels berechtigten Arzte,
4) ein Zeugniß über die bisher genossene Schulbildung, sowie über die Führung.

Auf Anfragen ertheilt der Leiter der Lehrer-Bildungsanstalt, Herr Dr. **Holzman,** nähere Auskunft.

Berlin, im Januar 1890.

**Der Vorstand
der jüdischen Gemeinde.**

Jüdische Lehrer-Bildungsanstalt zu Berlin.

Bedingungen für die Aufnahme:

Die Bedingungen für die Aufnahme, die nur ein Mal jährlich und zwar beim Beginne des Sommer-Semesters stattfindet, sind folgende:

1) Der Aufzunehmende muß mindestens das siebzehnte Jahr zurückgelegt und darf das Alter der Bildungsfähigkeit noch nicht überschritten haben.
2) Er muß außer den allgemeinen Vorkenntnissen, die laut der Allgemeinen Bestimmungen vom 15. October 1872 bei der Aufnahmeprüfung an den Schullehrer-Seminaren gefordert werden, Vertrautheit mit dem Pentateuch und Kenntniß der wesentlichsten Theile der biblischen Geschichte der hebräischen Formenlehre, sowie der Liturgie besitzen.
3) Er hat dem Leiter der Anstalt folgende Schriftstücke einzureichen:
   a. Einen von ihm selbst verfaßten und geschriebenen Lebenslauf, welcher außer seinen persönlichen Verhältnissen besonders den bisherigen Gang seiner Bildung darstellt.
   b. Das Geburtsattest.
   c. Ein Gesundheitsattest, ausgestellt von einem zur Führung eines Dienstsiegels berechtigten Arzte.
   d. Ein Zeugniß über seine Schulbildung.
   e. Ein amtliches Zeugniß über seinen bisherigen Lebenswandel.

Auf Grund eines nach diesen Bedingungen an den Leiter der Anstalt, Herrn Dr. **Holzman,** bis Ende Februar d. J. einzusendenden Gesuches wird über die Zulassung des Angemeldeten zur Prüfung bestimmt, von deren Ergebniß seine Aufnahme abhängt. [424]

Die Anstalt gewährt den Zöglingen freien Unterricht und Unterstützungen.

Berlin, im Januar 1890.

**Der Vorstand
der jüdischen Gemeinde.**

Van Houten's Cacao.

Bester — Im Gebrauch billigster. | ½ Kg. genügt für 100 Tassen **feinster Chocolade.** Ueberall vorräthig. [5514]

Steinbruchverpachtung.

Ein im Industriebezirk, unmittelbar an der Oberschlesischen Eisenbahn sehr günstig gelegener

Kalksteinbruch bester Qualität,

welcher über 30 Jahre in der Hand desselben Pächters war, ist vom 1. April 1890 anderweitig zu verpachten, eventuell auch mit Kalkofen.

Offerten sind unter C. 2514 an **Rudolf Mosse** in Breslau zu richten. [421]

1767

Gerichtlicher Verkauf.

In der Concurssache **Jacob Schwarz** in Firma **J. Berliner Nachfolger** sollen die vorhandenen **Schnittwaaren** und **Confectionen**, sowie die **Geschäfts-Utensilien** im **Ganzen** verkauft werden. Dieselben sind am **24.** und **25. Januar** im Geschäftslocal **Schmiedebrücke 55** zu besichtigen. **Julius Sachs**, Concursverwalter.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heut eingetragen:

1) bei der unter Nr. 683 eingetragenen Firma

Waldenburger Weber-Unterstützungs-Unternehmen Th. Schoen

in Spalte 6:

Die Firma ist durch Vertrag auf den Fabrikanten **Wilhelm Thiel** in **Wüstewaltersdorf** übergegangen und der Sitz der Firma nach **Wüstewaltersdorf** verlegt.

2) unter Nr. 741 die Firma:

Waldenburger Weber-Unterstützungs-Unternehmen Th. Schoen

mit dem Sitze in **Wüstewaltersdorf** und als deren Inhaber der Fabrikant **Wilhelm Thiel zu Wüstewaltersdorf.** [423]

Waldenburg, den 15. Jan. 1890.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter laufende Nr. 808 die Firma [1191]

August Rittner

zu Schweidnitz und als deren Inhaber der Fabrikbesitzer **August Rittner** zu Schweidnitz am 21. Januar 1890 eingetragen worden.

Schweidnitz, den 21. Januar 1890.

Königliches Amts-Gericht. Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

Unter Nr. 6 unseres Gesellschafts-Registers, woselbst die

Actiengesellschaft „Eisenhüttenwerk Marienhütte bei Kotzenau (vormals Schlittgen & Haase)"

vermerkt steht, ist heute Folgendes eingetragen worden: [1193]

Durch Beschluß der General-Versammlung vom 14. December 1889 sind die §§ 5 und 33 des Statuts geändert worden.

Das Grundcapital, welches von 2 700 000 Mark auf 3 600 000 Mark erhöht werden soll, stellt sich jetzt auf 2 880 000 Mark und ist eingetheilt in 4500 Stück Inhaber-Actien über je 600 Mark und 150 Stück Inhaber-Actien über je 1200 Mark.

Lüben, den 20. Januar 1890.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heut unter Nr. 168 die Firma

A. Haase

zu Raudten und als deren Inhaber die **Amalie**, verehelichte **Haase**, zu Raudten eingetragen worden.

Branche: Specerei- und Schnittwaarengeschäft. [1192]

Steinau a.O., den 21. Januar 1890.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Das bisherige Vorstandsmitglied des [1204]

Vorschussvereins zu Ruhland, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht,

Lieutenant d. R. **Paul Jank** ist ausgeschieden und durch Beschluß des Aufsichtsrathes der Gastwirth **Carl Boblan** zu Ruhland als Stellvertreter eingesetzt worden.

Derselbe wird daher im Verein mit Kaufmann **Julius Stumpff** für die Genossenschaft zeichnen.

Ruhland, den 17. Januar 1890.

Königliches Amts-Gericht.

Wegen Alters und Erbregulirung beabsichtige ich mein inmitten der Stadt gelegenes [1636]

Haus,

in welchem seit langen Jahren ein flottes Destillationsgeschäft, en gros und detail, betrieben wird, preisw. zu **verkaufen.** Zur Uebernahme 45 000 Mark erforderlich. Off. von Selbstkäufern sub B. 51 an die Exped. der Breslauer Zeitung.

Bekanntmachung.

Die zum Bau der **Turnhalle für das Volksschulhaus in Lohestraße 22** erforderlichen Arbeiten und Materiallieferungen, mit Ausnahme der Gas-, Wasserleitungs- und Pflasterungsarbeiten, sollen ungetheilt an einen Unternehmer vergeben werden. [1201]

Bedingungen 2c. liegen in der Hochbauinspection des Ostbezirks, Elisabethstraße 5, eine Treppe hoch, ur Einsicht aus.

Offerten sind bis

Dinstag, den 11. Februar 1890, Vormittags 11 Uhr,

in der Bauinspection H. O. abzugeben, woselbst auch die Eröffnung der Offerten zur angegebenen Stunde in Gegenwart der Bieter erfolgt.

Breslau, den 21. Januar 1890.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Holzverkauf Rogelwitz.

Am **Mittwoch, den 5. Febr. cr., Vormittags von 9½ Uhr** an kommen im **Teuber**'schen **Gasthause** zu **Gr.-Leubusch** zum Ausgebote, und zwar die Eichen vorwiegend einzeln, das übrige Material meist in größeren Loosen: Schutzbezirk Neuewelt, Jagen 4, 44 a und 45 a **Eichen**: ca. 223 Stück I.—V. Cl., Klafternutzholz 62 rm (0,80, 1,15, 1,20, 1,30 und 1,40 m lang), **Weißbuchen**: 88 Stück V. Cl., **Linden**: 2 Stück III und IV. Cl., **Fichten**: 390 Stück I.—V. Cl. (darunter mehrere Segelbäume), Stangen I. bis III. Cl. 80 Stück, Klafternutzholz 29 rm.

Die Eichen zeichnen sich durch Feinjährigkeit und Spaltigkeit und meist durch helle Farbe aus und sind sorgfältig untersucht. Die Schläge liegen 9 bis 12 km von Brieg entfernt, Jagen 44 und 45 unmittelbar an der Chaussee Brieg-Mangschütz, Jagen 4 ca. 2 km von derselben. [1190]

Nachmittags von ca. 2 Uhr an kommen die Rest-Bestände des Brennholzes vom vorjähr. Einschlage zu ermäßigter Taxe zum Ausgebote. Dieselben befinden sich in den Schutzbezirken Rogelwitz II, Baruthe und Döbern und bestehen in ca. 1500 rm Scheit-, Knüppel- und Reisigholz verschiedener Holzarten.

Rogelwitz, den 20. Januar 1890.

Der Oberförster.

Suche zum Umbau resp. Neubau eines Hauses in Mitte der Stadt bis zur Höhe von 75-—80,000 Mk. als erste Hypothek **Darlehn** und **Bauhilfsgelder.** Näh. **Viertel & Co., Breslau,** Gartenstr. 37.

Socius.

Für ein am hiesigen Platze befindliches Engros- u. Detail-Geschäft, das nachweislich gut rentirt, **wird ein thätiger,** auch **stiller Theilnehmer** mit 8-—10,000 Mk. gesucht.

Offerten unt. L. M. 74 Exped. der Bresl. Ztg. [1762]

Fabrik-Verkauf in Breslau.

Eine sehr gut eingerichtete Fabrik mit **bedeutender Dampfkraft** nebst allen erforderlichen Maschinen u. Werkzeugen für Holzbearbeitung, besonders geeignet für [390]

Tischler, Zimmerer, Instrumentenbauer 2c.

ist wegen Erkrankung des Besitzers sehr preiswerth und unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Offerten erbeten unter **H. 2424** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Breslau.**

Ein herrschaftliches Haus

in guter Lage mit 8000 M. Miethen-Einnahme, ist, da Besitzer nicht in Breslau wohnt, unter günstigen Bedingungen [385]

zu verkaufen.

Hypothekenstand gut, zu 4 pCt.

Eine gute Capital-Anlage.

Näheres unter Chiffre **P. 2501** durch **Rudolf Mosse, Breslau.**

Wir beabsichtigen wegen Erbregulirung unsere seit 30 Jahren in unserem Besitz befindliche **Dampf- und Wassermangel, Mahl- und Schneidemühle** äußerst preiswerth **zu verkaufen.** [1116]

J. O. Fischer's Erben, Landeshut Schl.

Fabrik-Anlage!

In einem industriereichen Orte Schlesiens ist ein **Fabrik-Etablissement** infolge Niederbrandes, mit noch in gutem Zustande befindlicher Dampf- u. Wasserkraft u. geräumigen Nebengebäuden bei nur **3- bis 6000 Mark** Anzahlung billig zu **verkaufen.** Dasselbe ist zu jedem Betriebe und jeder Größe geeignet

Offert. unter Z. 157 an die Exped. der Bresl. Ztg. [1202]

In einer größeren Provinzialstadt mit regem Schiffs- und bedeutendem Landverkehr ist ein älteres, am Markt belegenes, gut renommirtes **Materialwaarengeschäft** verbunden mit **Destillation** unter günstigen Bedingungen **zu verpachten.**

Offerten sub H. F. 156 an die Exped. der Bresl. Ztg. [1188]

C. G. Müller, Poststr. 4, Ecke Kätzel-Ohle,

offerirt **Röst-Kaffees,**

stets frisch bereitet, d. Pfd. 120—160 Pf.

Besten weißen Farin, d. Pfd. 25 „

„ Stück-Zucker „ „ 30 „

Chinesische Thees,

Cacao und Chocoladen, Wein, Rum, Arac, [944]

nur das Beste wird preisw. verabreicht.

Feinstes Weizenmehl,	d. Pfd.	15 Pf.
Bestes Schweinefett,	„	57 „
Pflaumen u. Speckbirnen	„	15 „
Beste Kocherbsen u. w. Bohnen		11 „
Echten Nordhäuser,	d. Ltr.	70 „
Alten echten Getreidekorn	„	50 „
Salon-Petroleum	d. „	19 „
Besten Brennspiritus	„	23 „

C.G.Müller, Poststraße 4, Ecke Kätzel-Ohle.

Filialen: Klosterstr. 1a u. Brüderstr. 14.

Frischen **Schellfisch, Zander, Hechte, Lachs, Steinbutten, Seezungen,** lebende **Karpfen,**

jetzt sehr billig,

lebende Zander, Flusshechte, Schleien, Aal, Forellen

empfiehlt [1764]

E. Huhndorf,

Schmiedebrücke 21.

Filiale: N. Schweidnitzerstr. 12.

Fluss-Hecht, 50 Pf., Sonnenstr. 18, Ecke Sonnenplatz.

Frische Zander, à Pfd. 50 Pf., [1770]

E. Neukirch, Nicolaistr. 71.

Plüschgarnitur ist billig zu verk. **Christophoriplatz 6,** III.

Mährisches Ia. Heu

liefert preiswürdig ab beliebiger Station **Jacob Hahn, Heu-Exporteur,** Bisenz-Pisek, Mähren.

Gebraucht.

1 eich. **Buffet, Tisch, Vertikow** und **12 Stühle** spottbill. sofort **zu verk. Junkernstr. 6,** II. Etage.

2 elegante, sehr große Rothschimmel, auch als **Ackerpferde** geeignet, sehr preiswerth aus Privathand zu **verk.** Off. u. **S. 10** hauptpostl. [1758]

Frische Austern,

Astrachaner

Winter-Caviar,

fetten, geräuch. u. marinirten

Lachs und Aal,

Elbinger Neunaugen, diverse Marinaden. Strassburger Pasteten, Rügenwald. Gänsebrüste feinste Tafel-Käse, Gemüse und Compotes

[1199] in grosser Auswahl empfiehlt von neuen Sendungen

Oscar Giesser

Breslau, Junkernstr. Nr. 33.

Frische Hasen,

halbe Hasen, Rehrücken, Keulen, Blätter und Fasanen in größter Auswahl empfiehlt billigst nur

Derbs Wildhandl.,

Kupferschmiedestraße 55/56.

Frische schöne Hasen,

St. 2,40 bis 2,50, **halbe Hasen u. Rehwild** bei **L. Adler, Wildhandlung, Oderstr. 36,** i. Laden.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Verkäuferin

für Posamenten, Weißwaaren und Putz bei hohem Gehalt per sofort od. 1. April cr. **gesucht.** Meldungen an **J. Hamburger** in **Guben.**

Verkäuferin!

Für mein Putz- und Weißwaaren-Geschäft suche eine mit dieser Branche vertraute, als auch im Verkauf tüchtige Verkäuferin bei hohem Gehalt, freie Station Anschluß an Familie. [1184]

Als Stütze d. Hausfrau wird ein wirthschaftl. geb. Fräulein **ges.** Meld. unter F. G. 8 Postamt 4 lagernd.

Mädch. f. All. p. bald, Schleußerin. p. 1. Febr. empf. **Bachur,** Neuschestr. 41.

Köch., Stubmdch., Mädch. f. All. erh. b. g. Stell. d. **Zolki's Nachf.,** Freiburgstr. 25.

Danke & Comp., Breslau, Stellen-Vermittl. kaufm. Personals.

Vertrauensstellung.

Zur selbstständigen Leitung meiner Filiale — Specialgesch. für Herren - Garderobe und Wäsche — suche ich zum Antr. per 1. April cr., event. früher, einen dieser Branche kundigen jungen Mann. Bewerber mit Capitaleinlage werden bevorz. und entsprechend derselben außer dem fixirten Gehalt am Gesch.-Gewinn betheiligt. [1150]

Offerten erbitte an **Benno Perlinski, Breslau, Schweidnitzerstraße;** persönliche Vorstellung ebenda erwünscht Sonnabend, den 25. h., Nachm. 2—3 Uhr.

Correspondent gesucht.

Ein junger Mann, welcher perfect stenographirt und correct französisch u. englisch correspondirt, sofort gesucht.

Olaf Terp, Ingenieur,

[1698] **Charlottenstraße 1.**

Tüchtiger, gut eingeführter Reisender, m. Branchekenntn., für eine **Zuckerwaarenfabrik** bei hohem Gehalt zum **baldmöglichsten Antritt gesucht.** [1669]

Offerten unter F. F. 60 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Zum sofortigen Antritt suche für mein **Specerei-Geschäft**

1 Commis, 1 Lehrling,

der polnischen Sprache mächtig.

Offerten unter A. 153 an die Exped. der Bresl. Ztg. [1106]

Für mein Galanterie-, Lederwaaren- 2c. Geschäft werden zum sofortigen Antritt tüchtige

Verkäufer

gesucht. — **Photographie muß den Bewerbungsschreiben beiliegen.** [1185]

Philipp Elkan Nachf., Thorn.

Für unser Herren-Conf.-Geschäft suchen wir per ersten Februar einen tüchtigen

Verkäufer,

der gleichzeitig ausgezeichneter Decorateur sein muß.

Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche. [1144]

Spiegel & Wels, Karlsruhe i. B.

Für mein **Wein- u. Colonialwaaren-Geschäft** suche per 1. Febr. einen jungen Mann,

tüchtigen Verkäufer,

mit besten Referenzen. Offert. mit Zeugn. und Photogr. unt. **P. C. 200** an die **Expedition des Couriers** in **Bunzlau.** [1187]

Für mein **Droguen-Geschäft** suche ich per sofort einen

Gehülfen

oder einen **Lehrling,** der schon einige Zeit gelernt hat, gegen eine monatliche Unterstützung. [1210]

Etwas poln. Sprache erwünscht.

A. Lagodzki, Rosenberg OS.

Ein Destillateur,

der am 1. April a. c. seine Lehrzeit beendet, **sucht** bei bescheidenen Ansprüchen anderweit **Stellung.** Gute Empfehlungen stehen zur Seite.

Gefl. Off. erb. unt. P. O. 11373 postlagernd **Liegnitz.** [1787]

Für mein **Eisengeschäft** suche für sofort einen mit der Branche und der polnischen Sprache vertrauten

jungen Mann.

Isidor H. Lewin,

[1111] **Zabrze.**

Für mein **Kurzwaaren-Engros-Geschäft suche** per sofort einen tücht. **jungen Mann** als **Lageristen.**

J. Zadek Salomon,

[1189] **Strelno.**

Ein junger Mann,

der mit der Fabrikation woll. Fantasieartikel vertr. ist und bereits in größ. Häus. cond. hat, **findet** z. 1. Apr. a. c. **Stell. Offerten u. H. J. 6** befördert **Rudolf Mosse, Berlin.**

Ein junger Mann aus anständ. Familie u. mit guter Handschrift **findet** bald **Aufnahme** als

Lehrling

für Comptoir und Expedition.

Zuckerwaarenfabr. „Germania", Blücherplatz 11. [1774]

Für meinen Sohn, welcher die Bürgersch. in Breslau bes. hat, s. i. ein. Prov.-St. eine **Lehrlingsst.** i. ein. Schnittw.- od. ähnl. Gesch. Off. H. Z. 73 a. d. Exped. d. Bresl. Ztg.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Grünstraße 29,

halbe 3. Etage, drei Zimmer, große Küche 2c., sofort beziehbar, f. 500 M. zu vermiethen. [1719]

Mitten in der Stadt, Freundliche Wohnung, Aussicht nach der Oder, ist **Oderstraße 19** 1. Et. für 480 Mark p. a. zu vermiethen.

Ferner ist die 2. Etage **Oderstraße 18** für 540 Mark p. a. (5 Zim., Küche, Keller und Bodengelaß) zu vermiethen.

Näheres daselbst beim Haushälter. [1666]

Für Rechtsanwälte!

Telegraphenstr. 9 (Sonnenplatz) ist im Hochpart. l. hübsche Wohnung u. Bureau preiswerth zu vermiethen.

Harrasgasse 2, 1. Etage, 5 Zimmer nebst Zubehör, f. Bureaux, resp. Mus.- 2c. Inst. geeign., z. 1. April z. v. Näh. i. Buchdr.-Compt.

Höfchenstraße 5,

2. Etage, 2 Wohnungen für 1. April und 1. Juli. Näh. bei **A. Grau, Ohlau-Ufer 17.** [1544]

Freiburgerstr. 27

ist der dritte Stock per 1. April für 500 Thaler zu vermiethen.

Freiburgerstr. 30,

Seitenhaus, im 1. Stock eine Wohn. per April für 130 Thlr. zu verm.

Klosterstr. 36 u. 36a

der 1. Stock bald zu vermiethen.

Karuthstraße 18

eine eleg. Hochpart.-Wohn. f. 730 M., besteh. aus 3 zweifenstr., einem einfenstr. Zim., Mittelcab., heller Küche, gr. Entree, Mädcheng. 2c. Zu erfr. Schwertstr. 7. **Rösner.** (Bäck.)

Neue Graupenstraße 7

Laden mit Wohnung zu vermiethen. [1783]

In **Frankenstein i. Schl.** ist ein schöner **Laden** nebst anstoßender Wohnung in bester Lage am Ringe, neb. e. Hotel, zu verm. Anfragen an Frau **Emilie Peierls** in **Frankenstein i. Schl.** u. an **Stanislaus Schlesinger** in **Breslau,** Lotterie-Geschäft, **Schweidnitzerstraße 43.**

Telegraphische Witterungsberichte vom 23. Januar.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temperat. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullagnmore..	733	3	NNO	heiter.	
Aberdeen.....	733	—6	WNW 1	heiter.	
Christiansund .	736	5	OSO 7	bedeckt.	
Kopenhagen ..	740	2	SW 2	Dunst.	
Stockholm	745	1	SO 2	bedeckt.	
Haparanda	750	—8	SO 2	bedeckt.	
Petersburg....	751	—10	ONO 1	Schnee.	
Moskau.......	758	—5	S 1	Schnee.	
Cork, Queenst.	732	4	NNW 8	wolkig.	
Cherbourg	734	10	SW 7	bedeckt.	
Helder	735	3	OSO 2	bedeckt.	
Sylt..........	739	3	SW 3	wolkig.	
Hamburg	741	1	OSO 2	bedeckt.	Reif, gestern Vorm. [Schneefall.
Swinemünde ..	744	0	S 4	h. bedeckt.	
Neufahrwasser	747	1	S 1	h. bedeckt.	
Memel........	748	—1	SO 3	bedeckt.	
Paris	742	12	SW 5	bedeckt.	
Münster	738	2	O 6	Regen.	[mit Hagel.
Karlsruhe.....	743	11	SW 9	Regen.	Gest. Mitt. Gewitter
Wiesbaden....	741	2	still	Regen.	G.Vm. Reg., Schnee.
München	746	7	SW 7	bedeckt.	Nachts Reg., Schnee.
Chemnitz	746	1	S 4	Regen.	Nachts stürmisch.
Berlin........	745	2	SSO 3	bedeckt.	
Wien.........	752	2	SO 1	bedeckt.	
Breslau.......	750	2	SSW 3	bedeckt.	
Isle d'Aix	752	12	WSW 6	Regen.	
Nizza	756	15	NW 7	h. bedeckt.	
Triest	758	6	still	bedeckt.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Ein neues Minimum unter 724 mm ist über der Irischen See erschienen, auf den Scillys schweren Westnordweststurm, auf seiner Südostseite bis nach den Alpen hin starke bis stürmische südwestliche Winde verursachend, während an der deutschen Küste das Wetter wieder ruhig geworden ist. In Deutschland ist das Wetter trübe, regnerisch und durchschnittlich etwas wärmer. Kaiserslautern meldet 29 mm Regen, Karlsruhe hatte gestern Nachmittag Gewitter mit Hagelfall.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.